

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 49 | 72. Jahrgang | 10. Dezember 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

*Uns verbinden Werte*

Filiale Schwerin:  
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin  
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

**Evangelische Bank**



**Krippen selbst gebaut**  
In Güstrow fand der erste viertägige Bastelkurs regen Zuspruch **11**



**Gut im Ehrenamt**  
Marianne Wegner aus Lassan erhielt für ihre Arbeit das Ansgarkreuz **15**

## MELDUNGEN

### Rostock feiert 2018 Stadtkirchentag

**Rostock.** In Rostock soll im nächsten Jahr ein Ökumenischer Stadtkirchentag stattfinden. Dies werde der Beitrag der christlichen Kirchen zum 800-jährigen Stadtjubiläum sein, sagte Ökumenepastor Tilman Jeremias vor Journalisten in Rostock. Der Kirchentag am 30. Juni steht unter dem Motto „Sehnsucht nach Mehr“. In Diskussionsforen, Workshops, Bibelarbeiten und Gottesdiensten soll es dabei um die Sinnfragen des Lebens gehen. Kirche sei Teil der Gesellschaft, so Jeremias, „und zwar nicht verstaubt, sondern bunt und lebendig“. Wenn die Stadt ihre 800-jährige Geschichte feiere, bedeute dies zugleich auch 800 Jahre Kirchengeschichte. Mehr dazu lesen Sie in der nächsten Ausgabe. *epd*

### Pommernschloss in Ludwigsburg gerettet

**Ludwigsburg.** Die Schloss- und Gutshofanlage in Ludwigsburg bei Greifswald soll gerettet werden. Wie Sascha Ott (CDU) vom Förderverein des Schlosses mitteilt, will das Land MV das Eigentum erwerben und das Anwesen in den nächsten Jahren grundhaft sanieren. „Nun steht der Rettung des letzten Pommernschlosses nichts mehr entgegen“, so Ott. Das Schloss gehört neben denen in Ueckermünde und Stettiner zu den letzten vorhandenen Renaissancebauten der pommerschen Herzöge und ist als einziges weitgehend im Original erhalten. „Ludwigsburg wird in den nächsten Jahren ein Schloss mit blühenden Gärten beherbergen und zu einem touristischen Zentrum für pommersche Geschichte, Kunst und Kultur werden“, so Ott optimistisch. *chs*



Foto: Carsten Heinenmann

### Lichter für die Staatskanzlei

**Schwerin.** Diakoniepastor Paul Philippus (l.) und Beschäftigte des Lebenshilfswerkes Mölln-Hagenow haben in der Schweriner Staatskanzlei an Ministerpräsidentin Manuela Schwesig und die Mitarbeiter der Staatskanzlei einen Adventskranz übergeben. Dabei handelt es sich um einen Nachbau des Originalkranzes von Johann Hinrich Wichern, der vier weiße Kerzen für die Adventssonntage und jeweils eine rote Kerze für die anderen Tage bis Weihnachten trug. Der Hamburger Theologe Johann Hinrich Wichern (1808-1881), Gründer der Diakonie und des Rauhen Hauses, erfand ihn 1839, um den Kindern die Wartezeit bis Weihnachten zu verkürzen. Die Anzahl der Kerzen variiert in jedem Jahr, je nach der Zahl der Tage vom ersten Advent bis Heiligabend. Das Diakonische Werk in MV stellt den Adventskranz seit 2011 in wechselnden öffentlichen Gebäuden auf, um an Wichern als den Begründer der Diakonie zu erinnern. *epd*

## NDR startet Hilfe für Familien in Not

Aktion „Hand in Hand für Norddeutschland“ kommt Diakonienprojekten zugute

Von Thomas Morell

**Hamburg/Schwerin.** Familien in Not stehen im Mittelpunkt der diesjährigen Benefizaktion des NDR. Unter dem Motto „Hand in Hand für Norddeutschland“ werden vom 4. bis zum 15. Dezember Spenden für Diakonienprojekte gesammelt, die benachteiligten Familien helfen, teilte der NDR mit. Die NDR Radioprogramme, das NDR Fernsehen und das Internet-Angebot NDR.de rufen in dieser Zeit zu Spenden für Diakonienprojekte auf und unterstützen die Aktion mit zahlreichen Extras.

So hat NDR Kultur am 4. Dezember in Hamburg zu dem Konzertabend „Die Zwei – Das Klassik auf Wunsch Duett“ eingeladen und ein Wohnzimmerkonzert mit dem Faberge-Quintett versteigert. Auf NDR 2 können die Hörer für 26 von Promi-

nen gemalte Bilder bieten. Fury in the Slaughterhouse gibt am 14. Dezember ein Benefizkonzert im Landesfunkhaus Hannover. Das Basketball-Team Seawolves lädt in der Rostocker Fußgängerzone zum Korbwerfen ein.

### Alles läuft auf den 15. Dezember zu

Höhepunkt der Spendenaktion wird der 15. Dezember sein: Von morgens bis abends nehmen Prominente sowie NDR-Mitarbeiter telefonische Spenden entgegen. Zu den freiwilligen Helfern gehören die ehemaligen Ministerpräsidenten Torsten Albig (SPD) und Peter Harry Carstensen (CDU), MV-Agrarminister Till Backhaus (SPD) sowie Krimiautor Sebasti-

an Fitzek, Promiköchin Cornelia Polletto und TV-Moderatorin Caren Miosga. Das NDR-Fernsehen sendet um 20.15 Uhr live den NDR-Spendenabend und stellt verschiedene Projekte für benachteiligte Kinder und Familien vor.

Für die Diakonie der evangelischen Kirchen in Norddeutschland sind neben den hauptamtlich Mitarbeitenden mehr als 100 000 Ehrenamtliche tätig. Mit ihrer Arbeit für Kinder und Familien in Not will die Diakonie Betroffene unterstützen und Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Herkunft, Nationalität oder Religion spielt dabei keine Rolle. Durch Spenden finanziert sie unter anderem Gruppen für Kinder drogenabhängiger Familien oder psychisch kranker Eltern. Weitere Projekte sind Deeskalationstrainings an Schulen, Dolmetscher in der Erzie-

hungsberatung und die Unterstützung für Alleinerziehende.

Die Partner der NDR Benefizaktion „Hand in Hand für Norddeutschland“ wechseln jedes Jahr. Bisherige Partner waren der Kinderschutzbund, die Kinderkrebsstiftung, die Tafeln, die Multiple Sklerose Gesellschaft, der Paritätische Wohlfahrtsverband mit seiner Flüchtlingshilfe und zuletzt der Hospiz- und Palliativ-Verband.

Die zentrale kostenfreie Spenden-Telefonnummer ist 08000 / 63 70 00. Das Spendenkonto für die Aktion ist eingerichtet bei der Bank für Sozialwirtschaft, IBAN: DE63 251 205 100 100 200, Empfänger: Diakonie im Norden; Spendenzweck: Hand in Hand 2017. Daneben ist es auch möglich direkt auf [www.NDR.de/handinhand](http://www.NDR.de/handinhand) zu spenden.



Entdecken Sie die EZ-App  
[www.evangelische-zeitung.de](http://www.evangelische-zeitung.de)

GRATIS TESTEN

## ZUM 2. SONNTAG IM ADVENT

ANZEIGE

### Lichtspalt im Grau

Pastor Tilman Baier ist Chefredakteur der Evangelischen Zeitung und der Kirchenzeitung MV



Das Grau des Spätherbsttages machte sich im Zimmer breit. Mochten die anderen auch schimpfen über das Wetter, ihm war es recht. Es passte zu dem Grau, das sich seit Monaten in seiner Seele ausgebreitet hatte. Er hatte die stillen Tage im November herbeigesehnt, war etliche Male über den Friedhof gegangen und hatte in einem Anfall von schmerzhafter Lust die tief in ihm verborgenen Erinnerungen an bessere Tage hervorgekramt. Doch nun war Advent. Nach draußen ging er jetzt nur, wenn es sich nicht vermeiden ließ. Er konnte sie einfach nicht ertragen, diese hektisch-fröhlichen Menschenmassen, die sich über die Weihnachtsmärkte schoben, all diese Lichter und die Melodiefetzen von „Stille Nacht“ und „In der Weihnachtsbäckerei“, die sich zwischen den Buden mit Bratwürsten und heilenden Steinen brachen. Worauf freuten sich die Leute? Auf das Fest der Familie? Die Familie war ihm längst zerbrochen. Was gab es sonst noch zu feiern? Alles Gute lag in der Vergangenheit.

„Ach Herr, dass du den Himmel zerrisst und führst herab!“

aus Jesaja 63, 15-64, 3

Er hatte sich vorgenommen, in den Gottesdienst zu gehen. Schließlich war Advent im Kirchenkalender eine ernste Zeit, Vorbereitung auf das Kommen Gottes in die Welt. Doch die Erinnerung an seinen letzten Gottesdienstbesuch ließen ihn zögern: Da hatte die nette Pastorin furchtbar viel Fröhlichkeit verbreitet. Und überhaupt: Gottes Ankunft in der Welt? Gott hatte schon seit Jahren nicht mehr mit ihm geredet. Gott war sehr fern, hatte ihn wohl vergessen. Er wagte es trotzdem. Zu seiner Erleichterung war der Gemeindeforum nur spärlich besetzt. Die monotone Stimme des Predigers ließ Raum für eigene Gedanken. Beim Lied „O Heiland, reiße die Himmel auf“ erwachte er sich dabei, wie er dachte: Und wenn es doch stimmt, dass die Zukunft nicht nur Dunkel ist? Wenn Zukunft von oben kommt? Wenn Gott sich wieder aufmacht in dieser Welt? Und er ihn nur nicht erkannt hatte in seinem Selbstmitleid? Er nahm sich vor, in den kommenden Tagen darauf zu achten, ob er nicht doch einen Lichtspalt im Grau dort oben und in sich erkennen würde.

## DAS KONTOR

KUNSTKAUFHAUS UND MUSEUM  
COCO RADSACK  
PUSCHKINSTR. 36  
19055 SCHWERIN  
DI – SA 11–18 UHR  
[WWW.KONTOR-SCHWERIN.DE](http://WWW.KONTOR-SCHWERIN.DE)



## Abgrenzung ist nötig

### Bischof Dröge für offene Debatte über Rechtspopulismus

**Erst wenn die AfD sich deutlich vom Rechtsextremismus abgrenze, sei ein Gespräch zwischen Parteiführung und Kirchenleitung möglich, meint Bischof Markus Dröge.**

**Berlin.** Der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Markus Dröge, hat sich für eine offene Debatte über rechtspopulistische Positionen und eine faire Auseinandersetzung mit der AfD ausgesprochen. Wenn sich viele Menschen von rechtspopulistischen Positionen angesprochen fühlen, könne es „einer Demokratie auch nutzen, wenn Positionen, die bisher nur verdeckt am Stammtisch geäußert wurden, in die Öffentlichkeit kommen und man sich fundiert damit auseinandersetzen muss“.

Allerdings sei es „keineswegs so, dass die Rechtspopulisten immer von der Überzeugung getrieben sind, dass die Demokratie verbessert werden soll. Manche wollen die Demokratie auch untergraben“, sagte Dröge. In diesem Fall müsse die Kirche sich „sehr klar abgrenzen gegen jegliche Form von Menschenverachtung und Inanspruchnahme des Christentums für völkisches Denken“.

Rückblickend auf den Kirchentag im Mai sagte Dröge, er habe sehr positive Rückmeldungen bekommen, dass er auf einem Podium eine Auseinandersetzung mit AfD-Vertretern gesucht habe und wie sie abgelaufen sei. Er halte es für wichtig, fair und sachlich darzulegen, warum er auf der Basis christlicher Grundlagen ein Engagement in der AfD nicht für glaubwürdig halte, so Dröge. Er werde aber nicht für ein Gespräch mit Funktionären der AfD zur Verfügung stehen, „die nur provozieren wollen“, betonte der Bischof. Es könne auch kein Gespräch zwischen Parteiführung und Kirchenleitung geben, „solange sich die AfD nicht deutlich gegen den Rechtsextremismus abgrenzt“.

Die Evangelische Kirche habe sich mit ihrem Positionspapier „sehr klar abgegrenzt gegen jegliche Form von Menschenverachtung und Inanspruchnahme des Christentums für völkisches Denken“, so Dröge. Das Papier versuche zudem zu erörtern, wie man in der Gesellschaft damit umgeht, dass sich Menschen von rechtspopulistischen Positionen angesprochen fühlen.

„In einer Demokratie können wir nicht dauerhaft damit leben, dass sich Menschen gar nicht mehr vertreten fühlen“, betonte der Bischof. Es sei eine Gratwanderung einerseits, keinerlei Verständnis für menschenverachtende Positionen zu haben, andererseits Verständnis für Menschen, die keine andere Möglichkeit sehen als die der Protestwahl. *epd*

**Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage sind die Beilagen „Christoffel-Blindenmission-Deutschland e.V.“, „Caritasverband“ und „Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmal“ beigefügt.**

## IMPRESSUM

**Herausgeber und Verlag:** Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow  
**Redaktionskollegium:** 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a  
**Redaktionssekretariat:** Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefredaktion:** Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefin vom Dienst:** Mirjam Rüscher, Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de  
**Redaktion Mecklenburg:** Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de  
**Redaktion Vorpommern:** 17489 Greifswald, Domstraße 23/24 Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332  
 Christine Senkbeil, senkbeil@kirchenzeitung-mv.de  
 Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de  
**Vertrieb:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de  
**Leserreisen:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de  
**Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/21 14 842  
 Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.  
 Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.  
**Layoutkonzept:** Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms  
**Layout:** Christine Matthias, Allison Liebke, Corinna Kahrs  
**Druck:** Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf  
 Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden. Der monatliche Bezugspreis beträgt ab 1. Januar 2018 6,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.  
 Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

**Redaktion: 0385 / 30 20 80**  
**Vertrieb: 0385 / 30 20 811**

# Ein fragwürdiges Modell

Amazon ist wahnsinnig erfolgreich, doch einige Praktiken sind ethisch bedenklich

**Weihnachten ist die Zeit der Geschenke – auch für Christen. Von dem Trend, Geschenke online zu bestellen, profitiert vor allem der größte der Internethändler: Amazon. Der Erfolg des US-Konzerns hat große Schattenseiten.**

Von David Wengenroth  
 Am 4. Oktober platzte der dänischen EU-Kommissarin Margarethe Vestager auf einer Pressekonferenz in Brüssel der Krage. Der Internethändler Amazon mache in Europa seit Jahren riesige Gewinne – und zahle nur für einen Bruchteil davon Steuern, schimpfte Vestager. Sie rechnete vor, dass Amazon zwischen 2006 und 2014 fast drei Viertel seines Profits nicht versteuert und dadurch sagenhafte 250 Millionen Euro Steuern gespart hatte.

Kritiker halten dem Konzern seit Jahren vor, er drücke sich dazu, einen angemessenen Beitrag zur Finanzierung des Gemeinwesens zu leisten. Mittlerweile bezahlt das Unternehmen seine Abgaben in Europa, aber viel bleibt für den Staat nicht hängen. Denn Amazon will weiter wachsen und investiert einen Großteil seiner Gewinne direkt in neue Dienstleistungen und Geschäftsfelder.

Die Kunden freut's. Bis vor wenigen Jahren lag der Schwerpunkt des Amazon-Angebots vor allem auf Büchern. Die verkauft der Konzern zwar immer noch, aber längst ist sein Sortiment viel größer. Es umfasst 200 000 verschiedene Artikel – von technischen Geräten über Kleidung und Möbel bis hin zu Filmen und aktueller Musik zum Herunterladen. In Berlin, Potsdam und Hamburg testet der Internethändler bereits das nächste Geschäftsfeld: Dort können Internetkunden frische Lebensmittel bestellen. Lieferzeit ab Bestellung: vier Stunden.

Das Erfolgsrezept lässt sich auf dem deutschen Buchmarkt beobachten. „Amazon tut alles für die Kunden“, erklärt der Vorsitzende



**Mitarbeiter des US-Onlinehändlers Amazon** bereiten im Logistikzentrum in Koblenz Waren für den Versand vor. In der Vorweihnachtszeit sind hier mehr Saisonkräfte als Stamm-Mitarbeiter beschäftigt. Foto: Thomas Frey/dpa

der Vereinigung Evangelischer Buchhändler und Verleger (VEB), Detlef Holtgreffe. Die Internetseiten des Versandhändlers sind so aufgebaut, dass alle Waren leicht zu finden und unkompliziert zu bestellen sind.

## Druck bei Lieferanten und Mitarbeitern

Aber der Kundenservice hat Schattenseiten, weiß Holtgreffe: „Für ethisch denkende Menschen wirft das Geschäftsmodell von Amazon viele Fragen auf: So liegt der Internethändler wegen der Arbeitsbedingungen in seinen Versandzentren im Dauerstreit mit den Gewerkschaften. Die Bedingungen seien hart, und viele der 12 000 Mitarbeiter in Deutschland hätten nur befristete Verträge, kritisiert die Gewerkschaft ver.di.

Auch seinen Lieferanten fordert Amazon viel ab. So verlangt der US-Konzern von Verlegern teilweise, dass sie Bücher in Versandlager nach Polen oder Tschechien liefern, wo es keine starken Gewerkschaften gibt. „Dadurch entstehen für die Verlage hohe Transportkosten, und die Umwelt wird unnötig belastet“, so Holtgreffe. „Das ist ein ökologisches Ünding“, sagt auch der Sprecher des Brunnen Verlags, Ralf Tibusek.

Eine weitere Schattenseite des Amazon-Siegeszuges ist, dass er vielen kleineren und mittleren Händlern das Wasser abgräbt. „Was habe ich davon, dass ich alles nach Hause geliefert bekomme, wenn dadurch die Innenstädte veröden, weil dort alle Geschäfte pleitegehen?“, meint der christliche Bestsellerautor Titus Müller. Vor allem Buchhandlungen leiden darunter, wenn ihre bisherigen Stammkunden zu Amazon

abwandern. „Für mich als Autor sind die kleinen Buchhandlungen sehr wichtig“, erklärt Müller. Viele seiner Bücher würden verkauft, weil Buchhändler sie ihren Kunden empfehlen.

Holtgreffe warnt davor, das Angebot und den Service des Internets zu überschätzen. „Auch viele christliche Versandbuchhandlungen bieten ein breites Angebot von Büchern, Filmen und anderen Dingen, die man verschicken kann, und beliefern ihre Kunden schnell.“ Die meisten Christen fänden in ihrer unmittelbaren Umgebung sogar eine christliche Buchhandlung, in der sie freundlich und kompetent beraten würden. „Es wäre schade, wenn dieses Angebot nach und nach verschwinden würde, weil immer mehr Christen ihre Geschenke bei einem großen säkularen Anbieter mit zweifelhaften Geschäftspraktiken bestellen.“

## LESERBRIEFE

**Zum Beitrag „Umfrage zu Arndt“ in Ausgabe 48, Seite 1, schreibt Professor Michael Niemann, Rostock:**

### Greifswalder Maßstab

Gründlich nachdenken und prüfen gehört zur Pflicht aller – nicht nur Greifswalder – Studierenden vom 1. Semester bis zur Professorin im 40. Semester. Was wiegt schwerer? Ernst Moritz Arndts Kampf gegen Leibeigenschaft, für Pressefreiheit und Demokratie, seine bewegenden Dichtungen oder zeitbedingte negative Äußerungen über das Judentum, die er heute mit Sicherheit selbst sehr kritisieren oder unterlassen würde?

Da kein einziger Mensch ohne Schuld und Fehler ist, dürfte nach „Greifswalder Maßstab“ kein Stadion, kein Platz, keine Straße den Namen eines Menschen tragen. Führt man den „Greifswalder Maßstab“ weiter, sollte zum Beispiel Halle an der Saale dringend diskutieren, ob die dortige Universität nicht den Namen Martin Luthers ablegen muss, weil er sich negativ über Juden geäußert hat. Und ob nicht die Brüder Humboldt eine verborgene Schuld auf sich geladen haben? Dann bestünde in Berlin Handlungsbedarf. Ich wäre dafür, dass jede

Stadt, jedes Dorf Komitees einrichtet, die Straßennamen einer Person überprüft.

**Zum Artikel „Nicht verdrängen“ in Ausgabe 47, Seite 1, schreibt Pastor i.R. Christoph Strube, Klein Schellendorf:**

### Mit Nachsicht

Zum Volkstrauertag habe ich als ehemaliger DDR-Bürger keine Beziehung, er ist für mich ein völlig überflüssiger Westimport. Der Beitrag von Ulrich Hentschel hat mich dennoch fassungslos gemacht. Seine gnadenlose moralische und theologische Überlegenheit ist unerträglich. Ich muss an meinen Vater denken: gut, dass er schon lange tot ist. So bleibt ihm wenigstens erspart, dies in seiner Kirchenzeitung lesen zu müssen.

Mein Vater ist ganz gewiss nicht mit Begeisterung in den Krieg gezogen – wer hat das im Zweiten Weltkrieg wirklich getan? Ich weiß nicht, was mein Vater im Krieg gemacht hat, weiß nicht, ob und an welchen Gräueltaten er beteiligt war. Darüber hat er nie gesprochen. Er hatte seine Zunge hart gemacht wie einen Kieselstein, und um sein Herz war ein eiserner Reifen wie beim Heinrich im Märchen. Darunter

habe wir als seine Kinder gelitten, er ist uns fern geblieben.

Trotzdem mag ich ihm nicht vorwerfen, dass er nicht zu den 30000 Deserteuren gehörte, die ihren Widerstand mit dem Leben bezahlt haben, schon weil es mich in dem Fall gar nicht gäbe. Und was die Nachkriegskarriere meines Vaters betrifft, sie führte ihn als Pastor auf die Kanzel einer Kirche in der DDR. Bequem war das auch nicht.

Wir Nachgeborenen, deren widerständigste Taten vielleicht die Verweigerung des Wehrdienstes oder die Blockade einer Raketenbasis, waren, sollten jeden Tag mit einem dreifachen Halleluja beginnen, dass uns die Konflikte unserer Väter und Großväter erspart geblieben sind. Und ihrer mit Nachsicht gedenken.

**Zur Berichterstattung über die Kirchenkreissynode Mecklenburgs in Ausgabe 47, Seite 1, schreibt Pastor i.R. Klaus Labesius, Parchim:**

### Prozessgemeinschaft

Seit einiger Zeit sammle ich kirchliche Prozess-Begriffe. Wunder-schöne Exemplare konnte ich schon zusammentragen: Bildungsprozess, Entwicklungsprozess, Klärungsprozess, Reformprozess und

einige mehr. Ich kann zwei Neuzugänge vermelden: „Strukturprozess“ und „Transformationsprozess“. Unsere Kirche entwickelt sich von einer Dienst- zu einer Prozessgemeinschaft.

Das Schöne an Prozessen ist, man kann, ohne konkret werden zu müssen, eine Aura von Aktivität entfalten. Prozesse dienen vornehmlich dazu, Synoden, Komitee und Ausschüsse ständig zu beschäftigen.

Das kirchliche Erfolgsrezept lautet: Immer neue Prozesse in Gang zu setzen. Dass der Ideenreichtum ausstirbt, ist nicht zu befürchten. Denn jedem kirchlichen Begriff lässt sich das Wort Prozess anhängen. So bleibt die Kirche ein sprudelndes und immerwährendes Arbeitsfeld. Oder ist es an der Zeit, der Kirche mit ihrer Prozessritik mal den Prozess zu machen?

*Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktion/mitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abrück sinnwährende Kürzungen vor.*

**Per E-Mail an: redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de**



**Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens**  
der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden  
Teil 39

FÜR DAS GESPRÄCH

**Fragen zum Einstieg:**

- 1) Erwarten Sie, Gott als Richter zu begeben, wenn Sie sterben?
- 2) Verträgt sich mit Ihrem Glauben an Jesus Christus seine Erwartung als Weltenrichter?
- 3) Trauen Sie sich, nicht glaubenden Menschen zu sagen, dass sie dem Gericht nach ihren Werken entgegengehen?

**Zugang zum Thema**

-Marmeladovs Rede vom Weltgericht in Dostojewskis Roman Schuld und Sühne  
-Film: Armageddon – das Jüngste Gericht (Regie: Michael Bay, USA 1998)

**Die einen sind gut, die anderen sind böse. Die einen schmoren in der Hölle, die anderen schmelzen im Himmel. Es gibt plakative Vorstellungen vom Jüngsten Gericht. Christen hoffen auf einen guten Ort.**

Von Christof Gestrich

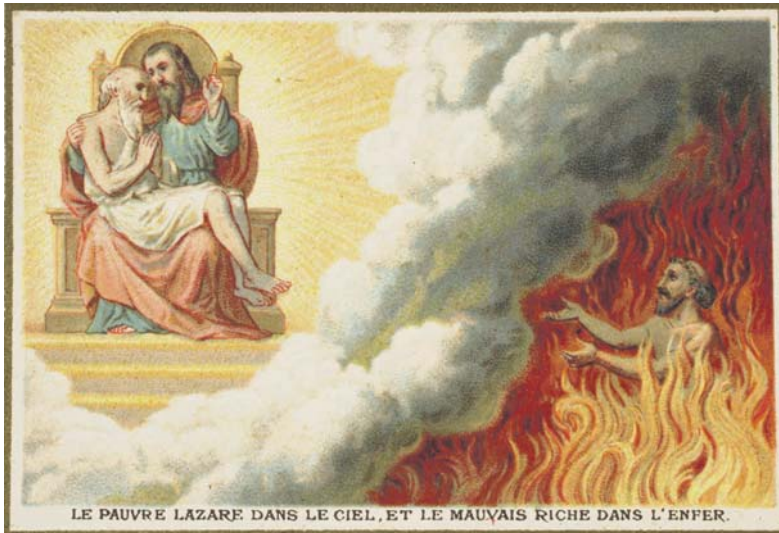
Ein Gemeindeglied fragt den Pfarrer: „Muss ich mich vor dem Jüngsten Gericht fürchten?“ Dieser antwortet, er glaube das nicht. Er fügt dann aber hinzu: „Natürlich lässt Gott seiner auch nicht spotten; man darf es nicht zu weit treiben und Gottes Gnade nicht missbrauchen.“ Mit dieser Antwort ist das Gemeindeglied aber nicht gut bedient. Es muss befürchten, es vielleicht doch irgendwann zu weit getrieben zu haben oder treiben zu werden.

Jesu Botschaft scheint an diesem Punkt widersprüchlich zu sein. Ist der Menschensohn gekommen, um auch die schweren Sünder selig zu machen?

Oder gilt jenes andere Wort Jesu aus dem Matthäusevangelium: Diejenigen, die nicht barmherzig waren gegenüber den Notleidenden, in denen einem Christus selbst begegnet, werden am Jüngsten Tag dem ewigen Feuer überantwortet?

**Es gab die Vorstellung einer Seelenwaage**

Wie schwer doch manchmal die Bibel zu lesen ist! In der Kirchengeschichte hatte das Gleichnis aus Matthäus 25 meistens mehr Gewicht als die Verkündigung der umfassenden Gnade Gottes. Dass kein Mensch um das Jüngste Gericht, bei dem es um die Beurteilung unserer „Werke“ geht, herumkommen werde, hat auch der Apostel Paulus eingeschärft (vergleiche 2 Korinther 5, 10; Römer



**Liebe oder Todesqualen?** Das Sammelbildchen aus der Serie: „La vie de Jesus“ um 1900 zeigt Lazarus in Abrahams Schoß und den reichen Mann, den das Gleichnis aus Lukas 16 beschreibt, in der Hölle.  
Foto: epd-bild/akg-images

# Der gute Tag des Feuers

Das Jüngste Gericht überströmt alle mit Liebe

14, 10). Nur das Johannesevangelium (5, 24) sagt: Wer an Christus glaubt, kommt gar nicht in das Gericht, sondern ist schon vom Tod zum Leben durchgedrungen. Umso mehr stellt aber die Johannes-Offenbarung das von „aller Welt“ noch zu erwartende furchtbare Jüngste Gericht wieder vor Augen.

Sogar noch einige Philosophen der Aufklärungszeit wie Jean-Jaques Rousseau und Immanuel Kant meinen, die Erwartung des Jüngsten Gerichts dürfe nicht aus dem Glauben und Denken der Menschen verschwinden. Sie sahen in der Vorstellung vom Jüngsten Gericht ein Erziehungsmittel, um die Menschen vom Bösen abzuhalten und sie zum Tun guter Werke zu nötigen.

Aber niemals hätte die christliche Theologie das jüngste Gericht mit grausamen Bildern so beschreiben dürfen, als hätte es den Tod Jesu am Kreuz für uns nicht gegeben. Von dieser Voraussetzung aus gibt es nur noch das von Christus getragene Gericht. Das ändert alles. Christliche Theologie soll vom Jüngsten Gericht so reden, wie Jesus vom Reich Gottes: Im Licht göttlicher Liebe werden unsere Verhältnisse sichtbar. Das wird schmerzen, aber den Wunsch zur Wiederliebe Gottes dringlich machen. Die entscheidende Aufgabe des Jüngsten Gerichtes ist, dass es alles zurechtbringt.

Die Wohltat des Jüngsten Gerichts besteht zunächst im Sichtbarwerden der Wahrheit. Es geht sodann auch um Ausgleich, um das „Abwischen der Tränen“. Aber die Wohltat des Jüngsten Gerichts besteht überdies noch darin, dass sogar diejenigen, die wir als die Bösen, als die gottlosen Sünder bezeichnen, ihr ungerechtes Tun einsehen und es bereuen können. Überströmt von Gottes Liebe, werden auch sie nur noch bei ihm, mit ihm und für ihn sein wollen.

Während oft behauptet wird, ein Mensch sei dasselbe wie die Summe seiner Taten, meint Gott in Christus gerade das nicht. Denn er sieht allen ins Herz und gewichtet unsere Freiheiten und Unfreiheiten zutreffend. Er allein weiß, warum wir oft nicht tun, was wir Gutes tun wollten. Er kennt die Zwänge, die auf uns liegen. Aus seiner Sicht heraus unterscheidet Gott die Personen von ihren Taten. Wir aber sollen Gottes weite und gnädige Sicht auf uns wahr sein lassen, denn: „Es spricht viel mehr für uns, als wir selbst sagen und meinen“, so Martin Luther.

Die Folgen für die Ethik: Wir werden barmherziger mit denen, die moralisch nicht gut leben. In der Beziehung zu ihnen suchen wir uns an das Maß zu halten, mit dem Gott uns – und auch die anderen – misst.

**Der Himmel steht allen offen**

Philipp F. Hiller hat zum jüngsten Gericht den Choral gedichtet: „Wir warten dein o Gottessohn und lieben dein Erscheinen“. Der Choraldichter ist sich dessen gewiss: „Du kommst uns ja zum Segen“ (EG 152, 1). Eine christliche Lehre vom Jüngsten Gericht führt also nicht dazu, dass wir mit „gemischten Gefühlen“ der Wiederkunft Christi zum Weltgericht entgegensehen. Philipp F. Hiller blickt ihr in seinem Choral mit Sehnsucht entgegen.

Wir können nicht das Himmelreich auf die Erde ziehen. Wir können uns auch nicht mit unseren hier vollbrachten „guten Werken“ einen Platz im Himmel erwerben. Wir sollen sie ja frei von solcher „Erwerbsabsicht“ tun. Der Himmel ist immer und für jede(n) ein Geschenk Gottes. Wirklich für alle? Für alle jedenfalls, die Gott und sein Reich wollen.

Noch ein praktischer Ratsschlag: Wir sollten uns nicht das Sterben, die Auferweckung, das Jüngste Gericht und schließlich das ewige Leben wie hintereinander gereichte Bahnstationen vorstellen. Wir dürfen das ruhig alles mehr ineinanderstellen. Dann ist zum Beispiel das Jüngste Gericht wie eine Auferstehung vom Tod: Es trennt uns endlich von dem, was in die neue Welt Gottes nicht mehr hineinpasst. Von jenem Tag, der als Tag der Tränen und Tag des Feuers vor Augen gestellt wird, dürfen wir das Allerbeste erwarten.



**Das Jüngste Gericht** zeigt ein Bronzerelief von Friedrich Gurschler.

Religionsgeschichtliche Forschungen zeigen, dass die Erwartung eines Jüngsten Gerichtes in vielen Religionen und Kulturen verbreitet ist. Besonders bekannt ist der Totenrichter mit der Seelenwaage aus dem alten Ägypten. Das Bild erweckt den Eindruck, man könne das Pech haben, dass die schlechten Taten die guten nur um wenige Gramm überwiegen.

**Basisinformation**

**Das Jüngste Gericht** ist nach Ottmar Fuchs die „Schleuse zwischen alter und neuer Welt“. Christen erwarten große Veränderung: neue Schöpfung, Reich Gottes. Christi Erscheinen, zu richten die Lebenden und die Toten, will als Glaubenshoffnung verstanden werden. Es besagt, dass an „jenem Tag“ alle Menschen – die Guten und die Bösen, die Lebenden und die Verstorbenen – unter das letzte Urteil gestellt werden (vergleiche Römer 14, 10). Gott wird Christus Richter sein lassen, ist dieser doch auch jenes ewige Wort Gottes, in dem die ganze Welt bereits gegründet ist. Im Jüngsten Gericht werden wir von dem befreit, was nicht ins Reich Gottes passt. Leider richten sich noch immer viele Ängste auf das Jüngste Gericht: Der „Strafrichter“ kommt; „Armageddon“, „apokalyptischer Weltuntergang“, „möglicher Sturz ins ewige Höllenfeuer“. Manche suchen sich durch das naturwissenschaftliche Argument, mit dem Tod sei alles aus, dieser grausamen Bildwelt zu entledigen. Doch wer das Jüngste Gericht vom Evangelium Jesu Christi aus versteht, wird es zu erfahren hoffen als jenes Ordnen und Zurechtbringen der Dinge, auf das alle Welt wartet.

**Gott kennt die Zwänge, die auf uns liegen**

Von Gott abgewiesen und ins vernichtende Feuer geschickt werden im Jüngsten Gericht nicht die menschlichen Personen, die „zu schwer gesündigt“ haben, sondern das Böse und die noch übrig gebliebenen bösen Kräfte in der Welt. Sie werden getroffen, wenn zuletzt durch den Richter Christus alles dem göttlichen Vater „zu Füßen gelegt“ wird, sodass Gott „alles in allem“ sein wird (vergleiche 1. Korinther 15, 27f.).

ZUR WEITERARBEIT

**Verwandte Themen des Kurses:** Sünde; Sinn des Lebens; Rechtfertigung des Gottlosen aus Glauben ohne Werke; Auferstehung der Toten und das ewige Leben

**Bibeltexte:**

Daniel 12, 2; Matthäus 25, 31-46; Johannes 5, 24-29; Römer 14, 9-10; 2. Korinther 5, 10; Offenbarung 20, 11-21

**Literatur:**

Ottmar Fuchs, Das Jüngste Gericht. Hoffnung auf Gerechtigkeit, Regensburg 2007; Wolfgang Huber, Der christliche Glaube. Eine evangelische Orientierung, Gütersloh 2008, 226-232; Oswald Bayer, Die Zukunft Jesu Christi zum Letzten Gericht, in: R. Rittner (Hrsg.), Eschatologie und Jüngstes Gericht (Bekenntnis, Fuldaer Hefte 32, 68-99); Heidelberger Katechismus (Frage 52)

**Christof Gestrich** ist Professor für Systematische Theologie aus Berlin.

ANZEIGE

**NERVOSE UNRUHE UND SCHLAFSTÖRUNGEN?**

Befreien Sie sich!

**CALMVALERA HEVERT**

Die Folgen für die Ethik: Wir werden barmherziger mit denen, die moralisch nicht gut leben. In der Beziehung zu ihnen suchen wir uns an das Maß zu halten, mit dem Gott uns – und auch die anderen – misst.

**Der Himmel steht allen offen**

Philipp F. Hiller hat zum jüngsten Gericht den Choral gedichtet: „Wir warten dein o Gottessohn und lieben dein Erscheinen“. Der Choraldichter ist sich dessen gewiss: „Du kommst uns ja zum Segen“ (EG 152, 1). Eine christliche Lehre vom Jüngsten Gericht führt also nicht dazu, dass wir mit „gemischten Gefühlen“ der Wiederkunft Christi zum Weltgericht entgegensehen. Philipp F. Hiller blickt ihr in seinem Choral mit Sehnsucht entgegen.

Wir können nicht das Himmelreich auf die Erde ziehen. Wir können uns auch nicht mit unseren hier vollbrachten „guten Werken“ einen Platz im Himmel erwerben. Wir sollen sie ja frei von solcher „Erwerbsabsicht“ tun. Der Himmel ist immer und für jede(n) ein Geschenk Gottes. Wirklich für alle? Für alle jedenfalls, die Gott und sein Reich wollen.

Noch ein praktischer Ratsschlag: Wir sollten uns nicht das Sterben, die Auferweckung, das Jüngste Gericht und schließlich das ewige Leben wie hintereinander gereichte Bahnstationen vorstellen. Wir dürfen das ruhig alles mehr ineinanderstellen. Dann ist zum Beispiel das Jüngste Gericht wie eine Auferstehung vom Tod: Es trennt uns endlich von dem, was in die neue Welt Gottes nicht mehr hineinpasst. Von jenem Tag, der als Tag der Tränen und Tag des Feuers vor Augen gestellt wird, dürfen wir das Allerbeste erwarten.

**Calmvalera Hevert**

- Beruhigt
- Entspannt
- Fördert den Schlaf

**HEVERT**  
VON NATUR AUS WIRKSAM

Mehr Infos unter [www.hevert.de](http://www.hevert.de)

Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervös bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel - In der Weltherweise 1 D-55569 Nussbaum - info@hevert.de

## STICHWORT

Im alltäglichen Sprachgebrauch gilt das **Tabu** zunächst als gesellschaftliches Verbot. Was tabu ist, ist jedoch nicht nur geächtet, es gehört ursprünglich zur Sphäre des Heiligen oder Göttlichen. Es ist die Gleichzeitigkeit von Heiligkeit und Unberührbarkeit, die das Tabu kennzeichnet. Der Begriff stammt aus dem Südpazifik. „Tabu“ gibt es etwa in den Sprachen Fidschi und Tongas, die Maori Neuseelands kennen es als „tapu“, die Hawaiianer als „kapu“. Das Konzept des Tabus bezeichnet in vielen Kulturen Polynesiens jemanden oder etwas Geweihtes, oft einen Ort, der nicht betreten werden darf. So begrenzen „Tabu Areas“ bestimmte Fischgründe in Fidschi, die vor Überfischung geschützt werden. Als Teil von Ortsnamen kommt es beispielsweise bei der tongaischen Hauptinsel Tongatapu vor. James Cook lernte das Wort im 18. Jahrhundert bei seinen Reisen im Südpazifik kennen, seit dem 20. Jahrhundert ist es auch im deutschen Sprachgebrauch üblich. *gux*

## Faszination des Verbotenen

Kulturgeschichte des Tabus

**James Cook brachte das Wort und die Idee vom Südpazifik nach Europa. Ethnologen analysierten das Konzept, Sigmund Freud entwickelte es auf seine Art weiter. Durch Spiele und Filme ist der Begriff des Tabus bis heute in unserem Alltag präsent.**

Von Julika Oppitz

Es ist die Zauberei des Unerreichbaren, das Wechselspiel von Begierde und Scheu, die Unberührbarkeit des Heiligen, aus dem sich die Faszination des Tabus speist. Die Grundform ist das Berührungstabus, das mit einem Geheimnis einhergeht – und mit der Versuchung, es zu brechen, es zu enthüllen. Der Kölner Literaturwissenschaftler Michael Braun beschreibt Tabus als „Meidungsgebote, die das soziale Zusammenleben reglementieren; der Tabubrechende wird zwangsläufig zum Gemiedenen“.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Tabukonzept begann in Europa, nachdem Reisende den Begriff aus Polynesien mitgebracht hatten. Ende des 19. Jahrhunderts erklärt der Schreiberische Ethnologe James Frazer das Tabukonzept zu einem „universell gültigen Deutungssystem“. Er definiert das Tabu als zentrales Strukturierungsmerkmal von Gesellschaften, das anhand der Kategorien „Reinheit“ und „Unreinheit“ Verbote etabliert.

Auf seine Ausführungen stützt sich Sigmund Freud, der mit „Totem und Tabu“ einen der bekanntesten europäischen Texte zum Thema verfasste. Die Essaysammlung erschien in den 1910er-Jahren und machte den Begriff im deutschen Sprachraum bekannt. „Man vermeidet also jede mittelbare oder unmittelbare Berührung mit der gefährlichen Heiligkeit“, schreibt Freud, und definiert Tabus als Ordnungskategorien einer Gesellschaft.

Einem größeren Publikum wurde das Tabu durch Friedrich Wilhelm Murnaus gleichnamigen Spielfilm von 1931 bekannt. Der Oscar-prämierte Stummfilm erzählt die Geschichte einer verbotenen Liebe auf Bora-Bora zwischen einem Perlen- taucher und einer Jungfrau, die den Göttern geweiht und dafür mit einem Tabu belegt wurde.

Den meisten Kindern ist der Begriff vor allem durch das Gesellschaftsspiel „Tabu“ bekannt. Dabei muss ein Spieler einen Begriff erklären, ohne eines der fünf dazugehörigen Tabuwörter zu verwenden. Der Spiele-Klassiker erschien 1990, seitdem sollen weltweit mehr als 20 Millionen Exemplare verkauft worden sein.

Seit Mitte November 2017 läuft in deutschen Kinos „Teheran Tabu“. Der deutsch-österreichische Animationsfilm setzt sich mit gesellschaftlichen, vor allem sexuellen, Tabus in der iranischen Hauptstadt auseinander und zeigt den Umgang der Menschen damit.

**Das Plakat** von Murnaus Abenteuerfilm „Tabu“ von 1931. Abbildung: picture alliance/ Everett Collection



# Das große Tabu

Wie die Bibel das Bilderverbot achtet und wo sie es bricht

**„Du sollst dir kein Bildnis machen“ steht in den zehn Geboten. Die Bibel hält sich selbst nicht daran. Sie strotzt vor Gottesbildern. Aber sie hat ein feines Gespür dafür, dass man den Unbeschreiblichen mit keinem Bild beschreiben kann.**

Von Martin Vorländer

Jesaja spottet. Der Prophet zieht die Heiden durch den Kakao. Die mit ihren Götzenbildern! Da tragen sie ihr Gold und Silber zum Schmied. Der soll ihnen daraus einen Gott machen, möglichst mit Sonne, Mond und Sternen drauf. Wer sich Gold und Silber nicht leisten kann, nimmt Holz und geht zum Zimmermann. Der hämmert und klopft, damit der Gott oder die Göttin hinterher nicht wackelt.

Gut aussehen soll die Gottheit natürlich. Also schnitzt ihr der Handwerker ein schönes Menschengesicht. Die Figur stellt der Auftraggeber dann zu Hause an einen besonderen Platz, kniet vor ihr nieder und betet sie an: „Errette mich, denn du bist mein Gott!“ (Jesaja 44, 17). Blöd nur, wenn der hölzerne Gott mit der Zeit fault oder wenn seine Statue bei einer Prozession von dem Ochsen fällt, der sie trägt. Götterbilder sind allesamt „Nichtse“,

„Mistdinge“, die nichts taugen. Vom Gott Israels kann man sich kein Bild machen. Aber er allein „will euch tragen, bis ihr grau werdet“ (Jesaja 46, 4).

Damit ist Jesaja selbst in die Falle getappt. Denn „tragen“ ist zwar kein Bild aus Gold oder Holz. Aber es ist ein Sprachbild, das Gott menschlich beschreibt. Zum Tragen braucht man Arme oder einen Rücken. Das ist das Dilemma: Gott ist weder mit Worten noch mit Bildern zu greifen. Aber irgendwie müssen Menschen von ihrer Erfahrung mit Gott reden. Da kommen sie an Bildern nicht vorbei.

## Die Bibel beginnt mit einem Bild

Jesaja ist in seinem Spott über die Götzen der anderen Völker nicht ganz fair. Auch die Heiden glauben nicht, dass ihre Götter wie ein Stier, Löwe oder Mensch aussehen. Die Figuren standen für das, was sich die Gläubigen von ihrer Gottheit erhofften: Stärke, Macht, Schönheit.

Jesaja ist außerdem nicht ganz ehrlich, denn auch seine Landsleute haben sich Bilder von Gott getöpft oder geschnitzt. Darum

wertet der Prophet so heftig dagegen. „In Israel gab es Bilder“, schreibt Michaela Bauks, Professorin für Altes Testament in Koblenz. „Und diese Bilder bezogen sich eindeutig auf religiöse Inhalte und dienten dazu, den Gott Israels, JHWH, bildhaft präsent zu machen. Das bedeutet, dass das Bilderverbot das Resultat einer längeren Geschichte ist.“

Gleich der erste Satz in der Bibel ist ein Bild: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1. Mose 1, 1). Schöpfen und schaffen, das tut ein Handwerker. Gott formt den Menschen aus Lehm wie ein Töpfer. Gott pflanzt den Garten Eden wie ein Gärtner und geht am Abend darin spazieren. Psalm 23 sagt unverblümt: „Der Herr ist mein Hirte.“ Gott hat in der Bibel Augen, Ohren, Hände, Füße und ein Herz. Gott hat Gefühle. Er ist eifersüchtig und zornig. Gott liebt. Ja, er ist die Liebe selbst (1. Johannes 4, 16).

Man kann die biblischen Bilder von Gott als menschlich, allzu menschlich abtun. Aber sie drücken aus, welche Erfahrung Menschen mit Gott machen, was sie sich erhoffen und ersehnen. Sie erleben Gott nahe wie jemanden, den man beim Abendspaziergang trifft und mit



**Das Goldene Kalb** steht als menschengeschaffenes Bilderverbot Gottes. Dieses Exemplar ist im Bildmuseum in Kolping-Feriendorf im hessischen Vogelsberg zu sehen.

ihm plauschen kann. Gott thront nicht gleichgültig weit weg wie einer, der mit dem Alltagskram seiner Geschöpfe nichts zu tun haben will. Nein, er ist ein leidenschaftlicher Gott, der sich

## „Rühre mich nicht an!“

Verbote in der Bibel

Von Sonja Poppe

„Rühre mich nicht an!“ (Johannes 20, 17), warnt der auferstandene Jesus Maria Magdalena, als sie ihm begegnet. Er sei noch nicht „aufgefahren zum Vater“, erklärt er ihr das Verbot. Von Toten hält man ebenso Abstand wie von allem, das entweder unrein oder heilig ist – das war zu biblischer Zeit ganz selbstverständlich. In der Bibel finden sich viele Beispiele für solche Tabus.

Ursprünglich ging man davon aus, dass heiligen, aber auch unreinen Dingen Kräfte innewohnen, die dem Menschen bei Verletzung des Tabus schaden konnten. Später begründete man Tabus oft damit, dass eine Verletzung Gott einfach nicht gefalle. Heilig und unrein, das waren die beiden entgegengesetzten Pole dessen, was der alltäglichen Lebenswelt der Menschen nicht angehörte. Die Beschäftigung damit konnte nicht nur das Leben eines Menschen durcheinanderbringen, sondern auch den Zusammenhalt der Gesellschaft gefährden.

Am bekanntesten sind heute wohl die biblischen Tabus, die hinter den jüdischen Speisevorschriften stehen. Nur das Fleisch von Tieren, die als rein gelten, darf verzehrt werden. Schweine gelten beispielsweise als unrein. Begründet werden diese Vorschriften damit, dass das Volk Israel Gott heilig sei und sich daher rein halten sollte.

Auch Blut darf nicht verzehrt werden, allerdings nicht, weil es an sich unrein wäre, sondern weil man glaubt, das Blut von Mensch und Tier enthalte die von Gott verliehene Lebenskraft: „Achte darauf, dass du das Blut nicht isst;



**Die Hand verwehrt die Berührung:** So stellt Alexander Andrejewitsch Iwanow 1835 die Begegnung von Christus und Maria Magdalena dar. Das Bild hängt im Staatlichen Russischen Museum. Abbildung: picture alliance/akg-images

denn das Blut ist das Leben“ (5. Mose 12, 23). Die Lebenskraft gehört Gott und damit zur Sphäre des Heiligen.

Neben den Speiseverboten kennt die Bibel jedoch auch Berührungs- und Redetabus. Unter anderem fasste man Krankes oder Totes lieber nicht an, da es als unrein galt. Wer einen Toten berührte oder sich nur im gleichen Zelt mit ihm aufhielt, wurde selbst unrein und musste sich einem Reinigungsritual unterziehen.

Auch Heiliges berührt man nicht einfach – die Bundeslade etwa, das Heiligtum der Israeliten, das für die Gegenwart Gottes stand. Das Allerheiligste im Tempel war durch einen Vorhang verdeckt, durfte also die meiste Zeit im Jahr nicht einmal vom Hohepriester angeschaut, geschweige denn berührt werden. „Damit er nicht sterbe“, begründet Gott dies,

„denn ich erscheine in der Wolke“ darüber (3. Mose 16, 2).

Als heilig galt auch der Name Gottes. „Du sollst den Namen des Herrn (...) nicht missbrauchen“ (2. Mose 20, 7), heißt es im zweiten Gebot. Deshalb mied man es ganz, den Namen auszusprechen und nannten Gott stattdessen „Herr“.

So sinnvoll Tabus für das Selbstverständnis und den Zusammenhalt einer Gesellschaft auch sein können, oft verlieren sie mit der Zeit an Bedeutung und werden zu einem Korsett, das sich eher hinderlich als förderlich auswirkt. Das wusste auch Jesus. Als er gefragt wurde, warum die Jünger Brot aßen, ohne sich die Hände gewaschen zu haben, antwortete er: „Es gibt nichts, was außen in den Menschen hineingeht, das ihn unrein machen könnte; sondern was aus dem Menschen herauskommt, das ist's, was den

Menschen unrein macht“ (Markus 7, 15). Ein anderes Mal brachen seine Jünger am Sabbat Ähren ab, obwohl das an diesem Tag verboten war, um ihn heilig zu halten. Außerdem aß und verteilte Jesus Brot, die nur für Priester bestimmt waren. „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen“ (Markus 2, 27), meinte Jesus.

Tabus sollen vor Dingen schützen, mit denen die Menschen nicht umgehen können. Doch Jesus zeigt: Man sollte sie von Zeit zu Zeit ruhig hinterfragen.



**Sonja Poppe** ist evangelische Theologin und freiberufliche Autorin. Foto: privat



Das Götzenbild gegen belpark eines katholischen finden.  
Foto: epd-bild/Rolf K. Wegst

Die Stärke der biblischen Bilder von Gott ist: Sie sind nicht flach. Sie haben Kontrast und Tiefe. Wenn die Bibel Gott als Richter beschreibt, dann spiegelt sich darin die Angst: Verhalte ich mich richtig? Was kann ich vorweisen, das mein Leben gerecht und gut macht? Gott als Richter, das drückt aber auch das Leiden an der Ungerechtigkeit in der Welt aus und die Hoffnung: Es gibt eine Gerechtigkeit, die unsere menschliche übersteigt. Einmal rückt Gott zurecht, was wir nicht gerade hinbekommen.

Die Hand gehört zu den häufigsten Wörtern in der hebräischen Bibel. So wird auch Gottes Wirken mit der Hand beschrieben. Die Hand Gottes kann gewaltig sein. Sie kann schwer auf einem Menschen liegen. Das bedeutet Verderben oder sogar den Tod. Hiob verliert seine Kinder und alles, was er hat. Er selbst wird krank. Die Ursache für sein Un-

trauen: Gott umfasst die ganze Welt und auch mein Leben. Gott hat „mich gebildet im Mutterleib“ (Psalm 139, 13). Gottes Hand schützt vom Anfang bis zum Ende. Seine Hand reicht über den Tod hinaus. Jesus betet am Kreuz: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ (Lukas 23, 46). Arno Pötsch, evangelischer Pastor, dichtet das unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs weiter: „Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand.“ Dieses Bild tröstet viele bis heute. Es hat Aussagekraft auch für Menschen, die sonst nicht so konkret über Gott sprechen.

### Alte Gottesbilder mit neuem Klang

Jesus redet Gott liebevoll als „Vater“ an. Auch das ist ein Bild für Gott. Es beschreibt die enge Verbindung zwischen Jesus und

Jedes Gottesbild hat seine Zeit. Aber Vorsicht, die vermeintlich unzeitgemäßen vorschnell auszuordnen! Vielleicht braucht man sie noch. Gott ist der Ort, zu dem sonst keiner kommt, meine Zuflucht, an der ich sicher bin, so beten Menschen in den Psalmen.

Martin Luther hat daraus das Reformationslied schlechthin gedichtet: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein guter Wehr und Waffen.“ Der Reformator konnte dabei an die Wartburg denken, auf der er Schutz vor Kaiser und Papst gefunden hatte. Wir wohnen nicht mehr in Burgen. Wehr und Waffen als Bild für Gott klingt martialisch. Und doch: Justin Welby, Erzbischof von Canterbury, sagte auf dem Berliner Kirchentag unter dem Eindruck der Terroranschläge: „Wir sind erschüttert, wir trauern, aber: Ein feste Burg ist unser Gott.“ Das alte Bild von Gott, der schützt wie eine Burg, bekommt einen neuen Klang.

Die Bibel ist voller Gottesbilder. Zugleich lehrt sie die Ehrfurcht: Gott ist unverfügbar. Gott ist wie Licht, das man weder berühren noch festhalten kann, das trotzdem da ist und wirkt. Kein Bild, kein Wort kann Gott beschreiben.

Wovon man nicht sprechen kann, soll man darüber lieber schweigen? Die Menschen in der Bibel schweigen nicht. Sie finden Bilder, um zu Gott zu beten und ihn zu loben. Sie tun das aus dem Vertrauen: „Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir“ (Apostelgeschichte 17, 27 f.). Und sie tun das mit dem Wissen: „Der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen“ (1. Könige 8, 27).

kümmert, der etwas von den Menschen will, der in Rage gerät, wenn sie vermasseln, was er gut geschaffen hat.

glücklich ist ihm klar: „Gottes Hand hat mich getroffen!“ (Hiob 19, 21).

Vor allem aber steht das Bild von der Hand Gottes für das Ver-

Gott. Eine enge Verbindung, die alle zu Gott haben können, denn Jesus lehrt beten: „Vater unser im Himmel!“

## Der größte Tabubrecher aller Zeiten

Ein anderer Blick auf Jesus

Er übertritt die Sabbatruhe, heilt Aussätzige, vergibt Sünden. Jesu Tabubrüche gelten in den Augen der Schriftgelehrten als Gotteslästerung. Eigentlich aber sind seine Handlungen Vorbote, eine Aussicht auf das Reich Gottes.

Von Anna Cornelius  
In der Bibel wird erzählt, dass Jesus kranke Menschen am Sabbat heilt. An dem Tag der Woche, an dem Gott ruhte, an dem die Sabbatruhe eingehalten werden muss – selbst wenn es um Menschenleben geht. Jesus setzt sich darüber hinweg und heilt die Menschen trotzdem. Ein absoluter Tabubruch, der viel Aufsehen erregt und die Kritik der Pharisäer nach sich zieht. Wie kann Jesus nur?

Einmal kommt eine blutflüssige Frau zu Jesus. Nach dem jüdischen Gesetz gilt sie als „unrein“ und darf nicht berührt oder beachtet werden. Die Frau fasst Jesus heimlich an, in der Hoffnung, gesund zu werden. Als Jesus das bemerkt, wendet er sich der Frau zu und spricht sie an. Ihr Blutfluss versiegt augenblicklich. Dass Jesus sich von dieser „unreinen“ Frau berühren lässt, ihr Beachtung schenkt und sie durch ihn gesund wird, ist ein gesellschaftliches Wunder.

Jesus heilt Aussätzige und Blinde, Besessene und Gelähmte. Diese Menschen waren damals die Außenseiter und Geächteten

der Gesellschaft. Dass Jesus sich ausgerechnet diesen Leuten zuwendet, sie sogar anfässt und heilt, gilt in den Augen vieler als Grenzüberschreitung.

Einmal heilt Jesus einen Gelähmten, indem er ihm seine Sünden vergibt. Dahinter steht die Vorstellung: Krankheit ist immer Folge von Sünde. Einfach so Sün-

den sterben, erst recht nicht auf so eine demütigende Art und Weise. Paulus schreibt, dass Jesu Tod für die Juden ein Ärgernis und für die Griechen eine Torheit war.

Das Unvorstellbare an Weihnachten

In diesen Tagen des Advents nähert sich Jesu Geburtstag. Damit feiern wir den größten Tabubruch aller Zeiten: Gott wird Mensch – eigentlich unvorstellbar. Dass er dann auch noch unter so ärmlichen Bedingungen in einem Stall zur Welt kommt – das ist der Gipfel der Skurrilität.

In der hellenistisch-römischen Umwelt glaubten die Menschen an starke Götter, an Zeus oder Apollo, die in ihrem Götterhimmel in Saus und Braus leben. Ein Gott in einem Futtertrog? Lächerlich.

All das macht uns bis heute deutlich: Gott ist größer als alle menschlichen Vorstellungen. Er sprengt gesellschaftliche Schranken und überschreitet die Grenzen unseres menschlichen Denkens. Gott muss sich seiner Größe nicht rühmen. Er kann sich sogar als hilfloses Baby in einen Futtertrog legen – und Gott sein.



Ein Sammelbildchen aus Frankreich, um 1900, zeigt Christi Heilung des Aussätzigen (Markus 1, 40-45).  
Abbildung: picture alliance/akg

den vergeben zu können, war ein Schock für die Menschen, besonders für die Schriftgelehrten. Nur Gott allein hatte doch diese Macht inne. Jesus spricht dem Gelähmten in göttlicher Vollmacht die Sündenvergebung zu: in den Augen der Schriftgelehrten eine furchtbare Gotteslästerung.

### Darum überschreitet Jesus soziale Grenzen

Jesus bricht in seinem Leben etliche Tabus seiner Zeit. Aber er

– all das sind eindeutige Verbote des Reiches Gottes auf Erden. Sie künden von einem Reich, in dem sich alle menschenverachtenden Regeln auflösen und in dem menschliche Grenzen nicht mehr existieren.

Jesus stirbt schließlich nach langer Tortur öffentlich wie ein Verbrecher am Kreuz. Sein Tod ist ein Schock für alle, die an ihn glauben: Wenn Jesus Gottes Sohn ist, wie kann er dann so jämmerlich und elend am Kreuz sterben? „Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz“, fordern die Leute. Ein Gott kann doch

## Heiligkeit der Menschenwürde

Tabus als Argumente

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ proklamiert der erste Artikel des Grundgesetzes und stellt damit gleich zu Beginn der Verfassung ein Tabu auf. Doch als rhetorische Figur religiöser Natur taugt das Tabu in der säkularen Moderne kaum mehr zur Begründung allgemeiner Normen. Wie religiöse Argumentationsmuster als angebliche Grundlage gemeinsamer Werte die politische und juristische Debatte verklären und was dessen Folgen sind, untersucht der Essayband „Säkulare Tabus“. Ein Auszug aus dem Vorwort:

Dieser Essay (...) nimmt die immer zahlreicher werdenden Versuche in den Blick, eine Kritik geltenden Rechts durch Argumente aus den Bereichen von Anthropologie oder Religion zu begründen. Diese Kritik will entweder die Grundlagen des Rechts auf neue Weise gegen die Zumutungen der Geschichtlichkeit immunisieren oder das positive Recht durch die unhintergehbare Universalität übergeordneter Sinnordnungen infrage stellen. Auf der einen Seite wird die anthropologische Verfasstheit des Menschen ins Feld geführt, um dem Recht eine Statur zu geben, die sich gleichsam organisch aus seinen anthropologischen Bedingungen ergibt; auf der anderen Seite werden die universalen Ansprüche rechtlicher Ordnungen auf ihren christlichen Ursprung verwiesen, um dessen Verbindlichkeit auszustellen. Obwohl beide Tendenzen einander diametral entgegenstehen, greifen sie oft genug auf identische Argumentationsmuster zurück, die in der Verwendung des Begriffs „Tabu“ zusammentreffen.

Der Titel unseres Essays nimmt auf diese Identität Bezug: Er erfasst in der begrifflichen Spannung der Säkularen Tabus die semantische Folgelast der durchaus unterschiedlich motivierten Absichten, die konfliktreichen Normbildungsprozesse unserer Gesellschaft in einer Art Selbstverzauberung zu vermeintlich allgegenwärtigen Gründen des Rechts zu harmonisieren. Der Begriff des „Tabus“ spielt im sprachlichen Register dieser Versuche eine entscheidende Rolle. An ihm zeigt sich die kulturelle Wirksamkeit der Sprache besonders deutlich. (...) In der rhetorischen Selbstverzauberung durch das Postulat uneinholbarer anthropologischer oder religiöser Grundlagen entstehen historische Kurzschlüsse. Bei allen Unterschieden im Einzelnen eint die entsprechenden Argumentationsmuster das Interesse, die Prozesse rechtlichen Entscheidens nicht auf die Auseinandersetzung mit den voraus liegenden Vorentscheidungen des Rechtssystems, sondern auf unverfügbare Bedingungen kollektiver oder individueller Natur zurückzuführen, die ihren letzten Anker in einem Moment des „Heiligen“ finden. (...)

Vor dem Hintergrund der viel zitierten Formel der religiösen „Ressourcen der Sinnstiftung“ (Jürgen Habermas) und der damit untergründig korrespondierenden Annahme, dass der Geschichte der Menschenrechte ein „Prozess der Sakralisierung der Person“ (Hans Joas) eingeschrieben sei, erscheint es uns angebracht, daran zu erinnern, dass Bedeutung und Wirksamkeit von Begriffen wie „Religiosität“ und „Sakralität“ durchaus nicht in den Aktualisierungen aufgehen, die Antworten auf gegenwärtige Problemlagen zu entwerfen versuchen. Im Unterschied zu den genannten Autoren trachtet eine weitere Position danach, die Rationalität des Rechts durch das Faszinosum religiöser Verbindlichkeit zu motivieren, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt in einer Offenbarung gründen zu lassen, die sich jeder Verfügbarkeit entzieht. (...) Es kann keineswegs als ausgemacht gelten, dass „Religiosität“ eine schlicht vorhandene „Ressource“ ist, die sich unabhängig von historischen Konfigurationen und sozialen Rahmenbedingungen in den Dienst gesellschaftlicher Sinnkonstruktionen stellen lässt. Die Geschichte beweist in dieser Hinsicht vielmehr das Gegenteil.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags



Michael Neumann, Thomas Gutmann, Thomas Weitn, Bijan Fateh-Moghadam (Hg.): Säkulare Tabus. Die Begründung von Unverfügbarkeit. Matthes & Seitz 2015, 172 Seiten, 15,- Euro. ISBN 978-3-95757-094-9

Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.



Dr. Anna Cornelius ist Vikarin in der Kirchengemeinde Bergedorfer Marschen in Hamburg.  
Foto: privat

## MELDUNGEN

## Konsumverzicht an Heiligabend

**Berlin.** Die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di und kirchliche Arbeitnehmerorganisationen appellieren an die Einzelhändler in Deutschland, ihre Geschäfte Heiligabend geschlossen zu halten. Auch den Beschäftigten im Einzelhandel solle alle paar Jahre ein freier Heiligabend gegönnt werden, erklärte der bundesweite Trägerkreis der „Allianz für den freien Sonntag“. Der 24. Dezember fällt in diesem Jahr auf den 4. Adventssonntag. Aldi, Lidl und Kaufland hätten bereits erklärt, Heiligabend nicht zu öffnen. Bei Rewe und Penny blieben die zum Konzern gehörenden Filialgeschäfte geschlossen, erklärte die Allianz. Ver.di-Bundesvorstandsmitglied Stefanie Nutzenberger sagte, wenn die Geschäfte geschlossen blieben, trete der Kommerz an einem der wichtigsten Feiertage wenigstens für einige Stunden in den Hintergrund zugunsten der Beschäftigten und ihrer Familien. Mehr als 90 Prozent der Bevölkerung wollen laut einer ARD-Umfrage keine Ladenöffnung an Heiligabend. Die Ladenöffnungszeiten sind Ländersache. In den meisten Bundesländern dürfen einige Geschäfte Heiligabend öffnen. *epd*

## Warnung vor „Krieg 3.0“

**Bonn.** Die Ökumenische Friedensdekade im kommenden Jahr steht unter dem Motto „Krieg 3.0“. Auf diesen Leitgedanken verständigte sich das Gesprächsforum der Dekade auf einer Tagung in Kassel, wie der Verein für Friedensarbeit im Raum der EKD in Bonn mitteilte. Mit dem Motto wolle der Trägerkreis angesichts der Eskalationsgefahr bei Konflikten weltweit auf die potenziellen Gefahren eines dritten Weltkriegs aufmerksam machen. Eine weltweite Aufrüstungsspirale, die sich auch in den Finanzplänen der kommenden Jahre für den Verteidigungshaushalt in Deutschland widerspiegeln, solle kritisch hinterfragt werden, hieß es. Die Aktionen der Ökumenischen Friedensdekade finden immer im November in den zehn Tagen vor dem Buß- und Betttag statt. Die Bittgottesdienste, aus denen sich die Veranstaltungsreihe entwickelt hat, entstanden in den 80er-Jahren in der „Konziären Bewegung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ in der DDR. *epd*

## Rhein-Neckar will Kirchentag 2027

**Speyer.** Die Evangelische Kirche der Pfalz will sich gemeinsam mit der badischen Landeskirche für den Deutschen Evangelischen Kirchentag 2027 bewerben. Die pfälzische Landessynode stimmte mit großer Mehrheit dafür, eine entsprechende Anfrage der badischen Landeskirche positiv aufzunehmen. Auf die Landeskirche kämen nach derzeitigen Berechnungen Kosten von rund vier Millionen Euro zu. Nach Aussage der Landeskirche hat der Deutsche Evangelische Kirchentag bereits geprüft, dass die Veranstaltung mit mehr als 100 000 erwarteten Besuchern im Blick auf Infrastruktur und Organisation in der Region möglich ist. *epd*

## Leipziger Paulinum geweiht

Mit einem Festgottesdienst wird die neue Universitätskirche ihrer Bestimmung übergeben

**Mit der Fertigstellung der neuen Universitätskirche und Aula ist die Errichtung eines innerstädtischen Campus am Leipziger Augustusplatz perfekt. Der Bau bietet Kirche, Musik und Wissenschaft gleichermaßen Raum.**

Von Jens Büttner  
**Leipzig.** Ein halbes Jahrhundert nach der Zerstörung ihres Vorgängerbauwerks ist die neue Leipziger Universitätskirche St. Pauli am vergangenen Sonntag geweiht worden. An dem Festgottesdienst dazu nahmen unter anderem Sachsens evangelischer Landesbischof Carsten Rentzing und Landtagspräsident Matthias Rößler (CDU) teil. Am Sonnabend hatten Hunderte Leipziger das bereits am Vortag eröffnete Paulinum bei einem Bürgertag besichtigt.

Mit der Eröffnung, die eigentlich schon acht Jahre früher geplant war, fand der Aufbau eines kompletten Uni-Campus am Augustusplatz in der Leipziger Innenstadt seinen Abschluss. Universitätsrektorin Beate Schücking drückte vor dem Gottesdienst ihre Freude über das künftige Miteinander von Wissenschaft, Universitätsmusik und Kirche in dem Neubau aus.

Landesbischof Rentzing sagte in dem Festgottesdienst, der Bau erinnere an das, was gewesen ist, und führe zugleich in die Zukunft. Ganz gleich, was an diesem Ort geschieht, der Raum werde seine eigene Sprache sprechen, fügte Rentzing hinzu.

Der Leipziger Universitätsprediger Peter Zimmerling sprach von einer „großen Freude“. Das „Wunder von Leipzig“ sei tatsächlich wahr geworden – eine neue Universitätskirche in den Ausmaßen der alten.

Kaum ein Kirchenbau sei so umstritten gewesen wie dieser. Zimmerling erinnerte an den Anspruch des Neubaus als geistig-geistliches Zentrum der Universität. Er hoffe, dass die Gottesdienste künftig Brücken bauten zwischen Glauben und Wissen-



Die Leipziger Aula und Universitätskirche St. Pauli konnte am 2. Dezember bei einem Bürgertag besichtigt werden. Der Mehrfachnutzen des modernen Neubaus war lange Zeit umstritten.

schaft, zwischen Atheismus und Christentum.

Auch Landtagspräsident Rößler sprach von tiefer Freude und Dankbarkeit über die Eröffnung, die auch vom langen Schatten der DDR-Vergangenheit nicht habe verhindert werden können. Das Paulinum sei eine große Gemeinschaftsleistung der Leipziger Bürgerschaft, die das scheinbar Unmögliche verwirklicht habe.

## Eine feste Stätte der Universitätsmusik

Das verkürzt als Paulinum bezeichnete Bauwerk in der Leipziger Innenstadt, dessen vollständiger Name „Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli“ lautet, ist der Nachfolgebau der vor 49 Jahren gesprengten Universitätskirche. Die alte Hochschulkirche war am 30. Mai 1968 unter Bürgerprotesten auf Anweisung des SED-Regimes gesprengt worden.

Der Neubau soll zugleich als Aula, Kirche und feste Stätte der



Glanzvoll präsentiert sich das Paulinum beim Festgottesdienst. Der Raum dient zugleich als Aula und Kirche.

Universitätsmusik dienen. Die Fassade des Neubaus erinnert an das historische Vorbild. Im Inneren nehmen Orgelempore und Gewölbendecke Bezug auf den gotischen Vorgänger. Der Altarraum ist klimatisiert und durch eine Glaswand von dem bestuhnten Aulabereich abgetrennt. Hinter der Wand, die bei Bedarf geöffnet werden kann, befinden sich ein spätgotischer Wandel-

tar und 26 wertvolle Epitaphen aus der alten Kirche.

Die Fertigstellung des Baus hatte sich mehrfach verzögert. Ursprünglich war die Eröffnung bereits zur 600-Jahr-Feier der Leipziger Universität vor acht Jahren geplant gewesen. Die Kosten für den Neubau von rund 117 Millionen Euro – etwa doppelt so viel wie vorgesehen – trägt der Freistaat Sachsen.

## Auftakt ohne Guss

Ökumenische Kampagne „Hörst du nicht die Glocken?“ gestartet

Von Leonie Mielke

**Karlsruhe.** Am 1. Dezember haben die beiden großen Kirchen in Karlsruhe ihre Kampagne „Hörst du nicht die Glocken?“ gestartet. Die katholische Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland wollen damit auf die religiöse und kulturelle Bedeutung der Kirchenglocken hinweisen.

Der geplante Guss einer Glocke musste jedoch verschoben werden, da die Glockenmasse nicht die notwendige Temperatur erreicht hatte. Rund 1500 Zuschauer wollten dieses Schauspiel verfolgen. Laut Daniel Meier, Pressesprecher der badischen Landeskirche, wird die Glocke nun auf dem Betriebsgelände der Karlsruher Gießerei Bachert gegossen. Den Angaben zufolge wird sie 140 Kilogramm wiegen und einen Durchmesser von 61 Zentimetern haben. Sie soll künftig in der von zwei Gemeinden ökumenisch genutzten Kirche der St.-Pius- und Thomasgemeinde in Mannheim erklingen.

Der badische evangelische Landesbischof Jochen Cornelius-

Bundschuh betonte die Bedeutung der Glocken als hilfreiche Unterbrechung des Alltags. „Der Klang der Glocken erinnert daran, dass Gott den Menschen frei macht zu beten und danach zu fragen, was wirklich zählt“, sagte er. Die Glocke signalisiere dem Menschen, regelmäßig innezuhalten. Dadurch bewahre der Einzelne seine innere und äußere Freiheit. Überall, wo der Klang der Glocken zu hören sei, gelte: „Die Zeit wird uns geschenkt; sie ist uns von Gott anvertraut, um sie zu nutzen; sie hat Anfang und Ende.“

## Glocken begleiten die Wege der Menschen

Das Ziel der in Baden entwickelten Kampagne sei es, das individuelle und gemeinsame Beten im Tageslauf neu zu entdecken, erklärten die Organisatoren der Kampagne. Zudem solle der Glockenklang Menschen helfen, sich in ihrer eigenen Spiritualität berühren zu lassen.

Noch vor zwei, drei Jahrzehnten hätten zahlreiche Glocken mehrmals täglich geläutet, so Hans Schnieders vom Deutschen Glockenwesen. Heute erklingen viele Glocken nur noch einmal am Tag. „Teils hängt das mit Sanierungen zusammen, viele läuten ihre Glocken aber aus einem vorausseilenden Lärmschutz immer seltener“, sagte Schnieders. Dabei sei die Glocke immaterielles Kulturerbe und dringend erhaltungsbedürftig.

Der ehemalige Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch blickte zurück auf die lange Geschichte der Glocken. „Seit 1500 Jahren begleiten sie die Wege der Menschen in Europa.“ Sie erschallen anlässlich von Festen, läuten zu wichtigen Ereignissen, zu Gottesdiensten sowie Gebeten ein und prägen über Jahrhunderte den Tagesablauf, erklärte der frühere Vorsitzende der Bischofskonferenz.

Umrahmt wurde die Veranstaltung von einer liturgischen Feier, einem Bläserchor, der Adventslieder spielte, sowie einer Teilrezitation aus Friedrich Schillers „Lied von der Glocke“.

ANZEIGE

## Weihnachtliche Meditationen

Zum Verschenken und Selberschmökern

Zu einem Weihnachts-Reigen der besonderen Art laden Kara und Wolfgang Huber ein. In zehn Kapiteln beleuchten sie unterschiedliche Phasen, Szenen, Aspekte rund um das Christfest. Mit stimmungsvollen Bildern, Meditationen und Beispielgeschichten versetzen die beiden versierten Autoren ihre Leser in eine Haltung der Erwartung: Aus Liebe schickt uns Gott seinen Sohn.



128 Seiten | Gebunden mit Schutzumschlag  
€ 18,00 (D) / € 18,60 (A)  
ISBN 978-3-946905-12-7

KREUZ

Neu in allen Buchhandlungen oder unter [www.verlag-kreuz.de](http://www.verlag-kreuz.de)

# Die Botschaft zählt

Papst Franziskus' Reise nach Myanmar und Bangladesch war diplomatisch heikel

**Sagt er „Rohingya“? Besucht er eine Textilfabrik oder ein Flüchtlingslager? Westliche Erwartungen an die Papstreise nach Bangladesch und Myanmar waren hoch. Von vor Ort betrachtet lagen sie aber mitunter daneben.**

**Rom/Dhaka.** Immer wieder die Frage nach dem „R“-Wort. In Rom hatte Papst Franziskus vor Wochen mindestens zweimal öffentlich von „Rohingya“ gesprochen. Die muslimische Minderheit Myanmars wurde zum Teil brutal vertrieben. Mehr als 600 000 sind ins benachbarte Bangladesch geflohen. Während seines Besuchs in Myanmar vermied Franziskus den umstrittenen Begriff. Manche kreiden ihm das an.

Der Besuch in Myanmar war eine der diplomatisch heikelsten Reisen von Franziskus. So möchte später ein Journalist wissen, ob er das Wort „Rohingya“ im Gespräch mit dem Oberbefehlshaber der Armee verwendet habe. „Ich habe die Worte verwendet, die nötig waren, meine Botschaft rüberzubringen“, antwortet Franziskus und fügt hinzu: „Die Wahrheit habe ich nicht verhandelt.“ Er versuche, „die Dinge Schritt für Schritt zu erläutern, höre auf Antworten und Reaktionen, bis ich sicher bin, dass die Botschaft angekommen ist“, erläutert der Papst seine Strategie.

General Min Aung Hlaing hatte sein Treffen mit dem Papst kurzfristig von Donnerstagfrüh auf Montagabend vorverlegt. Ob aus Termingründen – oder um dem Gast klarzumachen, wer im Land die Macht hat, bleibt Deutungssache. Die offizielle Staatsführung traf der Papst erst tags darauf. „Diplomatisch war das



In Bangladesh wurde Papst Franziskus mit einer Fahrradradscha zu einem interreligiösen Friedenstag gefahren. Foto: Osservatore Romano

nicht sauber“, kommentierte Papstsprecher Greg Burke.

Nach jahrzehntelanger Militärdiktatur und Misswirtschaft versucht Myanmar, Infrastruktur, Wirtschaft und Demokratie auf die Beine zu stellen. Als Hauptgastantin dafür gilt Aung San Suu Kyi. Die Friedensnobelpreisträgerin von 1991 wird von der katholischen Kirche des Landes unterstützt.

Der Papst will die noch frischen diplomatischen Beziehungen ausbauen und die christliche Minderheit stärken. „Diplomatische Reisen sind etwas anderes als etwa die nach Lesbos“, so Papst-

sprecher Burke, angesprochen auf Kritik am päpstlichen Verhalten. „Vatikanische Diplomatie ist nicht unfehlbar“, sagt Burke. Dennoch bleibe die moralische Autorität des Papstes bestehen.

Seine Unbestechlichkeit belegt Franziskus in seiner Rede in der Hauptstadt Naypyidaw. Vor Vertretern aus Politik und Diplomatischem Corps pocht der Papst auf die internationalen „Verpflichtungen des Landes“. Es gelte, die Grundprinzipien der Menschenrechte zu wahren sowie eine demokratische Ordnung aufzubauen.

All dies wird in Bangladesch, das die meisten Rohingya-Flüchtlinge aufgenommen hat und das Franziskus im Anschluss besucht, aufmerksam vernommen. Nach der Ankunft des Papstes erwähnen Staatspräsident Abdul Hamid, Kirchen- und Religionsvertreter die Äußerungen lobend.

Beim Treffen mit 16 Flüchtlingen sprach der Papst in einer improvisierten Rede von „Rohingya“ – und bat diese um Vergebung im Namen aller, die ihnen „Böses angetan haben“ – und vor allem „für die Gleichgültigkeit der Welt“.

Mancher hatte erwartet, der Papst werde eine Textilfabrik besuchen, entsprechende Probleme ansprechen. Stattdessen warb er für interreligiösen Dialog. Es zeuge von nachkolonialer Überheblichkeit, wenn ein westlicher Staatsgast öffentlich an wunden Punkten des Gastlandes rührt, meint ein langjähriger Korrespondent in Dhaka. Bangladesch und Myanmar hätten durchaus Erfolge vorzuweisen, ergänzt er, und: „Anderere Staatsmänner fliegen für einen halben Tag ein – der Papst bleibt drei Tage.“ KNA

## MELDUNGEN

### Millionen von Toten befürchtet

**Bonn.** Ein Bündnis aus 15 Hilfsorganisationen hat die anhaltende Blockade von lebenswichtigen Lieferungen in den Jemen scharf kritisiert. Millionen Menschen in dem Bürgerkriegsland seien von Krankheiten, Hunger und Tod bedroht, erklärten die Unterzeichner, darunter die Hilfswerke „Care“, „Save the Children“, „Aktion gegen den Hunger“ und „Handicap International“. Sie appellierten an die von Saudi-Arabien geführte Koalition, die Blockade fast aller jemenitischen Seehäfen, Flughäfen und Landübergänge sofort zu beenden. Die Sperrung verhindere seit nunmehr elf Tagen die Einfuhr von Lebensmitteln, Treibstoff, Medikamenten und Vorräten, hieß es. Die Wiedereröffnung der See- und Flughäfen der Stadt Aden sei zwar eine positive Entwicklung. Allerdings werde es den Hilfsorganisationen dadurch nicht möglich sein, die Menschen im gesamten Land zu erreichen. Die Blockade verschärfe die schlimmste humanitäre Krise der Welt, in der nach fast drei Jahren Krieg mehr als 20 Millionen Menschen Hilfe benötigen, hieß es weiter. Sieben Millionen Menschen befänden sich bereits am Rande einer Hungersnot. epd

### Kirche in Malatya beschädigt

**Malatya.** In der osttürkischen Stadt Malatya hat ein Mann eine protestantische Kirche beschädigt. Das meldet der christliche Informationsdienst „World Watch Monitor“. Der Täter habe einen schweren Stein durch die Scheibe der in der Stadtmitte gelegenen „Malatya Kurtulus Kirche“ geworfen. Die Tat sei dabei von einer Videokamera gefilmt und ein Verdächtiger bereits am nächsten Tag von der Polizei verhaftet worden. Genaueres ist über die Person derzeit nicht bekannt. Kirchenvertreter hefteten an die zerstörte Scheibe ein Bibelzitat: „Segne diejenigen, die dich verfluchen, bete für diejenigen, die dich misshandeln. – Jesus Christus.“ Malatya ist durch ein Attentat auf Christen weltweit bekannt geworden: Am 18. April 2007 sind der deutsche evangelikale Theologe Tilmann Geske sowie die einheimischen Christen Ugur Yüksel und Necati Aydın von muslimischen Extremisten umgebracht worden. ida

### Malaria breitet sich stärker aus

**Genf.** Die Vereinten Nationen melden Rückschläge im Kampf gegen die Malaria. Die Zahl der Erkrankungen ist 2016 erstmals seit Jahren wieder gestiegen, wie aus dem Malaria-Bericht der Weltgesundheitsorganisation (WHO) hervorgeht. Im vergangenen Jahr wurden weltweit rund 216 Millionen Malaria-Fälle gezählt, im Jahr davor waren es 211 Millionen. Gleichzeitig sank die Zahl der Malaria-Toten nur geringfügig. Etwa 445 000 Menschen starben Schätzungen zufolge 2016 an dem tropischen Fieber. Das waren rund 1000 weniger als im Vorjahr. Etwa drei Viertel der Malaria-Toten waren Kinder unter fünf Jahren, die meisten in Afrika südlich der Sahara. Als eine Ursache für die mangelnden Erfolge in der Malaria-Bekämpfung nennen die WHO-Experten zunehmende Resistenzen der Malaria-Erreger. In 61 von 76 Ländern, die von der Malaria schwer betroffen sind, ist laut WHO mindestens ein Erreger immun gegen die bislang eingesetzten Wirkstoffe. Als weiteres großes Problem wird Geldmangel genannt. Um langfristige Erfolge gegen die Krankheit zu erzielen, müssten ab 2020 mindestens 6,4 Milliarden Dollar jährlich zur Verfügung stehen. epd

## Bewährte Zusammenarbeit wird fortgesetzt

**Birmingham.** Islamic Relief Worldwide (IRW) und der Luthische Weltbund (LWB) haben ihr Engagement zur Zusammenarbeit im humanitären Bereich erneuert. Die Absichtserklärung bekräftigt eine langjährige Partnerschaft mit gemeinsamen humanitären Programmen sowie gemeinsamer Strategie und Forschung, vor allem mit dem Fokus auf Fragen des Glaubens und des Schutzes.

IRW und der LWB unterzeichneten ihre erste Absichtserklärung 2014 und begründeten da-

mit die erste offizielle Zusammenarbeit zwischen einer weltweit tätigen muslimischen und einer ebensolchen christlichen humanitären Organisation. Ihre gemeinsame Arbeit in den vergangenen drei Jahren umfasste unter anderem Soforthilfemaßnahmen sowie Maßnahmen zur langfristigen Wiederherstellung nach dem Erdbeben in Nepal, die Unterstützung syrischer Flüchtlinge in Jordanien und die Erfüllung der Bedürfnisse behinderter Menschen im Flüchtlingslager Dadaab in Kenia.

Bei der Unterzeichnung der neuen Absichtserklärung sagte Generaldirektor Naser Haghamed: „Unsere Partnerschaft gedeiht, weil wir die Leidenschaft teilen, uns ungeachtet ihrer Religion oder Kultur um alle Menschen zu kümmern.“ Da sie Werte wie Nächstenliebe und Gerechtigkeit teilen und außerdem eine gemeinsame Vision bezüglich der Linderung menschlichen Leidens haben, engagieren sich IRW und LWB dafür, ein einzigartiges Glaubensverständnis in humanitäre Programme einzubringen.

In den kommenden fünf Jahren werden IRW und LWB die Glaubenssensibilität in die humanitäre Hilfsarbeit einbinden und Helfer so ausbilden, dass sie Glaubensüberzeugungen als Teil der Menschen anerkennen, denen sie helfen. IRW und LWB werden gemeinsam an Schlüsselprioritäten arbeiten, die unter anderem die Rolle des Glaubens beim Schutz der Flüchtlinge, bei geschlechter-spezifischer Gewalt und Klimawandel sowie die Erreichung der Ziele für nachhaltige Entwicklung der UNO betreffen. lwi

ANZEIGE

## Produkt des Monats

### EXKLUSIV für Sie als LeserIn

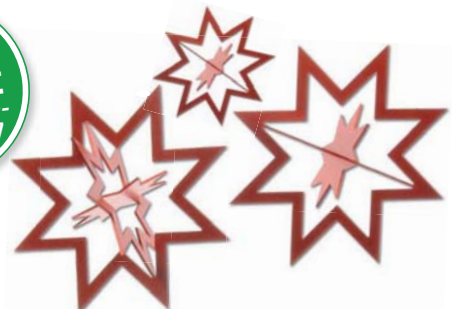
#### Rote Sterne, 3er-Pack

Die Sterne werden aus einem Stück in der Abtei Königsmünster handgefertigt, jeder Stern ist ein Unikat. Ein ganz besonderer Schmuck für die Adventszeit und Weihnachten.

Aluminium, rot eloxiert, Ø je Stern ca. 7 cm, 3er-Pack Euro 24,00, Lieferung versandkostenfrei!

## GLAUBENSsACHEN

Schöne Dinge mit Sinn und Segen



www.glaubenssachen.de



0431 / 55 779 285

ADVENTLICHES QUIZ

1) Nussknacker aus Holz gehören zu den traditionellen Produkten des Erzgebirges. Wer hat einen Nussknacker zum Protagonisten eines Weihnachtsmärchens gemacht?

- a) E.T.A. Hoffmann
b) Ludwig Bechstein
c) Hans Christian Andersen
d) Wilhelm Hauf

2) Auf welche/n Heilige/n geht die Weihnachtskrippe zurück?

- a) Franz von Assisi
b) Katharina von Siena
c) Antonius von Padua
d) Benedikt von Nursia

3) Eines der international berühmtesten Weihnachtslieder ist „Stille Nacht, heilige Nacht“. Wie heißt der Komponist?

- a) Paul Gerhardt
b) Martin Luther
c) Franz Gruber
d) Johann Hinrich Wichern

4) Was war Josef, der Mann Marias, der gesetzliche Vater des Jesuskindes, von Beruf?

- a) Fischer
b) Baumeister
c) Schäfer
d) Zimmermann

5) Wann wurde zum ersten Mal das Weihnachtsfest gefeiert?

- a) Vor 2000 Jahren
b) Um 100 n. Chr.
c) Im 4. Jahrhundert n. Chr.
d) Um 1000 n. Chr.



Der Zauber aus dem Erzgebirge

Viele der weit verbreiteten Dekorationen zur Adventszeit fanden hier ihren Ursprung

Ob Pyramide oder Schwibbogen: Die Spuren unserer Weihnachtsdekorationen führen unweigerlich ins Erzgebirge. Einige Kuriositäten jedoch scheinen fast vergessen.

Von Christine Senkbeil
Es war die Sehnsucht nach Licht, so sagen die einen, die das Leuchten entstehen ließ. Denn in der Winterzeit sah der Bergmann kaum das Tageslicht. Es war die

Abgeschiedenheit der erzgebirgischen Bergdörfer, sagen die anderen, wo man sich mangels erreichbarer Kirche einen eigenen Altar schuf mit Krippe, Engeln und Lichterbögen. Im Erzgebirge sind je-

denfalls all die lieblichen Dinge zu Hause, die ein deutsches Wohnzimmer in eine Weihnachtsstube verwandeln. Aber wie kam es zum Schwibbogen? Und was ist eigentlich ein Buckelbergwerk?

Der Schwibbogen: Licht der Bergmänner

Der Schwibbogen – bergmännischer, erzgebirgischer Lichterbogen – ist aus der Reihe der traditionellen Weihnachts schmucks nicht mehr wegzudenken. Seit mehr als 80 Jahren schmückt er Stuben und Fenster und steht in großen Ausführungen auf Plätzen und an Straßen – nicht nur im Erzgebirge.

Von Annelies Borack

Schwarzenberg. Längst hat er seinen Siegeszug in die Welt angetreten: der Lichterbogen aus dem Erzgebirge. Das Schwibbogenmotiv wurde für die Feierohmdschau entworfen, die 1937/38 Zehntausende nach Schwarzenberg lockte.

Er entstand bei einem Wettbewerb – der berühmte „Schwarzenberger Schwibbogen“ mit den Bergleuten darauf. Friedrich Emil Krauß, Initiator einer volkskundlichen Ausstellung handwerklichen Schaffens im Erzgebirge, hatte zur Gestaltung eines Schwibbogens aufgerufen. Symbolisch sollte dieser das Brauchtum und die alten Gewerke der Region zeigen – so die Vorgabe.

Der Entwurf der Grafikerin Paula Jordan aus Leipzig kam dem sehr nah. Die einfühlsame bildliche Darstellung zeigt zwei

Bergleute, die einen Schild mit den sächsischen Kurschwertern halten, darunter die Bergmannstruhe, verziert mit Schlägel und Bergeisen. An den Seiten sitzen Klöpplerin und Schnitzer. Die Weihnachtstradition bezeugen Leuchterspinne, Schwebeengel und Räucherhalm. Auf die Sagenwelt deutet die Wunderblume, auf die Volkskunst die aufgehende Blüte hin. Das Huufeisen erinnert an den Bergschnee. Es ist erstaunlich, wie treffend die Grafikerin die Themen umsetzte.

Paula Jordans Lebensweg begann 1896 in Straßburg. Dort besuchte sie nach der Grundschule das Lehrerseminar, ihre erste Lehrstelle erhielt sie in Disteldorf. In dieser Vogesenlandschaft kam sie mit der Atmosphäre eines christlichen Pfarrhauses in Berührung. 1919 musste sie die Heimat verlassen. Nach der Ausweisung vertiefte sie ihre künstlerischen Fähigkeiten in Offenbach in der kunstgewerblichen Schule.

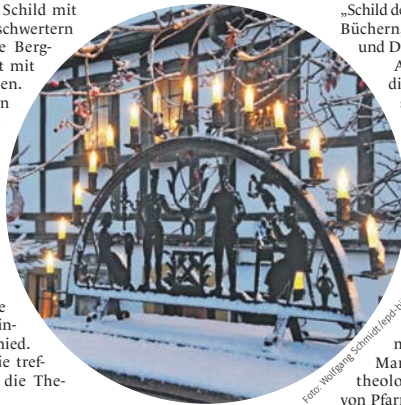


foto: Wolfgang Schmidt/epd-bild

Der Schwibbogen lädt in Frohnau im Erzgebirge in das Museum „Frohnauer Hammer“ ein.

1922 zog sie nach Leipzig, wechselte an die Akademie für Grafische Künste und Buchgewerbe. Vor allem christliche Motive schuf sie nun in großer Zahl. Sie lieferte Vorlagen für Kirchenfenster, illustrierte Kinderbücher und entwarf Bilder für Kinderbibeln. Von ihr stammen die Bilder in

„Schild des Glaubens“, christlichen Büchern, Weihnachtskalendern und Durchscheinbildern.

Ab 1942 verbrachte sie die Kriegsjahre in der Lausitz. Mit ihrem Adoptivsohn übersiedelte die Künstlerin 1952 nach Stuttgart. Dort arbeitete sie in christlichen Verlagen. Ihre letzten Jahre bis 1986 verbrachte sie in einem christlichen Seniorenheim in Stuttgart. Paula Jordans Lebensdaten bildeten die Basis einer romanhaften Biografie von Martin Haug und einer theologischen Ausarbeitung von Pfarrer Christian Mai. Paula Jordan wird als bescheidene, stille Frau geschildert.

Der Entwurf von 1937 begleitet die Erzgebirger seither als „Schwarzenberger Schwibbogen“ durch die Weihnachtszeit. Das 6,50 Meter lange und 3,20 Meter hohe Original für die Feierohmdschau fertigten die Bergschmiedemeister Max Adler und Curt Teller. Es hat später seinen Platz an der Eibenstocker Straße in Johanngeorgenstadt gefunden.

eingeführt.

5/C: Drei Jahrhunderte lang kannten die Christen kein Weihnachtsfest. Erst Mitte des 4. Jahrhun-

4/D: Jesus wird als „Sohn des Zimmermanns“ bezeichnet.

dienstbesucher.

Außerdem wurde das Lied in der Pfarrkirche von Oberdorf zur Aufführung gebracht und begeistert die Gottes-

Organsist. Er erhielt am 24. Dezember 1818 vom 3/C: Franz Gruber (1787-1863) war Schullehrer und

mit Erlaubnis des Papstes seine Weihnachtspredigt

umweil des Klosters von Greccio die erste Weih-

Krippe bezichtigte. 1222 errichtete er in einer Höhe

2/A: Franz von Assisi (1181-1226) wird als Vater der

Tochter eines Freundes.

1/A: 1816 verfasste E.T.A. Hoffmann (1776-1822) das

Märchen „Nussknacker und Mausekönig“ für die

Antworten:

ANZEIGEN

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36196 www.kawohl.de Fa.

Begeistern Sie sich selbst und andere mit wertvollen Kalendern und weiteren hübschen Geschenken aus dem Kawohl Verlag!
Glanz der Stille
www.kawohl.de
Ihr freundliches christliches Medienhaus
Kawohl Verlag e.K. • Tel. 0281/96299-0
Blumenkamper Weg 16 • 46485 Wesel

Der Paradiesgarten im Wohnzimmer



Fantasienvoll zusammengesetzt: ein kleiner Paradiesgarten, aus Spielzeugen und Gefundenem. Foto: the-salerroom.com

Nicht Krippe und nicht Heimatberg, von jedem etwas: der Paradiesgarten ist ein alter erzgebirgischer Weihnachtsschmuck. Seine Geschichte ist schnell erzählt: 1846 stellte man die Pyramide auf den Tisch und baute den Garten so um sie auf, als sei sie aus ihm herausgewachsen. Und es ist, als werde ein Teil der Figuren lebendig durch die Drehbewegung der Teller. Runde 20 Jahre später, 1865, wuchs die Pyramide aus einem dicken, aus dem Wald geholten Moospolster empor, in das man allerlei Figuren gestellt hatte.

Seinem Namen nach mag er ursprünglich tatsächlich Szenen aus dem Paradies beherbergt haben. Die Beziehung zu Adam und Eva, die Weihnachten ihren Namenstag haben, lässt sich vermuten. Jedoch waren weder die beiden noch Schlange und Apfelbaum in den älteren Paradiesgärten zu finden. Die Beziehung zum Paradies finden wir auch in den frühesten Motiven des Schwibbogens.

Auf ebener Fläche, von einem Zäunlein aus Zinn oder Holz um-

geben, tummelt sich im Moos allerlei Getier, billige Masseschäffchen, Pfennigvieh. Da eine Schäfferei, dort eine Jagd, die Figuren gedrehselt oder aus Masse. Und als Hauptsache dürfen die Bäume nicht fehlen, viele Bäume.

Üblich war aber auch, einen solchen Garten um den Weihnachtsbaum aufzubauen. Die Moospolster verhüllten den Ständer aus Eisen oder Holz und täuschten einen Hügel vor. So entstand beim Betrachten der Eindruck, als wüchse daraus ein Baum, der Weihnachtsbaum. Durch die Hügellandschaft rückte der Paradiesgarten dem Heimatberg näher.

Der heimische Dichter Fritz Thost, selbst Schnitzer und Bastler, schrieb vor rund 70 Jahren über seinen Paradiesgarten: „Mein Herz nahm sich zu Lehen ein Wundergärtlein fein, darin darf all's geschehen, was mir nur so fällt ein.“

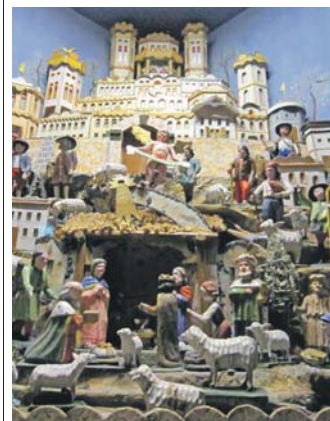
Der Paradiesgarten kam nach dem Zweiten Weltkrieg außer Gebrauch. Kleine Wohnungen boten kaum noch Platz. chs

Vom Buckelbergwerk zum Weihnachtsberg

Schneeberg. Mit einem Bergwerk, das sich auf dem Rücken davon tragen lässt – damit begann die Geschichte des erzgebirgischen „Weihnachtsberges“. Dieses sogenannte „Buckelbergwerk“ hatte im 18. Jahrhundert seine Blütezeit. Es war eine Art Schrank, der in seinem Inneren eine Schnittdarstellung durch einen Grubenbetrieb zeigte. Zu sehen waren Bergleute an ihren Arbeitsplätzen die Spitzhacke schwingen, mechanisch angetrieben. Ein mobiles Museum, hervorragend geeignet, um es auf Jahrmärkten und Volksfesten zur Schau zu stellen. Meist machten davon invalide Bergmänner Gebrauch und bes-

serten so die schmale Unterstützung aus der Knappschaftskasse auf, wie Gudrun Hausten in den erzgebirgischen Heimatblättern („Berginvalid mit Buckelbergwerk, 1/2013) schreibt.

Der Weihnachtsberg ging aus dieser Erfindung hervor: das Weihnachtsmotiv wurde sozusagen ergänzt. Diese bergähnliche Landschaftsnachbildung wird während im Haus aufgestellt. Auch hier sind die Krippen- und Bergwerksmotiv beweglich ausgeführt und über eine Mechanik angetrieben. Im Museum für Bergmännische Volkskunst in Schneeberg sind solche Wunderwerke zu sehen. chs



Beliebt im Erzgebirge: Ein Weihnachtsberg. Die Heilige Familie ist versammelt, mechanisch können sich die Figuren bewegen. Foto: René Röder





„Der heilige Jakobus der Ältere“ in einer Darstellung von Marie Maximilienne Silvestre von 1731. Fotos (2): Veit-Mario Thiede



„Der heilige Petrus in einem Früchtekranz“ heißt dieses Ölgemälde von Pietro Perugino aus den 1470er-Jahren. Abbildung: Landesmuseum Hannover

# Zusammenbröselnde Ebenbilder der Vernunft

Mit „Silberglanz“ ist in Hannover eine Ausstellung zur Kunst des Alters zu sehen

Es sind nicht die Schreckensbilder des körperlichen Zerfalls, die die Ausstellung zum Alter im Landesmuseum Hannover prägen. Sie feiert vielmehr die gereifte Schönheit greiser Menschen.

Von Veit-Mario Thiede  
**Hannover.** Der Sprachforscher und Märchensammler Jacob Grimm stellte in seiner 1860 verfassten „Rede über das Alter“ treffend fest: „Es liegt ein Widerspruch darin, das während alle Menschen alt zu werden wünschen, sie doch nicht alt sein wollen.“ Das hat Gründe, wie der betagte Maler und Grafiker Otto Dix seiner Enkelin unverblümt erklärte: „Alter ist scheiße! Wenn du so zusammenbröselst, ist das entwürdigend.“ Mit großer Lust an der Schilderung des erschreckenden eigenen Aussehens präsentiert sich der 1962 gestorbene Dix auf einer ein Jahr vor seinem Tod geschaffenen Lithografie. Aber solche Schreckensbilder sind in der Ausstellung über die „Kunst des Alters“ die Ausnahme. Die im Landesmuseum Hannover versammelten Werke aus vier Jahrtausenden feiern mehrheitlich die gereifte Schönheit greiser Menschen.

Der griechische Philosoph Plato sah in Greisen „Ebenbilder der Vernunft“. Deshalb zeigen antike Darstellungen Philosophen stets im fortgeschrittenen Alter, wie uns der ausgesetzte Porträtkopf des Karneades aus Marmor aus dem 1. Jahrhundert nach Christus veranschaulicht. Der faltige Denker mit Stirnglatze und Vollbart, großen Augen und leicht geöffnetem Mund steht erhabenen Hauptes auf der Höhe seiner Geisteskraft. Auch alte Frauen kommen in der griechischen Kunst vor.

Aber sie sind selten. Wie vom Donner gerührt steht man vor der Ehrenstatue aus Marmor, um 460/450 vor Christus, einer altersschwachen Dame (Bild unten). Mit vorgebeugtem Oberkörper und weichen Knien scheint sie uns jeden Moment in die Arme zu kippen. Und doch flößt einem diese Greisin Respekt ein.

Die antiken Darstellungen von Philosophen standen in der mittelalterlichen christlichen Kunst Pate für die Bilder von Aposteln. Das veranschaulicht Pietro Peruginos Gemälde „Der heilige Petrus in einem Früchtekranz“ aus den 1470er-Jahren (oben rechts). Mit weißem Bart und Halbglatze, asketisch hagerem Körper und dem großen Himmelschlüssel in den knöchigen Fingern repräsentiert er die Würde und Weisheit des Alters.

Richtig kernig wirkt dagegen der von Marie Maximilienne Silvestre gemalte „Heilige Jakobus der Ältere“ von 1731 (oben links). Bedrängend nah steht die Halbfigur des Apostels der Spanier mit Wanderstab und Buch in der Hand vor uns. Der grauhaarige Jakobus präsentiert sich rüstig und noch lange nicht am Ende seiner Tage.

Das ganze Gegenteil ist Papst Hadrian VI. auf dem Porträtmalerei, das Jörg Breu der Ältere 1523 von ihm schuf. Der 64 Jahre alte Papst wirkt müde und von



Diese Marmorstatue von 460/450 vor Christus zeigt eine alte Frau.



So porträtiert Wolfgang Tiemann Sophie Thielking, die Großmutter seiner Ehefrau. Abbildung: Landesmuseum Hannover/Privatbesitz

den Belastungen seines in der Reformationszeit ausgeübten hohen Amtes schwer gezeichnet. Er starb noch im Jahr der Porträtsitzung. Sein Grabmal trägt die Inschrift: „Wie viel hängt doch davon ab, in welche Zeit auch des besten Mannes Wirken fällt.“

Zuweilen vereinen die ausgesetzten Werke junge und alte Menschen. Im Falle der Heiligen Familie gilt der große Altersunterschied zwischen Maria und Josef als unbedenklich. Ansonsten aber sind generationsübergreifende Verbindungen der Stoff für Spottbilder. Zu denen gehört Christian Richters Gemälde „Das ungleiche Paar“ vom Ende des 16. Jahrhunderts. Der lüsterne Alte hat seine junge Gespielin handgreiflich in Besitz genommen. Seine Linke liegt auf ihrer Schulter, seine Rechte auf ihrer Brust. Sie lächelt tapfer und blickt uns entschuldigend an. Aber sie ist auch nicht besser: Ihre eine Hand ruht auf dem teuren Pelzkragen des Alten, die andere greift nach seinem reich gefüllten Geldbeutel. Wir sehen schon: Fleischslust und Geldgier kennen kein Alter.

## Falten als Monumente des Alters

Etliche Werke lassen einen so schnell nicht wieder los. Ungewöhnlich sentimental wirkt Alois Erdtels Gemälde „Ein Hilfslehrer aus Wallgau“ von 1884. Er blickt mit tränenfeuchten Augen zur Seite. Man kann das als Mitleid

erregendes Selbstmitleid werten. Ebenso aber könnte der Hilfslehrer Mitleid mit jemand anderem haben. Das lässt der Schöpfer des Rührstücks offen. Jenseits aller Sentimentalität oder Sozialanklage hat der Maler Hanns Sprung eine alte „Trinkerin“ (1911) zur imponierenden Erscheinung erhoben. Die Flasche liegt wie ein Säugling in ihrer rechten Armbuege. Die Linke hält das an die Lippen geführte Glas. Die bescheiden gekleidete Alte steht aufrecht und verbittet sich jedes Mitleid.

Einen tiefen Eindruck hinterlässt das Riesengemälde, auf dem Wolfgang Tiemann 1979 in foto-realistischer Manier die Großmutter seiner Ehefrau verewigt hat: Sophie Thielking. Hals und Kopf der alten Dame sind auf zwei Meter vergrößert. Die Falten um die zusammengekniffenen Lippen und Tränensäcke unter den gedankenverloren zur Seite gerichteten braunen Augen werden so zu Monumenten ihres hohen Lebensalters. Hinter ihr sitzt zum Zeichen der Endlichkeit des Lebens eine Fliege auf der Bretterwand. Sophie Thielking ist als unverwechselbare Persönlichkeit dargestellt. Aber ebenso als allgemeines Sinnbild eines langen Lebens.

Die Ausstellung ist bis zum 18. Februar 2018 im Landesmuseum Hannover zu sehen, geöffnet Di-Fr 10-17 Uhr, am Wochenende 10-18 Uhr, Eintritt 10 Euro. Weitere Infos gibt es unter Tel. 0511 / 980 76 86 sowie im Internet unter [www.landmuseum-hannover.de](http://www.landmuseum-hannover.de).

## REZENSIONEN



Margaret Atwood: Der Report der Magd. Piper 2017, 416 Seiten, 12,- Euro. ISBN 978-3-492-31116-8

## Fremde Welten

Von Friederike Lübke  
 Desfred hat nur eine Aufgabe: Kinder gebären. Sie lebt in einem Gottesstaat, in dem jeder Regelverstoß mit dem Tod bestraft werden könnte. Die Gesellschaft ist hierarchisch organisiert, Desfred ist eine „Magd“, muss Rot tragen und führt das Leben einer Gefangenen. Erst nach und nach enthüllt sich die dystopische Welt und es zeigt sich, dass es sich nicht um einen fremden Planeten handelt, sondern um eine Version von Amerika, das sich in den 70er-Jahren in eine andere Richtung entwickelt hat. Frauen wurde ihr Geld, ihre Arbeit und ihr Name genommen. Mägdle heißen nach dem Mann, dem sie gehören. Aus Freds Magd ist „Desfred“ geworden. Das sektenartige System beruht auf Bibelstellen, die aus dem Zusammenhang gerissen und absolut gestellt wurden. So fußt die Klasse der Mägdle auf der Geschichte von der unfruchtbaren Rahel, die ihrem Mann Jakob ihre Magd Bilha gibt, damit sie ihm Nachkommen schenkt. Aber Desfred, die früher einen Mann und eine Tochter hatte, gibt die Hoffnung nicht auf. Indem sie erzählt, gewinnt sie wieder Macht über sich und ihr Leben. Der Roman endet auf einem Kongress in der Zukunft. Es ist das Jahr 2195, der Gottesstaat ist untergegangen und beschäftigt nur noch Historiker. Sie haben Desfreds Bericht gefunden und vermuten: Sie konnte fliehen und hat überlebt. „Der Report der Magd“ stammt aus dem Jahr 1985 und wurde nun als Fernsehserie adaptiert. Die Frage, was es heißt, eine Frau zu sein in einer Welt, die Frauen entrechtet oder nur aufgrund ihres Körpers schätzt, ist immer noch aktuell.



Henning Sußebach: Deutschland ab vom Wege. Eine Reise durch das Hinterland. Rowohlt 2017, 192 Seiten, 19,95 Euro. ISBN 978-3-498-06307-8

## Neue Wege

Von Christian Feldmann  
 Die Idee erschien ihm selbst anfangs völlig verrückt: einmal durch Deutschland zu laufen, von der Ostsee bis zu den Alpen, stur querfeldein, möglichst ohne Straßen. Zum Glück hat der ZEIT-Reporter Henning Sußebach durchgehalten – und seine 50-Tage-Tour vom Darßer Leuchtturm an der Ostseeküste durch Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Hessen und Bayern bis zum Gipfel der Zugspitze tapfer absolviert. Er lief knapp tausend Kilometer, bei jedem Wetter, Nässe und Hitze trotzend, mit wenig Gepäck und nie erlahmender Neugier und hat ein Tagebuch voller Überraschungen geschrieben. Sußebach hat es zunehmend gestört, bei seinen Reportagen immer nur mit ICE und Taxi unterwegs zu sein, seine Gesprächspartner auf Flughäfen und an Hotelbars zu treffen – und die exakt 93,8 Prozent der Republik, die nicht zubetoniert und asphaltiert sind, links liegen zu lassen. So lief er morgens los, ohne zu wissen, wo er abends sein würde. Sußebach quert Wildschweinterritorien und auch mal eine Marihuana-Plantage, trifft Jugendliche, die Treckerfahren spannender finden als Computerspiele, übernachtet bei Mönchen, trinkt Bier mit Altkommunisten und Discounter-Kassierern und entdeckt einen unbekannteren Kontinent. Unter anderem lernt er, wie die Störfälle von Fukushima und die Sanktionen gegen Russland einen mecklenburgischen Schlachter arbeitslos machen können. Ein bisweilen deprimierendes, aber verdammt intelligentes Buch.

Die Bücher sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

## RADIO TIPPS

### Gottlose Pillen

Erst im Jahr 1964 verabschiedete der Weltärztebund eine Deklaration, die zum ersten Mal die ethischen Grundsätze für medizinische Forschung am Menschen festlegt. Doch der Schutz der Menschenwürde gehört seit jeher zum Leitbild konfessioneller Unternehmen. Aber zwischen Anspruch und Wirklichkeit klaffen auch bei Christen Lücken. So wurden in kichlichen Einrichtungen Medikamente und Impfstoffe an Heimkindern und Menschen mit Behinderung getestet – ohne dass sie und ihre Betreuer informiert wurden und zustimmen konnten. Diese Praxis endete erst Mitte der 70er-Jahre. Wieso haben die Verantwortlichen ihre Zöglinge nicht vor den Interessen der Pharmaindustrie und der Ärzte geschützt? Und warum fällt es heute manchen kirchlichen Unternehmen immer noch schwer, die Menschenversuche aufzuklären und die Betroffenen um Verzeihung zu bitten? **Gott und die Welt:** Menschenversuche, Sonntag, 10. Dezember, 9.04 Uhr, rbb kultur. *EZ/kiz*

### Chanukka in Norddeutschland

Ab dem 25. Kislew, dem 9. Monat im hebräischen Jahr (Dienstag, 12. Dezember), feiern die Juden das „Chanukka-Fest“. Chanukka, hebräisch für „Weihe“ oder „Einweihung“, ist das Lichterfest und wird – wegen der Kerzen – oft in einem Atemzug mit Weihnachten genannt; Theodor Herzl, der Vater des Zionismus, feierte Weihnachten und hatte sogar einen Tannenbaum in seinem Wiener Wohnzimmer stehen. Doch wie feiern Juden heute Chanukka in Deutschland? Besonders interreligiöse Paare haben ihre eigenen Traditionen entwickelt, die christliche und jüdische Feiertage miteinander verbinden. In der Sendung kommen auch junge Erwachsene in Norddeutschland zu Wort und berichten von alten und neuen Traditionen. **Das Forum:** Jüdisches Lichterfest, Montag, 11. Dezember, 20.30 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

## TV TIPPS

### Leben und leben lassen

In Sarajewo existieren seit Jahrhunderten vier Religionen. Es gibt 90 Moscheen, 20 orthodoxe und katholische Kirchen und drei Synagogen auf engstem Raum. Leben und leben lassen – das große Geheimnis der Hauptstadt Bosnien-Herzegovinas? Das Filmteam trifft vier Einwohner Sarajewos, von denen jeder für sich eine ganz eigene Erklärung hat, warum das Zusammenleben der Religionen und der drei Ethnien trotz aller Spannungen um sie herum funktioniert. Es sind vier Menschen wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten: eine Muslima, ein orthodoxer Christ, ein Katholik und ein Jude. Alle vier stammen aus Sarajewo, leben dort nicht nebeneinander, sondern wirklich miteinander. Wie schafft es die Stadt auf dem Balkan, diese Menschen zusammenzubringen? Wie gelingt es, dass an diesem Ort die Menschen trotz ihres unterschiedlichen Glaubens friedlich bleiben? **Echtes Leben:** Religionen in Sarajewo, Sonntag, 10. Dezember, 17.30 Uhr, ARD. *EZ/kiz*

### Abenteuer Mama werden

Ein breites „Om“ erfüllt den verspiegelten Yoga-raum in Hamburg-Eimsbüttel. Auf ausgerollten Schaumstoffmatten konzentrieren sich neun Frauen mit geschlossenen Augen auf ihre rundgewölbten Schwangerschaftsbäuche. Auch NDR-Reporterin Johanna Leuschen sitzt in der Runde und ist schwanger, nur bisher mehr im Kopf als im Bauch – bei ihr sieht man noch nichts. Sie steht erst am Anfang des Abenteuers, Mama zu werden. Was kommt da auf sie zu? Wie wird die Schwangerschaft sich verändern? Und was bedeutet es, einen neuen Menschen in diese Welt zu setzen? – Die Doku „7 Tage... Mama werden“ ist ein feinfühler Film über diese außergewöhnliche Phase im Leben einer Frau – voller Unsicherheit, Freude und dem überwältigenden Gefühl, Leben zu schenken.

**7 Tage...:** Dokumentation über werdende Mütter, Mittwoch, 13. Dezember, 23.50 Uhr, NDR. *EZ/kiz*



Auf dem Arm ihrer Mutter Caro fühlt sich Tochter Emma wohl. Foto: NDR/J. Leuschen u. D. Berger

# Germanische Traumfabrik

Dokumentarfilm „Hitlers Hollywood“ zeigt das Kino im Zeitalter der Propaganda 1933-1945

**Bis heute steht der Name UFA für deutsches Kino in guten wie in schlechten Zeiten. Die UFA hat alles produziert: visionäres Kino ebenso wie perfide Propaganda. In ihren Produktionen spiegelt sich die deutsche Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wider. ARTE zeigt am Themenabend anlässlich des 100. UFA-Jubiläums den Dokumentarfilm „Hitlers Hollywood“ sowie zuvor die Filme „Der Blaue Engel“ von 1930 und „Opfergang“ von 1944 von Veit Harlan.**

Von Jochen Rudolphsen **Hamburg.** „Was weiß das Kino, was wir nicht wissen?“, fragt der Filmkritiker Rüdiger Suchsland in seinem Dokumentarfilm „Hitlers Hollywood – Das deutsche Kino im Zeitalter der Propaganda 1933-1945“: „Welche Träume träumten die Deutschen in ihrer ureigenen germanischen Traumfabrik?“ Und weiter noch: „Wovon sollten sie träumen, wenn es nach den Machthabern ging?“

Mehr als 1000 Spielfilme wurden von 1933 bis 1945 in Deutschland hergestellt: Darunter waren etwa 500 Komödien und Musikfilme, knapp 400 Melodramen, Abenteuer- und Detektivfilme, sowie rund 100 Propagandafilme, die zum unheimlichen Erbe der NS-Zeit gehören und noch heute unter Vorbehalt stehen.

Das NS-Kino war ein staatlich gelenktes, rigider Zensur unterworfenes Kino. Zugleich wollte es „großes Kino“ sein; eine deutsche Traumfabrik, die Hollywood in jeder Hinsicht Paroli bieten wollte. So entstand ein staatliches Studiokino, das sein eigenes Starsystem mit Schauspielern wie Hans Albers, Heinz Rühmann, Zarah



Hitler war filmbesessen, oft ließ er sich bis tief in die Nacht Filme der Alliierten wie „Vom Winde verweht“ vorführen, die sein Propaganda-Chef Joseph Goebbels ihm beschafft hatte. Foto: Arte/Verleih

Leander, Ilse Werner, Marianne Hoppe, Gustaf Gründgens und vielen mehr etablierte und das sich nach modernsten Mitteln vermarktete.

### Propaganda wirkt damals wie heute

Das NS-Kino gab sich volkstümlich. Die Filme weckten Sehnsüchte und boten Zuflucht. Breite Massen fühlten und fühlen sich von diesen Filmen angesprochen. Nur so ist die Wirkungskraft des

NS-Kinos zu erklären. Denn Film war für die Nazis das wichtigste Medium, um mit der Bevölkerung zu kommunizieren. Die Nazis inszenierten ihre Ideologie, verpackten sie in Illusionen, hinter Fassaden und Kulissen. Viele der Filme sind „Wölfe im Schafspelz“: Im Kleid unpolitischer Unterhaltung maskieren sich Unmenschlichkeit und Gewalt.

Regisseur Rüdiger Suchsland richtet mit seinem Dokumentarfilm den Blick in die Vergangenheit und erlaubt uns, von der Gegenwart zu sprechen. Nicht nur Propaganda und Manipulation,

Demagogie und Fanatismus sind aktuell, auch die Sehnsüchte, die unerfüllten Träume und die Weltfluchtreflexe, die sich in den damaligen wie vielen heutigen Filmen zeigen. In einer Zeit wachsender Zustimmung zu faschistischen Ideen und rechtsextremen Parteien legt „Hitlers Hollywood“ die Frage nahe: Kann die Beschäftigung mit Propaganda deren Mechanismen in der Gegenwart bewusster machen?

„Hitlers Hollywood“: Doku, Montag, 11. Dezember, 23.35 Uhr, Arte; und auf DVD erhältlich.

## TV-TIPPS

**Sonabend, 9. Dezember**  
**17.15 Phoenix,** Die Geschichte der Juden 1/5: Ein Gott, ein Volk; weitere Teile im Anschluss.  
**23.50 ARD,** Das Wort zum Sonntag spricht Lissy Eichert, Berlin.

**Sonntag, 10. Dezember**  
**9.30 ZDF,** Kath. Gottesdienst zum 2. Advent. Übertragung aus der Pfarrkirche in Bad Birnbach.  
**17.30 ARD,** Echtes Leben. „Uns hat der Krieg nicht getrennt“ (siehe links).  
**22.15 Bibel-TV,** Mensch, Gott: Magersucht – Tod auf Raten.

**Montag, 11. Dezember**  
**21.00 BR,** Lebenslinien. Tausche Chefsessel gegen Almhütte.  
**22.00 NDR,** 45 Min.: Hamburger G20-Chaos – wer hat Schuld?

**Dienstag, 12. Dezember**  
**22.15 ZDF,** 37 Grad: Gefangen im Glücksrausch. Crystal Meth – die unterschätzte Droge.

**Mittwoch, 13. Dezember**  
**19.00 BR,** Stationen. Von Sternstunden und Herzenswünschen.

**Donnerstag, 14. Dezember**  
**22.40 WDR,** Menschen hautnah: Sowa wie Angst – eine Suche mit Anke Engelke.

**Freitag, 15. Dezember**  
**10.15 ARD-alpha,** Akademie: Zivilgesellschaft weltweit in Gefahr.  
**20.15 NDR,** Hand in Hand für Norddeutschland. NDR-Spendenabend in Kooperation mit der Diakonie.

## RADIO-TIPPS

**Sonabend, 9. Dezember**  
**17.05 SWR 2,** Zeitenweisen. Anselm Bilgri, Ex-Benediktinermönch und Coach.

**Sonntag, 10. Dezember**  
**6.30 NDR Info,** Die Reportage. „Kein Geld für den Bus“. Kinderarmut auf der Veddel in Hamburg (Wdh. um 17.30 Uhr).

**7.05 DLF Kultur,** Feiertag. Die Kraft der Erwartung. Der Prophet Jesaja als idealer Wegbegleiter durch den Advent.

**8.30 SWR 2,** Gott oder Vernunft? (1/2): Ethik gegen Religion.

**8.30 Bayern 2,** Evangelische Perspektiven. Advent, Advent. Bewusste Begegnung statt be sinnungsloser Betriebsamkeit.

**8.35 DLF,** Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Gott will im Dunkel wohnen. Zum 75. Todestag von Jochen Klepper.

**8.40 NDR kultur,** Glaubenssachen. Den Glauben buchstabieren. Über die religiöse Dimension der Handschrift.

**9.04 rbb kultur,** Gott und die Welt. Gottlose Pillen. Menschenversuche in kirchlichen Einrichtungen (siehe links).

**12.05 SWR 2,** Glauben. „Oh du fröhliche“ Konsumzeit? Advent und Weihnachten in einer multikulturellen Gesellschaft.

**19.05 NDR Kultur,** Das Ende des Konsenses? Politische Konflikte und Streitkultur im Bundestag.

**Montag, 11. Dezember**  
**9.05 Bayern 2,** Radiowissen. Byzanz. Das frühe Byzanz. Ein christliches Imperium im Osten.

**20.30 NDR Info,** Das Forum. Chanukka im Norden (siehe links).

**Dienstag, 12. Dezember**  
**19.15 DLF,** Die Akten seiner Heiligkeit. Freigabe von Dokumenten des Vatikans.

**22.05 DLF,** Musikszene. Luthers Spuren in Brandenburg. Rückbesinnung im Spiegel der Gegenwart.

**Mittwoch, 13. Dezember**  
**20.10 DLF,** Aus Religion und Gesellschaft. Das zersägte Testament. Die Diskussion um den biblischen Kanon.

**Donnerstag, 14. Dezember**  
**19.30 DLF Kultur,** Zeitfragen. Warum erwachsen werden? Über die Sehnsucht nach ewiger Jugend.

**22.04 rbb kultur,** Perspektiven. Religion und Politik. Untrennbar für immer? Berliner Religionsgespräche vom 24. Oktober 2017.

**Freitag, 15. Dezember**  
**20.30 NDR Info,** Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben.

**KIRCHENMUSIK**  
**Sonabend, 9. Dezember**  
**19.05 NDR kultur,** Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Johann Christoph Friedrich Bach und Heinrich von Herzogenberg.

**19.05 SWR 2,** Geistliche Musik. Bach vokal. Solistenensemble Stimmkunst mit Werken von Johann Sebastian Bach.

**14.15 NDR 1 Niedersachsen,** „Dat kannst mi glöoven“

**18.15 NDR 2,** Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**

**19.04 Welle Nord,** „Gesegneten Abend“, Sonabend **18.04,** Sonntag **7.30** „Gesegneten Sonntag“

## Andachten für Sternkinder

In MV trauern am 2. Advent Eltern um verstorbene Kinder 15

## Neuer Sonderfonds

Kreissynode Mecklenburgs will mit Geld Fusionen befördern 16

## MELDUNGEN

### Weniger Leistungen

**Schwerin.** Die Zahl der Menschen, die auf soziale Mindestsicherung angewiesen sind, ist in Mecklenburg-Vorpommern um fast zehn Prozentpunkte gesunken. Wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mitteilte, erhielten Ende 2016 insgesamt 190 600 Menschen solche Leistungen, rund 20 100 weniger als Ende 2015. Der Rückgang beruht den Angaben zufolge insbesondere auf der hohen Zahl abgeschlossener Asylverfahren. *epd*

### Lutherhof saniert

**Greifswald.** Am Sonnabend, 6. Januar, wird der nun sanierte Lutherhof mit einer Andacht mit Propst Gerd Panknin wieder eröffnet. Rainer Neumann, der sich mit der Geschichte des traditionsreichen Hauses befasst hat, kündigt einen historischen Kurzvortrag an. Es wird Grußworte geben sowie musikalische Beiträge. 1901 war das kirchliche Haus in der Greifswalder Lutherstraße eröffnet worden, für „Versammlungen zur Förderung evangelischer christlicher Bestrebungen“. Bibelstunden, Feste und Vorträge fanden hier statt, so Neumann. Im Dritten Reich war der Lutherhof Ort der Bekennenden Kirche gegen Hitler. Später fand hier die Kirchenmusikschule ihren Ausgangspunkt. Seit 2016 liefern umfangreiche Sanierungsarbeiten. *kiz*

### Neue Glocke in Rakow

**Rakow.** Die Feldsteinkirche „Zum Heiligen Leichnam“ in Rakow (Kreis Vorpommern-Rügen) hat eine neue Glocke bekommen. Die Stralsunder Propstin Helga Ruch weihte die Glocke am ersten Advent. Die Kosten lagen bei 25 000 Euro und wurden weitgehend aus Spenden finanziert, wie der Pommersche Kirchenkreis mitteilte. Die drei alten Eisenglocken wurden vor fünf Jahren aufgrund ihres schlechten Zustands stillgelegt. Die Inschrift der neuen Glocke lautet: „Ich klinge dem Fröhlichen zum Dank, dem Traurigen zum Trost und Gott zur Ehre“. *epd*

### Behinderte einstellen

**Schwerin.** Die Sozialministerin von MV, Stefanie Drese (SPD) hat sich für die Einführung von Pflichtarbeitsplätzen für Schwerbehinderte ausgesprochen. Private Arbeitgeber mit mehr als 20 Beschäftigten sollten auf diesem Weg überzeugt werden, motivierte Arbeitslose mit Behinderung einzustellen. *epd*

## Vier Tage an der Krippe gewerkelt

Zwölf Teilnehmer besuchten den ersten Krippenbaukurs in der Güstrower Domgemeinde

**Zu einem Krippenbaukurs hatte die Familien- und Erwachsenenbildung des Kirchenkreises Mecklenburg nach Güstrow eingeladen. Vier Tage wurde unter der Anleitung der Fachfrau Elke Möller aus dem evangelischen Kloster Volkenroda gewerkelt.**

Von Sieglinde Seidel

**Güstrow.** Ob orientalische Krippe, Heimatkrippe oder eine aus Naturmaterial – welche Krippe er bauen wollte, konnte jeder der zwölf Teilnehmer des ersten Krippenbaukurs in der Güstrower Domgemeinde selbst entscheiden.

Starthilfe gab Elke Möller, die Krippenbaumeisterin ist und im Kloster Volkenroda in der Nähe von Mühlhausen unter anderem als Gemeindepädagogin arbeitet. „Ich möchte mit diesen Kursen auf den Mittelpunkt des Weihnachtsfestes hinweisen“, erklärt die 57-Jährige, die außerdem mit dem Kurs „einen Mittelpunkt bieten“ wollte.

### Eine gute Einstimmung auf den Advent

Die Teilnehmer selbst hatten unterschiedliche Gründe, um an dem Kurs teilzunehmen. Karin Schumann war extra aus Strausberg nach Güstrow gekommen. „Für mich ist das eine gute Einstimmung auf den Advent“, sagt sie. Sie habe Urlaub genommen und freue sich, eine so gute Anleitung für ihre Krippe zu bekommen.

Eva Hachtmann aus Güstrow sagt: „Krippen und Advent waren für mich immer sehr wichtig im Kirchenjahr.“ Der Kurs sei sehr anregend und eine tolle Möglichkeit für sie. Sie hat sich für eine Krippe aus Wurzeln entschieden.



Die Teilnehmerinnen Heike Schnabel und ihre Schwester Sarah Kerstan (v. l.) wollen mit ihrer Krippe ihre Eltern überraschen. Elke Möller (r.) aus dem evangelischen Kloster Volkenroda gibt ihnen Tipps. Foto: Sieglinde Seidel

Von Mittwoch bis Sonnabend werkelt die Teilnehmer an ihren Krippen. Alle Teilnehmer waren emsig am Schneiden, Streichen oder Kleben. Nach einiger Zeit war bereits gut zu erkennen, wie sie aussehen werden. „Der Anfang ist immer schwierig. Die meisten haben noch keine Krippe gebaut“, sagt Elke Möller. Bei der Entscheidung für ein bestimmtes Modell spielten auch die Fragen, wie groß die Krippe werden sollte und welche Art von Figuren darin stehen sollte, eine wichtige Rolle. Doch habe man erst einmal die Idee, dann wisse man auch, wie es weitergehen solle.

Elke Möller hat ihren Abschluss als Krippenbaumeisterin in Österreich abgelegt, dazu gehörte auch die Maßgabe, ihr Wissen an andere weiterzugeben. Das tut sie in der Vorweihnachtszeit in mehreren Kursen.

### Krippenlandschaft statt Weihnachtsbaum

In Güstrow war sie zum ersten Mal. In der kommenden Woche geht es weiter in Volkenroda, wo sie im Kloster einen weiteren Kurs geben wird.

Die Güstrower Teilnehmer werden jedenfalls die Advents- und Weihnachtszeit in diesem Jahr besonders erleben. „Ich werde eine große Krippenlandschaft aufbauen und weil ich nicht so viel Platz habe, gibt es dann dieses Jahr keinen Weihnachtsbaum“, sagt Christine Ziehe-Pfennigsdorf. Weil sie sehr viele Krippenfiguren besitzt, die sie schon vor Jahren aus Ton gefertigt hat, hat sie im Kurs jetzt gleich zwei Krippenteile fertiggestellt.

So werden alle Figuren Platz finden, die in der Weihnachtsgeschichte vorkommen.

## Zwischen Enge und Freiheit

In Zinnowitz fand die vierte Mütter-Töchter-Freizeit statt

Von Marike Menning und Anna Raedel

**Zinnowitz.** Es wird immer schwieriger, Beruf und Familie zu vereinen, oft kommen dabei die Beziehungen zwischen Kindern und Eltern zu kurz. Insgesamt 41 Teilnehmer, davon 13 Mütter und auch Großmütter, nutzten deshalb die Gelegenheit, im Oktober in Zinnowitz bei der vierten Mütter-Töchter-Freizeit mit ihren Mädchen (und zwei noch kleinen Jungen) Zeit zu verbringen und sich Gott zu nähern.

Die Freizeit wurde von den Neubrandenburger Gemeindepädagoginnen Felicitas Rohde-Schaefer und Antje Reich geleitet. Jeder Morgen begann mit einer Andacht. Am Vormittag gab es getrenntes Programm für Eltern und Kinder. Die drei Kindergruppen wurden von sechs Jugendlichen ehrenamtlich betreut. Alle Kinder sprachen über die Reise von Abraham und Sarah. Zu ihrem Programm gehörte außerdem viel Zeit auf dem Spielplatz für die Zwei- bis Fünfjährigen, basteln und backen für die Sechs- bis Neunjährigen und Gruppenspiele für die Ältesten bis 13 Jahre.

Die Mütter setzten sich am Vormittag mit einer Geschichte aus 1. Könige 3 auseinander. Darin wird



Mütter und Töchter machten gemeinsam Ausflüge. Foto: privat

berichtet, wie zwei Huren mit einem lebenden und einem toten Kind zum König Salomo kamen. Beide behaupteten, das lebende Kind sei ihres und das tote gehöre der anderen Frau. Die Frauen beschäftigten sich mit dem Lossagen und Freigeben ihrer eigenen Kinder.

Nach dem Mittagessen hatten die Familien Gelegenheit, Zinnowitz zu erkunden: Ein Besuch der Bernsteintherme, der Schmetterlingsfarm und Nachmittage am Strand gehörten dazu. Abends wurde der Tag mit einer weiteren Andacht abgeschlossen,

an deren Vorbereitung auch die Kinder beteiligt waren. Danach konnten die Mütter den Tag mit einer Meditation ausklingen lassen.

Das Ende der Freizeit bildete eine letzte Andacht, bei der die Familien am Strand gesegnet wurden und sich voneinander verabschiedeten. Es war ein emotionaler Moment voller Danksagungen und viele Familien haben vor, das nächste Mal wiederzukommen, denn die Freizeit ist eine tolle Gelegenheit, auszuspannen und Zeit für sich, seine Familie und Gott zu finden.

## Krippenmuseum hat umgeräumt

Neue Saison gestartet

**Güstrow.** Das vor zehn Jahren eröffnete Norddeutsche Krippenmuseum in Güstrow ist am 1. Sonntag im Advent in die Weihnachtssaison gestartet. Der Schwerpunkt der neuen Ausstellung liege auf „ungezeigten“ Schätzen, teilte die Mechthild- und Dr.-Rudolf-Ringuth-Stiftung in Güstrow mit. Hierbei gehe es nicht um den materiellen Wert, sondern um Krippen, die bisher noch nicht ausgestellt worden waren.

Das 2007 gegründete Museum hatte in den ersten zehn Monaten dieses Jahres bereits 2619 Besucher. Im Dezember werden etwa 1400 Gäste erwartet. Im gesamten Jahr 2016 wurden 4564 Besucher gezählt.

Das Norddeutsche Krippenmuseum befindet sich in der Güstrower Heilig-Geist-Kirche. Mittlerweile gehören rund 600 Weihnachtskrippen aller Kontinente zum Bestand. Den Großteil davon hat Mechthild Ringuth (1928-2010) aus Hamburg mehr als 40 Jahre lang in etwa 70 Ländern gesammelt. Rund 100 Exponate können ständig in der Ausstellung betrachtet werden. Alle stellen die biblische Weihnachtsgeschichte von der Geburt Jesu in vielfältigen Formen und mit unterschiedlichen Materialien dar. *epd*

ANZEIGE

MEDIATIONSSTELLE  
ROSTOCK

**Konflikt- und Problemlösung**

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung  
Termine für kostenfreies Vorgespräch und  
Informationen: Ruf (0381) 20389906  
www.mediationsstelle-rostock.de  
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)



# Die Krise der Kirche

Bischof Abromeit predigte auf Einladung der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung

## Kirchliche Mitarbeiter lernen Management Weiterbildung abgeschlossen

**Kiel.** 13 Chef-Sekretärinnen, Sekretärinnen und Management-Assistentinnen aus Kirchenkreisen und Verwaltungen haben die Weiterbildung am IBAF-Qualifizierungszentrum zur professionellen Management-Assistenz erfolgreich absolviert. An zwölf Tagen, verteilt auf fünf Blöcke, lernten die Teilnehmerinnen Neues über Kommunikation, Zusammenarbeit mit dem Chef, Betriebswirtschaft, Marketing und Management. Die Weiterbildung endete mit einer kreativen Abschlusspräsentation, anschließend erhielten die Teilnehmerinnen ihre Zertifikate. Der nächste Durchgang der Weiterbildung beginnt am 7. Februar. Die Kosten betragen 1960 Euro. Nähere Auskünfte oder eine Informationsmappe kann bei Britta Wasem telefonisch unter 0431 / 649 92 10 oder per E-Mail an britta.wasem@ibaf.de angefordert werden.

EZ/kiz



Die Teilnehmer-innen des Kurses freuen sich über das neu erworbene Wissen. Foto: IBAF

**In der Gemeinde müssen alle Christen ihre Gaben einbringen können, nicht nur die hauptamtlichen Mitarbeiter, dafür sprach sich Bischof Abromeit bei einer Predigt in Hamburg aus.**

**Hamburg.** Die Zukunft der Kirche wird maßgeblich davon abhängen, ob die Mitglieder ihre Gaben entfalten können. Diese Ansicht vertrat der Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Nordkirche, Hans-Jürgen Abromeit aus Greifswald, am 1. Dezember in einem Lobpreisgottesdienst in Hamburg. Er predigte auf Einladung der charismatischen Geistlichen Gemeinde-Erneuerung Nord (GGE Nord), die dafür eintritt, dem Heiligen Geist mehr Raum zu geben. Bischof Abromeit unterstrich die Bedeutung biblischer Geistesgaben.

### Die Volkskirche hat viele vernachlässigt

Dazu gehörten Glaubensstärke, Urteilsvermögen und Zuversicht ebenso wie die Gabe, gut zuhören zu können oder heilend zu wirken. Abromeit betont: „Eine nicht wahrgenommene Gabe ist wie ein nicht mehr genutztes Kö-



Bischof Hans-Jürgen Abromeit predigte in Hamburg darüber, wie wichtig es ist, dass sich alle einbringen können. Foto: Marcelo Hernandez

perteil. Es verfault und infiziert den ganzen Körper.“ Jeder Mensch müsse die Erfahrung machen „Ich werde gebraucht“. Die Gemeinde Jesu Christi sei der Raum, „in dem ich nehme und in dem ich gebe“. Dies sei aber in der Vergangenheit der Volkskirche sträflich vernachlässigt worden. Hier liege die eigentliche Krise der Kirche: „Vor allem Pfarrer, Katecheten, Kantoren

und ein kleiner Kreis kirchlicher Experten haben jahrhundertlang mit viel persönlicher Mühe Kirche veranstaltet“, so Abromeit. Kirche sei aber keine Veranstaltung, sondern lebe als Gemeinschaft. Viele andere, die auch mit ihren kleinen und großen Gaben da waren, hätten sie in der Kirche nicht zur Geltung bringen können. „Das hat in langer Zeit eine Konsumentenhaltung in unseren

Gemeinden befördert.“ Die Kirche müsse entdecken, „wozu die Einzelnen begabt sind, was sie zum Wohle der Gemeinschaft einbringen können“.

### Gaben werden oft nicht erkannt

Gaben der Prophetie und der Barmherzigkeit schlummern oft unerkannt in Christen. Nach Worten des Vorsitzenden der GGE Nord, Pastor Jochen Weise, schlummern „oft kostbare Fähigkeiten wie die Gabe der Prophetie oder der Barmherzigkeit unerkannt in den Menschen“. Die Geistliche Gemeinde-Erneuerung unterstütze Christen dabei, „ihre Begabungen ans Licht zu bringen und zu fördern“. Weise ist Pastor der Eastside Gemeinde, einer ökumenischen GGE-Gemeinschaft. Er beobachtet eine „neue Offenheit für das gegenseitige Segnen oder auch die Krankensalbung“.

Zum Inhalt der Lobpreisgottesdienste sagte er, im Mittelpunkt stehe das Lob und der Dank gegenüber Gott. „Es gibt einen Zeugnisteil, in dem wir erzählen, was wir mit Gott erlebt haben, wodurch wir uns gegenseitig ermutigen. Während des Abendmahls gibt es die Gelegenheit, sich segnen zu lassen.“ Rund 1500 Haupt- und Ehrenamtliche in der Nordkirche sind laut Weise mit der GGE verbunden. *idea*

ANZEIGE

# Unsere Geschenkidee zu Weihnachten



### Wählen Sie Ihre Danke-Prämie:

Douglas-Gutschein

15 €  Für mich  Für den Beschenkten



Ich verschenke die Evangelische Zeitung bzw. M&P Kirchenzeitung zu Weihnachten und erhalte dafür eine Danke-Prämie.

Name, Vorname (Bitte alles in Druckbuchstaben ausfüllen)

Straße, Hausnummer

PLZ Ort

Datum Unterschrift

Ja, ich verschenke ein Jahresabonnement der Evangelischen Zeitung bzw. M&P Kirchenzeitung im Wert von € 81,60 zu Weihnachten.

Die Zeitungen erscheinen wöchentlich und werden frei Haus geliefert.

Wunschregion:  Schleswig-Holstein  Hamburg  Niedersachsen  Mecklenburg-Vorpommern

#### Anschrift des neuen Abonnenten/Beschenkten:

Name, Vorname (Bitte alles in Druckbuchstaben ausfüllen)

Straße, Hausnummer

PLZ Ort

Telefonnummer Geb.-Datum

E-Mail-Adresse

Datum Unterschrift

Widerrufgarantie: Diese Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen ab Bestelldatum (Poststempel) widerrufen.

#### Meine Kontodaten:

Name Kontinhaber/in

IBAN

BIC Bank

Datum Unterschrift

#### SEPA-Lastschriftmandat:

Gläubiger-Identifikationsnummern:  
Ev. Presseverlag Nord GmbH (SH,HH): DE61ZZZ00001099239  
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH (MV): DE73ZZZ00001099217  
Der Zahlungsempfänger wird ermächtigt, wiederkehrende Zahlungen von unten genanntem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Mein Kreditinstitut wird angewiesen, die vom Verlag eingereichten Lastschriften einzulösen.  
**Hinweis:** Innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, kann die Erstattung des belasteten Betrages verlangt werden. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Einfach ausfüllen, unterschreiben und gleich abschicken. Vielen Dank!

Evangelischer Presseverlag Nord GmbH, Leserservice, Gartenstraße 20, 24103 Kiel | ☎ 0431 - 55 77 99 | @ vertrieb.kiel@evangelische-zeitung.de | Fax 0431 - 55 77 92 92

# Mit Maria und Josef auf Tour

Auf Rügen wird ein Schränkchen im Advent hin- und hergefahren

**Wer öffnet die Tür, wer lässt sie herein: Maria und die anderen Gäste? Auf der Insel Rügen pflegen Katholiken und Protestanten eine besondere Form des lebendigen Adventskalenders.**

Von Sybille Marx

**Bergen.** Aus den 70er-Jahren soll es stammen, dieses Schränkchen, das im Advent auf der Insel Rügen von Wohnung zu Wohnung gebracht wird: „Der damalige Pfarrer der katholischen Gemeinde Sassnitz hat es aus einem DDR-Einbauschränk mit Flügeltüren gebaut“, erzählt Maria von Kessel, Mitglied der katholischen Kirchengemeinde auf Rügen. „Wenn man die Türen aufklappt, sieht man dahinter Maria und Joseph, wie sie bei einer Herberge an die Tür klopfen.“ Und eben diese beiden Figuren suchen nun im Advent 2017 wieder eine Herberge, jeden Tag neu, vom 1. bis 24. Dezember.

Seit sechs, sieben Jahren pflegen die Rügener Katholiken diese besondere Form des Lebendigen Adventskalenders, zum zweiten Mal macht die evangelische Gemeinde Bergen mit: Jeder, der will, kann sich online in eine Liste eintragen, an einem Tag im Advent Maria und Josef aufnehmen – und zugleich die Türen öffnen für alle aus den beiden Gemeinden, die Lust haben auf einen Adventsabend in Gemeinschaft.

## Berührung zwischen den Konfessionen

Der Gastgeber teilt Liedhefte aus oder liest eine Geschichte vor, serviert Plätzchen, Tee oder gibt einfach Raum zum Erzählen – wie beim klassischen lebendigen Adventskalender. „Ich finde diese Offenheit toll: zu sagen, es kann kommen, wer kommen will“, sagt Maria von Kessel, die zu den Initi-



**Wer mitmacht bei der Herbergssuche** auf Rügen, bekommt dieses Schränkchen mit Maria und Josef vom Vorgänger im Kalender gebracht und bringt es am nächsten Abend zum nächsten Gastgeber. Foto: Tino Mehner

atoren gehört. „Einmal hatte ich da auch Besuch von einem syrischen Ehepaar, sodass der Abend auf Englisch weiterlief – das war spannend!“ Überhaupt ergaben sich oft interessante, schöne Gespräche.

Pädagogin Paula Kiefer von der evangelischen Gemeinde Bergen schätzt an der Aktion den ökumenischen Aspekt: „Es gibt im Alltag nicht so viele Berührungspunkte zwischen der katholischen und der evangelischen Gemeinde“, sagt sie. „Durch die Herbergssuche sitzt man auch mal bei Leuten auf dem Sofa, die man bisher vielleicht nur vom Sehen aus dem Gottesdienst kennt.“ Außerdem sei es schön, besondere Zeiten wie den Advent mit besonderen Tätigkeiten zu füllen. „Die Leute, die da kommen, versuchen, etwas anders zu machen“, scheint ihr. „Mir persönlich hilft das, den Blick auf Weihnachten zu richten:

auf das, was Gott für uns gegeben hat, darauf, wie gut wir es haben und dass wir uns begegnen können.“ Manche älteren Leute aus der Gemeinde nutzten die Einladungen vor allem deshalb gern, weil ihnen die große Kirche im Winter zu kalt sei oder sie sich wegen Hör- oder Sehproblemen in größeren Gruppen nicht mehr so wohlfühlten.

## Der Schrank muss oft weit über die Insel

Nur eins macht die Sache ein bisschen schwierig: der Organisationsaufwand für die Gastgeber. Wer Maria und Josef beherbergen will, bekommt das Schränkchen vom Vorgänger gebracht, öffnet die Türen an dem Abend für alle, die kommen wollen. Am nächsten Abend bringt er Maria und

Josef zum folgenden Gastgeber, um dort wiederum als Gast dabei zu sein. „Man muss also an zwei aufeinander folgenden Abenden Zeit haben“, sagt Paula Kiefer. Und wer sich früh in die Liste einträgt, sieht nicht, wer der Gastgeber am nächsten Abend sein wird. „Manche aus der Gemeinde haben dann Sorge, dass sie sehr weit fahren müssten.“

Das kann auch passieren, sagt Maria von Kessel. Denn die katholische Gemeinde, zu der nur etwa zwei Prozent der Inselbewohner gehören, ist über ganz Rügen verstreut. Von Bergen aus könnte die Fahrt bis zu einer Stunde dauern. „Nicht jeder hat ein Auto oder die nötige Zeit“, sagt Maria von Kessel. „Ich selbst finde es allerdings gerade spannend, mal ganz woanders hinzufahren – und durch diese Aktion Leute aus der Gemeinde kennenzulernen, die ich noch nie gesehen habe.“

# Und abends öffnet sich die Tür

„Lebendige Adventskalender“ sind beliebt in den Kirchengemeinden in MV

**Stralsund/Rostock.** Er wird immer populärer, der „lebendige Adventskalender“. Menschen begegnen sich vor den geschmückten Fenstern oder Türen verschiedener Gastgeber. Dort wird gemeinsam gesungen, Geschichten oder Gedichte sind zu hören. Wie in den Vorjahren beteiligen sich wieder zahlreiche Kirchengemeinden in MV.

So auch die Kirchengemeinde Strasburg. „Viele Strasburger sind dabei. Ich bin gespannt, was sich hinter den vielen Türchen verstecken wird“, sagt Pastor Manfred Hojczyk. Neben Familien und Einzelpersonen laden unter anderem die Evangelische Kita, das städtische Museum, Geschäfte und verschiedene Chöre ein.

Die Kirchengemeinde Anklam hat ihr Programm auch auf Facebook veröffentlicht. „Wir haben in diesem Jahr einen besonderen Schwerpunkt mit der Aktion ‚Anklam singt‘. Jeden Freitag laden wir zum gemeinsamen Singen an besonderen Orten ein“, so Pastorin Petra Huse. Beteiligt sind neben Anklaamer Familien unter anderem Evangelische Schule, Demokratiebahnhof, Bürgermeister und katholische Gemeinde.



**Sterne mit Nummern** kennzeichnen in vielen Orten die Gastgeber des Abends. Man trifft sich zum Singen, zu Gebäck und Gebet. Foto: epp-bild

In Ahlbeck und Heringsdorf-Bansin auf der Insel Usedom veranstalten die Kirchengemeinden zum sechsten Mal einen „lebendigen Adventskalender“. „Sich gegenseitig zu besuchen und miteinander die Adventszeit zu besingen, ist Anliegen dieser Aktion“, sagt Kantor Martin Seimer, der ihn vor Ort ins Leben gerufen hat

und alljährlich organisiert. Pastorin Pirina Kittel von der Evangelischen Kirchengemeinde Klütz berichtet: „Bis zum 21. Dezember öffnen Abend für Abend Menschen und Einrichtungen ihre Türen zum kurzen Innehalten in aller Adventsgeschäftigkeit.“

Ungewöhnliche Treffpunkte erwarten Teilnehmende in Prohn

jeweils um 17 Uhr: das Vorpommernhaus in Klausdorf, der Blumenladen Primelpott und die Seniorenwohnanlage Prohn etwa. Auch viele Privatpersonen in der Gartensparte, dem Carport oder dem Stall kündigt Pastorin Mechthild Karopka an. „Ein Höhepunkt ist sicher wieder die Tür mit der Nummer 16: unser Weihnachtskonzert in der Kirche.“

Auch in Beggerow öffnen sich von 16 bis 18 Uhr Türen für jedermann, sowie in St. Petri Altenreptow, wo meist um 18.30 Uhr bei verschiedenen Gastgebenden gefeiert wird.

In Brüssow laden Gastgeber um 18 Uhr an wechselnden Orten: zur Feuerwehr in Menkin, zum Kino Brüssow, zur Likörfabrik, zum Museum und zu Familien. Auch in Gristow, Kirch-Bagendorf, Lubmin-Wusterhusen sowie in der Kirchengemeinde Nord-Rügen öffnen sich die Türen. Ebenso wie in Uckermünde-Liepgarten, Greifswald-Wieck-Elдена, Brül, Dömitz und Neu Kaliß, in Feldberg und Neukloster. Auch die Kirchengemeinde Schwaan lädt ein.

Allen Gastgebern und Gästen schöne Stunden! kiz/cm/ks

## TERMINE IM ADVENT

### Advent in Heiligeist

**Stralsund.** Am Freitag, 8. Dezember, 14.30 Uhr lädt die Gemeinde Heiligeist-Voigdehagen zur Adventsfeier in das Pfarrhaus am Frankendam 42; am 10. Dezember im Pfarrhaus Voigdehagen. „Adventsmusik für Groß und Klein“ heißt es am Sonnabend, 9. Dezember, um 16 Uhr in Stralsund Heiligeist. Es musizieren die Ensembles der Gemeinde.

### Advents- und Weihnachtsmarkt

**Schwerin.** Mit einer Weihnachtsmusik zum Zuhören und Mitsingen, gestaltet von Musikern der Mecklenburgischen Staatskapelle und dem Kirchenchor der Gemeinde unter der Leitung von Kantorin Cornelia Kurek, beginnt am 9. Dezember um 16 Uhr der Adventsmarkt der Petrusgemeinde auf dem Großen Dreesch in Schwerin.

### Luciafest auf dem Darß

**Prerow.** Am Sonnabend, 9. Dezember, um 11 Uhr ist in der Fischerkirche Born der Luciachor aus Malmö von Charlotta Holmgren Németh zu Gast. Um 18 Uhr gibt der Chor ein Konzert in Prerow.

### Verschenken im Advent

**Neubukow.** Die Kirchengemeinde Neubukow verschenkt an ihrem Stand auf dem Weihnachtsmarkt am Sonnabend, 9. Dezember, Dinge, „weil Gott uns so viel schenkt“, heißt es im Gemeindebrief.

### Vorweihnacht auf Englisch

**Schwerin.** Die Deutsch-Britische Gesellschaft MV in Schwerin und die Kirchengemeinde St. Nikolai laden zu einem traditionellen Vorweihnachtsgottesdienst in englischer Sprache mit vielen der beliebtesten englischen Weihnachtslieder. Am Sonntag, 10. Dezember, um 17 Uhr in der Schelfkirche.

### Adventsspiel

**Kuppentin.** Zum Adventsspiel wird am 10. Dezember um 14 Uhr nach Kuppentin eingeladen. Anschließend Kaffee, Kuchen und Glühwein.

### Weihnachtsmarkt mit Feuerwehr

**Liepe auf Usedom.** Am 2. Advent wird im Feuerwehrhaus Liepe zum Weihnachtsmarkt geladen. Kinder singen für die Senioren.

### Musikalischer Adventsmarkt

**Hohenkirchen.** Zum musikalischen Adventsmarkt wird am 2. Adventssonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, nach Hohenkirchen eingeladen. In der beheizten Kirche erklingt instrumentale Musik, adventliche Texte werden zu hören sein, und es wird gemeinsam gesungen. An verschiedenen Ständen kann Selbstgebackenes, Kulinarisches, Gestricktes und Kreatives erstanden werden. Für die Kinder gibt es einen Basteltisch, der Kinderchor wird singen.

### Gemeindeadvent

**Neukalen.** In Neukalen wird am 11. Dezember um 14 Uhr ins Schützenhaus eingeladen, um Advent zu feiern, Geschichten zu hören, alte bekannte Lieder zu singen und Kindern der KiTa Arche zu lauschen.

### Geschichten zur Weihnacht

**Schwerin.** Am 12. und 19. Dezember gibt es um 10 Uhr im Dom Schwerin Geschichten zur Weihnacht. Es einen Basteltisch, der Kinderchor wird singen.

### Literarischer Advent

**Schwerin.** Im Literaturkreis in der Schweriner Bernogemeinde geht es am Dienstag, 12. Dezember, 16 Uhr, um Erzählungen und Geschichten zum Advent. Dazu gibt es Punsch, Stollen und Musik.

### Plätzchen und frohe Texte

**Alt Plestin.** „Seht, die gute Zeit ist nah“ ist Motto des Adventsnachmittags in Alt Plestin am Dienstag, 12. Dezember, um 15 Uhr im Dorfkлуб Alt Plestin. Ein gemütliches Beisammensein mit Plätzchen, persönlichen Texten und Adventsliedern.

### Karten basteln

**Bülow.** Im Pfarrhaus in Bülow wird zu Advents-Wellness-Abenden eingeladen. Am 14. Dezember werden um 19 Uhr Weihnachtskarten gebastelt.

### „Leuchten im Advent“

**Altwigshagen.** Zum Singen, Erzählen und in der Weihnachtskiste kramen lädt die Kirchengemeinde Altwigshagen am 14. Dezember um 19 Uhr in das B.-v.-Scheven-Haus nach Leopoldshagen sowie am 18. Dezember um 19 Uhr in die Kirche Mönkebude.

**EHRENTAGE**

**Wer aber auf den Herrn hofft, den wird die Güte umfassen.**  
Psalm 32, 10b

**Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:**

- 104 Jahre** alt wurde am Sonntag, 3. Dezember, Else Altenburg in Rostock.
- 98 Jahre:** am 2.12. Magdalena Dybek in Rostock; am 6.12. Traude Weber in Schwerin.
- 97 Jahre:** am 2.12. Hildegard Charlotte Jandt in Rostock.
- 96 Jahre:** am 2.12. Lieselotte Kosciessa in Kühlungsborn; am 3.12. Gerda Mibus und Gertrud Winter in Rostock; am 6.12. Herta Groth in Röbel und Irmgard Stellmacher in Rostock.
- 94 Jahre:** am 3.12. Giesela Mülling in Neubrandenburg; am 7.12. Herta Müller in Ludwigslust.
- 93 Jahre:** am 2.12. Fritz Burmeister in Bützow; am 3.12. Gertrud Bentz in Friedland; am 4.12. Hedwig von Langermann in Spitzkuhn; am 5.12. Betty Mittelstädt in Schwerin; am 6.12. Käthe Kwast in Schwerin; am 7.12. Christa Welsandt in Schmachtshagen und Gerda Wieck in Rakow; am 8.12. Elisabeth Lück in Ludwigslust, Hans Teudt in Grevesmühlen und Anna Wahls in Röbel.
- 92 Jahre:** am 6.12. Erika Borde in Neubrandenburg; am 7.12. Gertraud Kirsch in Matersen; am 8.12. Annelise Krolzig in Schwerin.
- 91 Jahre:** am 2.12. Hilde Brunswi in Ludwigslust; am 3.12. Sigrid Glüsing in Leezen, Lieselotte Guldpenning in Malchin und Mechthild Mannewitz in Rostock; am 5.12. Christa Gnefow in Neustrelitz; am 6.12. Günter Dollowski in Güstrow und Margot Thomas in Ludwigslust.
- 90 Jahre:** am 2.12. Mary Miessen in Wismar; am 3.12. Ruth Labudde und Eugenija Mann in Schwerin; am 4.12. Gerhard Klug in Neubrandenburg, Inge Meyn in Schwerin und Ilse Wier in Güstrow; am 5.12. Eugenie Asenheimer in Neustadt-Glewe und Charlotte Millermann in Friedland; am 6.12. Christel Lohmann in Neubrandenburg und Hildegard Tänczyk in Fürstenberg; am 7.12. Hildegard Wilmes in Schwerin.
- 85 Jahre:** am 2.12. Gertrud Goetzke in Ludwigslust; am 4.12. Erika Becker in Grevesmühlen und Lotte Nitsche in Bützow; am 5.12. Anni Ahrens in Demen, Marianne Franz in Rostock, Renate Käding in Neubrandenburg, Waldtraud Müller in Rostock, Gisela Schumacher in Dassow, Hans Wessel in Neubrandenburg; am 6.12. Marga Leistikow in Lindow; am 7.12. Edith Zehlike, Hagelow.
- 80 Jahre:** am 2.12. Elisabeth Stemmwedel in Teterow; Martin Wasner in Güstrow und Irmgard Wyk in Röbel; am 3.12. Christa Efland in Neubrandenburg, Waltraud Janowski in Sanitz, Manfred Mittag in Grevesmühlen in Martin Moehrke in Güstrow und Erika Stach in Bützow; am 4.12. Bernd Bruns in Schwerin, Gisela Bull in Ramelow, Christel Jambor in Neubrandenburg, Kurt Lohde in Bresegard bei Picher, Hugo Moriz in Grevesmühlen, Brigitte Tuchar in Malchin, Edith Weyreuther in Rostock; am 5.12. Helga Blum in Liepen; Horst Dobbratz und Toni Reggentin in Waren; Helga Kelling, Rostock; am 6.12. Klaus Sohra, Vellahn; Helmut Werner, Neubrandenburg; am 7.12. Klaus Giese, Picher; Renate Illner, Wieschendorf; Wilfried Möller, Woosmer; Anneliese Schulz in Schönberg; am 8.12. Betty Brandt und Rita Lindenau, Rostock; Gertrud Drewitz in Güstrow; Rosalinde Freitag in Schwerin; Richard Papenhagen in Neubukow.

- Gnadenhochzeit** feierte am 6. Dezember Ehepaar Hermine und Heinz Mächler in Neubrandenburg.
- Eiserne Hochzeit** feierte am 5. Dezember Ehepaar Krog in Neubrandenburg.
- Diamantene Hochzeit** feierte am 1. Dezember Ehepaar Ingrid und Hans Paul in Vellahn; am 6. Dezember Christa und Ulrich Kiepert in Schwanbeck sowie Dorothea und Pastor i. R. Joachim Fründt in Schwerin.
- Goldene Hochzeit** feierte am 8. Dezember Ehepaar Inge und Wolfgang Leppin in Güstrow.

**Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!**

**MELDUNG**

**Diakonie eröffnet neues Behindertenheim in Leezen**

**Leezen.** Nach 18-monatiger Umbauzeit hat das Diakoniewerk Neues Ufer ihr neues Behindertenwohnheim „Haus Jona“ in Leezen bei Schwerin eröffnet. Pastor Matthias Staak von der Kirchengemeinde Zitrow-Retgendorf hielt die Andacht. Die Diakonie hat ein ehemaliges Hotel im Dorf seit Sommer 2016 für etwa 2,3 Millionen Euro umgebaut. Entstanden sind fünf Wohngemeinschaften für je sechs bis acht Menschen mit Behinderung sowie drei Zwei-Zimmer-Wohnungen. *epd*



Foto: Timothäus Bauer

**Berliner Sterne für die Redaktion in Schwerin**

**Schwerin.** Überraschenden Besuch aus Berlin hat die Schweriner Redaktion kurz vor dem Adventsbeginn erhalten. Sie habe uns einige Bascetta-Sterne gefaltet, erklärte unsere Leserin Christine Mazuil (M.) strahlend Michaela Jestrinski (L) und Marina Hornig. Und weil sie den Paketdiensten nicht so richtig traut, hatte sich die 69 Jahre alte Rentnerin einfach in den Zug gesetzt.

Um Bascetta-Sterne falten zu können, brauche es einige Übung, erklärte sie. Wichtig sei auch das richtige Transparentpapier. Wer nun Lust bekommen hat, selbst solch ein Wunderwerk der Papierfaltkunst zu erstellen, findet eine Anleitung dazu unter [www.besserbasteln.de/Origami/Modulares\\_Origami/](http://www.besserbasteln.de/Origami/Modulares_Origami/). Der Rat von Frau Mazuil: Nicht aufgeben, wenn es nicht auf Anhieb klappt. *kiz/tb*

**Feiern und Gutes tun**

Gäste der „Thalia-Nacht“ spendeten für zwei diakonische Projekte

**Bereits zum vierten Mal fand in Schwerin die „Thalia Nacht“ in Erinnerung an das einst beliebte Tanz- und Konzerthaus in der Landeshauptstadt statt. Und wieder hatte Jens Kulbatzki, Initiator und Veranstalter, noch eine Bitte an die Fei**

Von Franziska Hain

**Schwerin.** Besucher, Partner und Unterstützer der „Thalia-Nacht“ haben bei jeder der bisher vier Veranstaltungen auf Bitten des In-

itiators Jens Kulbatzki für einen guten Zweck gespendet. So kamen in den vergangenen vier Jahren insgesamt bereits über 21 000 Euro zusammen. Dieses Mal wurden das Zentrum Demenz und die Kindertafel der Freien Evangelischen Gemeinde bedacht.

Im Zentrum Demenz wird die Spende den Ehrenamtlichen zugutekommen, die sich dort engagieren. „Wir planen einen ganz besonderen Ausflug. Die Details sind aber noch geheim!“, sagt Ute

Greve, die Leiterin des Zentrum Demenz, die den Ehrenamtlichen mit dem Ausflug für viele, oft nicht einfache Tätigkeiten danken möchte.

45 Ehrenamtliche sind derzeit im Zentrum tätig, manche betreuen sogar täglich die an Demenz Erkrankten. Das ermöglicht diesen ebenso wie ihren Angehörigen ein möglichst langes gemeinsames Leben im eigenen Zuhause. Dabei ist ganz klar, dass die Ehrenamtlichen nicht als Pflegefachkräfte kommen. Sie haben zwar vorher eine umfangreiche Schulung absolviert, aber vor Ort kümmern sie sich einfach darum, was dem Demenz-Patienten in diesem Moment guttut.

„Menschen mit Demenz leben ganz stark im Hier und Jetzt. Sie in der Situation abzuholen und auf sie einzugehen, das ist das, was die Ehrenamtlichen tun und womit sie sie glücklich machen“, sagt Ute Greve.

Der zweite Spendenempfänger ist die Kindertafel der Freien Evangelischen Gemeinde, die in Zusammenarbeit mit „Die Tafeln“ jeden Tag fünf bis zehn Kin-



dern in der Heinrich-Mann-Straße 2 ein warmes Essen anbietet und sie danach zum Spielen einlädt. Die Räumlichkeiten der Kindertafel müssen dringend renoviert werden. Dafür ist die Geld- und Sachspende der „Thalia-Nacht“ 2017 gedacht.

Was beide Spendenempfänger verbindet, ist die Offenheit des Angebots. Beide Angebote können ohne Rezept, Bescheid oder Nachweis in Anspruch genommen werden können. „Nur so ist die Niedrigschwelligkeit gegeben, die die Angebote so erfolgreich macht“, sagte Pastor Klaus Silber von der Kindertafel.



**Scheckübergabe:** Pastor Klaus Silber, Kindertafel, Jens Kulbatzki, Initiator und Veranstalter der „Thalia-Nacht“, und Ute Greve, Leiterin des Zentrum Demenz. *Foto: Franziska Hain*

**Der tödliche Wunsch nach Freiheit**

Von Burkhard Bley

**Schwerin.** Zu einer Gedenkfeier für drei Schweriner Jugendliche, die 1965 bei ihrem Fluchtversuch über die Ostsee unter ungeklärten Umständen ums Leben kamen, lädt die Landesbeauftragte für MV für die Stasi-Unterlagen, Anne Drescher, im Namen einer Initiativgruppe am Sonntagabend, 9. Dezember, um 15 Uhr in die Trauerhalle des Alten Friedhofs in Schwerin ein. Schüler der 9. Klasse des Pädagogiums / Europaschule Schwerin haben sich mit dem Schicksal der Jugendlichen beschäftigt, Akten recherchiert, einen Film gedreht und einen Text für eine Gedenktafel verfasst, die nach der Feier eingeweiht wird.

Bei der Identifizierung von Reinhold Brückner und Christian Block bemerkten deren Eltern Einschusslöcher in der Brust der Leichname. Jedoch wurde eine gewaltsame Todesursache offiziell gelegnet. Aus dem Freundeskreis der sogenannten „Schlachthofbande“ wurden in der Folge des gescheiterten Fluchtversuchs acht Jugendliche als Mitwisser verhaftet und zu Freiheitsstrafen verurteilt.

Unter der Überschrift „Wer so lebt, lebt ohne Würde“ berichtet im Januar 1966 die Zeitungsbeilage „Blick“ über den Prozess, den Freundeskreis vom Schweriner Schlachthofplatz und über die umgekommenen Jugendlichen: „So entwickelte sich bei diesen

jugen Menschen bei Beat-Musik, Sex, falschen Abenteuer und ebenso falscher Romantik eine sehr gefährliche ‚Lebensauffassung.‘ Begünstigt durch die Vernachlässigung der elterlichen Aufsichtspflichten führte dieser Weg zur Unmoral, Brutalität – führte dieser Weg zum Verbrechen.“

Neben ihrer Trauer mussten die Angehörigen der toten Jugendlichen auch noch die Verhöhnung durch eine von SED und Stasi gesteuerte perfide Propaganda ertragen.

Auf der Gedenktafel, die eingeweiht werden wird, heißt es nun: „Sie wollen raus aus der DDR, aus der Enge, weg von den Drangsalierungen, die sie erleben, weil sie

Beatmusik und westliche Musiksender auf dem Schlachthofplatz in Schwerin hören.“ Außerdem wird ihre Geschichte erzählt:

Am Morgen des 28. August 1965 machten sich die drei Freunde auf den Weg zur Ostsee, ausgerüstet mit Hautcreme gegen die Kälte, einigen Dosen Kondensmilch zur Stärkung und einer Schwimmausrüstung. Bis zur Lübecker Bucht wollen sie es schaffen, doch sie kamen nie an.

Im September wurden ihre Leichen gefunden. Reinhold Brückner und Christian Block wurden auf dem Alten Friedhof begraben, Bernd Dibbern in Neu Kalif beigesetzt. Bis heute sind die Umstände ihres Todes ungeklärt.

# Eine Welle des Lichts

Am 10. Dezember gedenken in aller Welt Angehörige ihrer verstorbenen Kinder

Einmal im Jahr, in der dunkelsten Zeit, verbinden sich weltweit Menschen, die ein Kind verloren haben. Am zweiten Adventssonntag wird auch in MV der „Sternenkinder“ gedacht. vielerorts bieten Kirchen und Projektgruppen den Trauernden Unterstützung.

Wenn das eigene Kind stirbt, gerät das Leben aus den Fugen. Und auch Jahre später kommt die Trauer um das Verlorene wieder auf, gerade in der Advents- und Weihnachtszeit.

Am zweiten Sonntag im Advent um 19 Uhr stellen Eltern, Geschwister, Großeltern und Freunde abends eine brennende Kerze in ihre Fenster und ziehen damit ein Band von Lichtern rund um die Erde. Jedes Licht steht dafür, dass die Kinder ihr Leben erhellt haben und dass sie nicht vergessen sind. Und es steht die Hoffnung, dass sie bei Gott geborgen sind.



Während die Kerzen in der einen Zeitzone erlöschen, werden sie in der nächsten entzündet.



Ein Grabstein für ein „Sternenkind“

Foto: epd-bild / Jens Schulte

diejenigen, die einen lieben Menschen verloren haben, ins Gespräch kommen. „Oft ist es so, dass die Gesprächsbereitschaft bei Freunden und in der eigenen Familie begrenzt ist, immer wieder über den Verlust und die Verstorbenen zu reden“, sagen die Frauen. Gerade dies sei aber für die Trauernden wichtig. Das nächste Trauercafé findet am 12. Dezember von 15 bis 17 Uhr statt.

**In Barth**  
... findet am Sonntag, 10. Dezember, um 17 Uhr eine Andacht im Bibelzentrum statt. Pastorin Nicole Chibici-Reveanu, die Leiterin des Bibelzentrums, und die Katechetin Astrid Toerin von St. Marien erläutern: „Gemeinsam wollen wir uns an die Kinder erinnern, von denen wir uns verabschieden mussten. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie das Licht der Welt erblickt haben oder wie lange sie das Leben hier mit uns teilten.“ Der Name des Kindes kann laut verlesen werden, bitte vor Beginn an die Pastorin wenden.

**In Greifswald**  
... finden ebenfalls seit Jahren solche feierlichen Gedenken statt. In diesem Jahr beginnt die Andacht am Sonntag, 10. Dezember, um 15 Uhr im Greifswalder Dom. Im Anschluss Kaffee und Gespräch in

einem Raum der Domgemeinde.  
**In Stralsund**  
... lädt die Projektgruppe „Sternenkinder“ und das Hanseklarinum am 10. Dezember, 14 Uhr zur Trauerfeier für die „Sternenkinder“ in die Trauerhalle des Zentralfriedhofes Stralsund ein. Im Anschluss Kaffee im Foyer.

**Mecklenburg-  
In Wismar**  
... laden die Kirchengemeinden zur Gedenkfeier für alle verstorbenen Kinder und Geschwister am Sonnabend, 9. Dezember, 17 Uhr, in die Heilig-Geist-Kirche ein.

**In Hohen Mistorf**  
... wird zu einem Weltgedenktags-Gottesdienst am 10. Dezember, 16 Uhr, in die Kirche eingeladen. Sie ist ab 14 Uhr geöffnet zum stillen Gedanken und Anzünden von Kerzen. Im Anschluss Gespräch bei Tee und Kaffee im Pfarrhaus.

**In Ludwigslust**  
... laden der Hospizverein und die Krankenhauseelsorge am Westmecklenburg-Klinikum Helene von Bülow am Sonntag, 10. Dezember, um 17 Uhr zu einer Gedenkfeier in die Stiftskirche Ludwigslust ein. Dort gibt es meditative Musik und Texte. In Erinnerung an die verstorbenen Kinder können Kerzen entzündet werden.

**In Doberan**  
... laden verwaiste Eltern zur Gedenkfeier für alle verstorbenen Kinder und Geschwister am Sonntag, 10. Dezember, 17 Uhr, in das Doberaner Münster ein.

**In Schwerin**  
... lädt ein Team der Krankenhauseelsorge zu einer Gedenkfeier am 10. Dezember um 17 Uhr in die Thomaskapelle des Doms ein.

**In Selmsdorf**  
... feiert die Kirchengemeinde eine Andacht am 10. Dezember um 10.30 Uhr in der Selmsdorfer St. Marienkirche. „Wir werden an diesem Vormittag erinnern an die verstorbenen Kinder mit Kerzen und Rosen, wir werden beten, Texte, Gedichte und Musik hören“, heißt es aus der Kirchengemeinde. Im Anschluss Gespräch.

**In Rostock**  
... findet die Gedenkfeier für früh verstorbene, nicht bestattungspflichtige Kinder am Montag, 11. Dezember, auf dem Rostocker Westfriedhof statt. „Die Feier beginnt um 11 Uhr am Eingangstor“, sagt Pastorin Susanne Möckel. Hier finden totgeborene Kinder eine würdige Ruhestätte, die wegen ihres geringen Geburtsgewichtes nicht von den Eltern beerdigt werden müssen. *mun*

**Vorpommern:  
In Wolgast**  
... bieten Gerhild Plath und Katja Hundt an jedem zweiten Dienstag des Monats im Wolgaster Café Bienenweg einen Gesprächskreis für Trauernde an. Dort können

## Höchste Ehre für die Lassanerin Marianne Wegner

Von Christine Senkbeil  
**Lassan.** „Wir möchten Sie heute stellvertretend für alle anderen ehren und für die offene Tür der Kirche danken“, sagte Panknin, als er Marianne Wegner am 1. Adventssonntag in der Lassaner Kirche das Ansgarkreuz verlieh. Auch der Theaterverein Sinnflut sei hervorzuheben, das Projekt Galerie und Offene Kirche, der Paradiesgarten und das Kinderchiff in Lassan. „Viele Menschen bringen sich hier ehrenamtlich mit Herz, Leib und Seele ein.“

Marianne Wegner ist eine dieser guten Seelen von Kirche und Stadt. Ursprünglich stammt sie dabei gar nicht aus Lassan. „Wir waren Flüchtlinge“, erzählt die 77-Jährige. Mit dem Fischkutter des Onkels waren sie am Ende des Zweiten Weltkrieges von Diewenow, Kreis Cammin in Pommern (heute Dziwnów), geflüchtet, fuhrn „hin und her“, in der Hoffnung, wieder nach Haus zurück



**Feierlicher Gottesdienst in Lassan:** Propst Panknin und Pastorin Plagens überreichen Marianne Wegner (l.) die höchste Ehrung, die von der Nordkirche für Ehrenämter vergeben werden kann. Foto: Rainer Decke

zu kommen. Bei Nacht und Nebel setzte der Onkel sie schließlich in Swinemünde ab. „1947 kamen wir nach Lassan“, sagt sie. Schwere Zeiten – ein großes Willkommen für die Flüchtlinge gab es hier nicht, erinnert sie sich. „Mit der Zeit hat sich das aber alles gelegt.“ Marianne Wegner lernte in Wolgast Fleischfachverkäuferin. „Viele in dieser Gemeinde kennen Sie noch als Verkäuferin, die auch

in der DDR-Zeit nie eine Mördergrube aus ihrem Herzen machte, die sagte, was sie dachte und fühlte, und auch in dieser Zeit fröhlich in die Kirche einlud“, sagte der Propst im Gottesdienst. Auch im Gemeindegemeinderat arbeitete sie sehr aktiv. Fast 40 Jahre lang gehörte sie ununterbrochen zum Ältestenrat, „in der Sache immer klar und entschlossen, mit einer deutlichen Stimme

und doch freundlich, humorvoll, bodenständig“, wie Panknin betont. Zweimal, 1978 und 1987, entsandte man sie sogar zur Kreisynode. Und auch die Straßensammlung ging ohne Frau Wegner nicht über die Bühne.

Sie blieb ledig. Lange pflegte sie ihre Mutter, bis diese vor acht Jahren verstarb.

Eine große Rolle spielten auch Musik und Theater in ihrem Leben. „Ich habe in der Theatergruppe Sinnflut mitgespielt und im Chor gesungen“, erzählt sie. Seit 1998 arbeitet sie als Lektorin mit, auch jetzt mit 77 Jahren noch. „Ich habe alles immer mit viel Liebe getan“, sagt sie. „Das ist eine schöne Anerkennung für 40 Jahre Arbeit.“ Die Auszeichnung fällt zusammen mit einem Schicksalsschlag. Einer ihrer Brüder verstarb kürzlich und wird im Dezember beigesetzt. „Da war diese Auszeichnung doch ein Lichtblick für mich.“

### MELDUNGEN

#### Turmblasen und Abendsegen

**Greifswald.** Am 2. Advent blasen die Turmbläser um 11.45 Uhr vom Turm St. Nikolai Greifswald. Am Montag, 11. Dezember, um 18 Uhr wird zu einer Zeit der Stille mit Abendsegen eingeladen.

#### Führungen durch St. Nikolai

**Stralsund.** Am Sonnabend, 9. Dezember, von 10 bis 19 Uhr läuft in St. Nikolai Stralsund ein buntes Programm. Um 12 und 16 Uhr führen Kinder durch St. Nikolai. Am Sonnabend und Sonntag jeweils um 14 Uhr folgen Gänge zu den Weihnachtsdarstellungen der Kirche: „Weihnachten auf den Altären“.

#### Kinder-Advents-Brunch

**Stralsund.** Am 10. Dezember, 9.30 Uhr, lädt die Jugendkirche Stralsund zu einem Kinder-Advents-Brunch mit Kinderreferentin Rebekka Neumann und Ehrenamtlichen ein. Für Kinder ab 5 Jahren mit Entdecken, Singen, Spielen und Gestalten.

#### Kirch auf Platt in Kirch Stück

**Kirch Stück.** Die Kirchengemeinde Alt Meteln-Cramon-Groß Trebbow feiert am 10. Dezember, 10 Uhr, einen Adventsgottesdienst in plattdeutscher Sprache in Kirch Stück. Den Gottesdienst leitet Prädikant und NDR-Moderator Thomas Lenz. Kirchenmusik: Arne Wolf, Gitarre.

#### Friedensgebete in Greifswald

**Greifswald.** Am Dienstag, 12. Dezember, wird in die Marienkirche zum Friedensgebet eingeladen. Am Freitag, 15. Dezember, bietet der Treffpunkt Kirche in der Lomonossowallee ein Friedensgebet an.

#### Großer Katechismus in Güstrow

**Güstrow.** Die Reihe „Spurensuche“, zu der Gemeindepastor Mitchell Grell im Reformationsjubiläumsjahr eingeladen hat, wird fortgesetzt. Am Dienstag, 12. Dezember, um 19 Uhr geht es um Texte aus dem Großen Katechismus von Martin Luther. Im Gemeindehaus Am Markt 36.

#### Stricken für Tansania in Pinnow

**Pinnow.** Die „Flinken Nadeln“ treffen sich am Mittwoch, 13. Dezember, 19 Uhr, im Pfarrhaus in Pinnow zum Stricken und Häkeln. Der Verkaufserlös der hergestellten Sachen ist für die Partnergemeinde in Tansania bestimmt.

#### Kreativgruppe in Tarnow

**Tarnow.** Zum Origami-Abend lädt Gemeindepädagogin Erika Maurer am Donnerstag, 14. Dezember, 18 Uhr, in das Pfarrhaus in Tarnow bei Bützow ein.

#### Frauen und Reformation

**Rostock.** Hat die Reformation Frauen etwas gebracht? Das ist das Thema von Maria Pulkan vom Zentrum Kirchlicher Dienste, zu dem sie am Donnerstag, 14. Dezember, 10 Uhr, in der Johanniskirche in Rostock spricht.

#### Volklieder im Kaminzimmer

**Jarmen.** Im Gemeindehaus Jarmen wird am Freitag, 15. Dezember, um 14.30 Uhr zum monatlichen Volkliedersingen im Kaminzimmer eingeladen. Bitte Plätzchen mitbringen.

### KIRCHENRÄTSEL

„Die gesuchte Grabkapelle Wieck befindet sich im Park von Schloss Wieck bei Gützkow“, schrieb uns Karin Reinhold. „Im Jahre 1859 ließ Franz v. Lepel die Grabkapelle errichten“, ergänzte Michael Heyn. Stimmt! Auch Friederike Schimke, Kurt Pieper, Jürgen Zechow und Ute Meier-Ewert wussten die Antwort. Die diesmal gesuchte Kirche ist jung. Erst 1953 beantragte der Gemeindegemeinderat den Bau



am Bodden, der Rat des Bezirkes Rostock genehmigte ihn. 1957 wurde diese dem zweiten männlichen Augenzeuge des Auferstandenen geweihte Kirche fertig. Zum Inventar gehören eine Schleifladenorgel, zwei Holzreliiefs von Gerhard Becker sowie die beiden Keramikmosaiken. Derzeit sammelt die Kirchengemeinde für neue Fenster.

Wissen Sie, um welche Kirche es sich handelt? Schreiben Sie an [redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de](mailto:redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de) oder rufen Sie an: 03834 / 776 33 31.

## Zwischenruf: Wohin gehst du, Kirche?

Nachdem in den Regionen des Kirchenkreises Mecklenburg in den vergangenen Monaten über eventuelle neue Strukturen und Stellenpläne teils beratschlagt, teils darum gerungen wurde, kommt nun auch in der Kirchenzeitung eine Debatte darüber in Schwung. So schreibt zu den beiden Artikeln in Ausgabe 47, Seite 11, Pastor Thomas Moll, Alt Käbelich:

Für beide Sichtweisen der zur zurzeit laufenden Strukturdebatte gibt es gute Gründe. Britta Carstensen hat als Pröpstin die Aufgabe, das große Ganze in den Blick zu nehmen und plädiert für einen gemeinsamen Blick der Kirchengemeinden auf die Kirchenregion. Pastor Wulf hingegen möchte „Monstergemeinden“ vermeiden und vertritt das Argument der gewachsenen Nähe.

Bei alledem muss erwähnt werden, dass die Kirchengemeinden der Kirchenregion Stargard bereits jetzt durch die in der Vergangenheit liegenden Gemeindefusionen riesige Gebilde mit vielen Kirchengebäuden und Friedhöfen sind. Die Situation im Osten Mecklenburgs ist meines Erachtens nur bedingt mit der Situation im westlichen Mecklenburg vergleichbar und braucht wegen der besonderen Brisanz im Vergleich auch eine andere finanzielle und personelle Ausstattung für die kirchliche Arbeit.

Nun hatten sich die Vertreter der Regionalkonferenz der Kirchenregion Stargard mehrheitlich dafür entschieden, den gemeinsamen Blick auf die Kirchenregion zu wagen. Davon ausgehend wurde ein eigenes tragfähiges und auf die Zukunft ausgerichtetes Konzept erarbeitet und der Kirchenkreissynode vorgelegt. Das Resultat beinhaltet nicht das bloße Zusammengehen von benachbarten Kirchengemeinden, sondern die komplette Neuorganisation der Kirchenregion in drei Großgemeinden mit handlungsfähigen Mitarbeiter-teams (Pastor, Gemeindepädagoge, Kirchenmusiker, Sekretariat).

Durch diesen Schritt soll langfristig die hauptamtliche und ehrenamtliche Arbeit gesichert werden. Für die Umsetzung hat die Regionalkonferenz der Kirchenkreissynode um eine Aufstockung des Personalschlüssels um 1,5 Stellen gegenüber den Vorgaben des Kirchenkreises.

Nun muss das Konzept nicht jedem gefallen, und es ist gewiss nicht der Weisheit letzter Schluss, da große Gebilde ihre ganz eigenen Probleme mit sich bringen, aber es ist ein zukunftsfähiger Plan, bei dem in der nächsten Strukturdebatte in fünf bis zehn Jahren nicht wieder alles auf den Prüfstand muss. Doch leider musste ich zur Kenntnis nehmen, dass unser Antrag von der Synode abgelehnt wurde. Diese Entscheidung ist für mich nicht nachvollziehbar!

Liebe Synodale, Sie möchten, dass kleine benachbarte Kirchengemeinden konzeptlos miteinander fusionieren und stellen dafür eine Menge finanzielle Mittel in Form einer „Hochzeitsprämie“ bereit. Sie sind andererseits aber nicht bereit, etwas Geld für zukunftsorientierte Gemeindefusionen in der Kirchenregion Stargard zu bewilligen (die als Erfahrungsräum für den Rest Mecklenburgs dienen könnten).

Liebe Synodale, Sie nehmen uns die Luft zum Atmen! – Quo vadis ecclesia? Wohin gehst du, Kirche?

### TERMINE

#### Krippenausstellung in Waren

**Waren.** Etwa 60 Weihnachtskrippen von vier Kontinenten sind Mitte Dezember drei Tage lang von Donnerstag, 14. 12., bis Sonnabend, 16. 12., in der St. Marienkirche in Waren (Müritzer) zu sehen. Das kleinste Exponat, eine Krippe in einer Haselnuss, ist gerade mal gut einen Zentimeter groß, teilte Gemeindepastor Marcus Wenzel mit. Die größte Krippe misst mehr als einen halben Meter. Die Exponate stammen aus der privaten Sammlung des Ehepaares Dorothea und Heinz Wenzel aus Grimmen, deren Kollektion wohl über 400 Weihnachtskrippen umfasst. *epd*

#### 10. Adventsmarkt im Kloster Rühn

**Bützow.** 60 Kunsthandwerker und Händler mit weihnachtlichen Angeboten werden beim 10. Adventsmarkt im Kloster Rühn bei Bützow am dritten Adventswochenende präsent sein. Für Kinder ist eine Märchenerzählerin auf dem Markt. Zudem können die Gäste während stündlicher Führungen die gerade abgeschlossenen Restaurierungsarbeiten besichtigen. Außerdem spielt am Sonntag um 14.30 Uhr die Gospelgruppe „Amazing“ in der Klosterkirche. Der Adventsmarkt beginnt an beiden Tagen um 10 Uhr und endet jeweils um 18 Uhr. *kiz*

# Geldgeschenke zur Hochzeit

Neuer Finanzfonds soll Fusionen von kleinen Kirchengemeinden befördern

Die Kirchenkreissynode Mecklenburg will kleine Gemeinden ermutigen, auf freiwilliger Basis zu fusionieren. Darum stimmte sie dem Vorschlag des Kirchenkreisesrates zu, einen Fonds in Höhe von sechs Millionen Euro aufzulegen, der helfen soll, eventuelle Mehrausgaben in der Fusionsphase zu kompensieren.

Von Christian Meyer und Tilman Baier

**Güstrow.** Kleinere Kirchengemeinden zur Fusion mit benachbarten Gemeinden ermutigen soll ein neuer Förderfonds. Damit sollen nach dem Willen des Kirchenkreisesrates handlungsfähigere Strukturen entstehen und der Verwaltungsaufwand minimiert werden. Nach eingehender Diskussion gab die Kirchenkreissynode Mecklenburgs auf ihrer Herbsttagung in Güstrow grünes Licht. Angestrebt wird, dass sich etwa die Hälfte der derzeitigen selbstständigen kleineren Kirchengemeinden in Mecklenburg mit benachbarten Gemeinden zusammenschließen. Sinnvoll, so die Vorlage, wären diese Gemeindefusionen in etwa 50 Fällen, wodurch sich die Zahl der Gemeinden von gegenwärtig 251 auf etwa 130 reduzieren würde.

Dies ist Ziel eines Förderfonds, der nach eingehender Diskussion



Propst Wulf Schünemann bei der Einbringung des Haushalts mit dem neuen Förderfonds. Foto: Daniel Vogel

grünes Licht von den Kreissynodalen Mecklenburgs bekam. Es könnten sich so etwa 50 neue Kirchengemeinden bilden und sich die Gesamtzahl zugleich entsprechend minimieren.

Knapp die Hälfte der mecklenburgischen Kirchengemeinden hat eine Größe von 500 Gemeindegliedern unterschritten. Im Kirchenkreisprozess „Stadt-Land-Kirche – Zukunft in Mecklenburg“

wurde ermittelt, dass 500 Gemeindeglieder notwendig sind, um eine Pfarr- oder Mitarbeitendenstelle finanzieren zu können. Damit die Kirchengemeinden besser „die ganze Vielfalt der gemeindlichen Aufgaben erfüllen können, sollten sie aber eigentlich mindestens zwei hauptamtlich Mitarbeitende haben“, legte Propst Wulf Schünemann vor der Synode dar. Ebenso solle damit das Arbeiten

in Teams ermöglicht werden. Mit dem Förderfonds wolle der Kirchenkreis auf diese Herausforderung „unter Achtung des Selbstbestimmungsrechtes der Kirchengemeinden reagieren und setzt daher auf freiwillige Fusionen“, betonte der Propst im Namen des Kirchenkreisesrates. Zugleich sei klar, dass Fusionen nicht nur Synergieeffekte auslösten, sondern „in der Anfangsphase ebenso mehr Aufwand mit sich bringen“.

Um dieses abzufedern, gibt es jetzt den „Förderfonds für Kirchengemeindefusionen“, den die Synode zunächst mit 6 Millionen Euro aus Rücklagen ausstattete. Durch eine Unterstützung vom Kirchenkreis zur Finanzierung zusätzlicher Personalkosten sollen Gemeinden in die Lage versetzt werden, den Umstrukturierungsprozess konstruktiv zu gestalten. So sollen fusionierte Gemeinden künftig eine maximale Fördersumme von jährlich 30 000 Euro – mindestens aber 15 000 Euro – erhalten. Für den Höchstsatz könne „eine Gemeindefusion durch eine Unterstützung vom Kirchenkreis zur Finanzierung zusätzlicher Personalkosten“ rechnet Propst Schünemann vor. Die entsprechende Förderrichtlinie soll der Kirchenkreisrat noch beraten und verabschieden, beschlossen die Synodalen.

## Jörn Mothes Beiratsvorsitzender beim Bundesbeauftragten

**Berlin.** Jörn Mothes ist neuer Vorsitzender des Beirats des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen. Die Beiratsmitglieder wählten den Diplom-Theologen auf ihrer turnusmäßigen Sitzung am 22. November. „Ich gratuliere Jörn Mothes und freue mich, dass mit ihm ein Vertreter des Landes Mecklenburg-Vorpommern den Beiratsvorsitz übernommen hat und seine Expertise für die verantwortungsvolle Aufgabe einbringen kann“, sagte die Landes-

beauftragte für MV für die Stasi-Unterlagen Anne Drescher.

Der 55-jährige Theologe Mothes war von 1998 bis 2008 Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen und ist 2008 und 2014 vom Landtag Mecklenburg-Vorpommern in das Gremium gewählt worden.

Ausgehend von den Empfehlungen der vom vorigen Bundestag eingesetzten Expertenkommission zur Zukunft der Behörde sehe er folgende wichtige Themen

in der neuen Legislaturperiode, die er als Beiratsvorsitzender intensiv begleiten wolle: „Bei der Überführung der Stasi-Akten in das Bundesarchiv besteht die Herausforderung in der Verzahnung von sehr verschiedenartigen archivfachlichen Bedingungen, um so den Zugang zu diesen Unterlagen für die Nutzer dauerhaft zu sichern und zu ermöglichen.“

Wichtig für die betroffenen Länder sei auch die Neustrukturierung der künftigen Außenstel-

len des Bundesbeauftragten. „Bei der Suche nach der besten Lösung für die Zukunft der Forschungsabteilung werden wir dem Bundesbeauftragten mit Rat und Tat zur Seite stehen“, sagte Mothes.

Seinen Vorgesänger Prof. Dr. Richard Schröder, der dem Beirat seit 1998 vorstand, würdigte Jörn Mothes „intellektuell und menschlich als großes Vorbild, als kritischen Denker und Begleiter der gesellschaftlichen Transformationsprozesse seit 1989“.

### KREUZWORTRÄTSEL

Ahnenforschung	... Gott, ihr Christen alle gleich (EG 27)	ägypt. Name von Heliopolis	Bestandteile des Adventskranzes	... kommt der Herr der Herrlichkeit (EG 1,1)	frz.: Macht	Freu dich, ... und Stammenzeit (EG 47)	ein ... kernt die Krippe seines Herrn (Jes 1,3)	Teil des zentralen Nervensystems
Zugmaschinen (Kurzw.)	8			Nun soll es werden ... auf Erden (EG 48,3)				
musik. Intervall			Wunddesinfektionsmittel	7	eigen-sinnig	frz.: halb		Geschenke: Nüsse und ... (1. Mose 43,11)
Embindung (Lk 1,14)	4	... aber behielt alle diese Worte (Lk 2,19)	Schüler im Mittelalter	6				1
Höhenzug am See Genezareth		Hundeschar bei der Jagd		3	geredet hat es Gottes ... (EG 15,4)		Atk.: Normal-null	
			Jazzstil	10	Maria: Siehe, ich bin des Herrn ... (Lk 1,38)			frz.: Insel
Wagnis		Atk.: Stück	Bierproduktionsbetrieb		2			5
Teil-strecke	9		engl. Herrschername				span. Doppelkonsonant	

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Mecklenburgische&Pommersche Kirchenzeitung/Evangelische Kirche Zeitung Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 18. Dezember 2017

**Evangelischer Presseverlag Nord GmbH**  
**Stichwort: Kreuzworträtsel**  
**Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg**  
**Fax: 040/70 975 249**  
**redaktion@evangelische-zeitung.de**

Auflösung aus Ausgabe Nr. 47 „BEI DEINEM NAMEN GERUFEN“

■ ■ ■ ■ L Z ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■  
 R E S U M E ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■  
 ■ I ■ K I M M E ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■  
 U N A R T ■ ■ ■ ■ ■ K L A N G ■ ■ ■ ■  
 Z ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■  
 F E S T E R ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■  
 L E I N E N ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■  
 O L I V ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■  
 ■  
 ■

Gewonnen hat:  
**Inge Goedeken**  
**27356 Rotenburg**





## MELDUNGEN

**Hilfsaktion wurde im Hamburger Michel eröffnet**

**Hamburg.** In der Hauptkirche St. Michaelis ist die jährliche Hilfsaktion „Brot für die Welt“ für Hamburg eröffnet worden. Unter dem Motto „Wasser für alle!“ wird dabei auf den Mangel an Trinkwasser weltweit aufmerksam gemacht. Es werden Spenden für Wasserprojekte in Afrika, Asien und Lateinamerika gesammelt. Laut Diakonie-Landespastor Dirk Ahrens zeigten „Brot-für-die-Welt“-Projekte, dass mit kleinen Schritten oft „riesige Verbesserungen“ erreichbar seien. Wichtig dafür sei konkrete Hilfe und politisches Engagement. In Hamburg wurden 2016 rund 1,3 Millionen Euro gesammelt, davon 520 000 Euro in den Heiligabend-Gottesdiensten der evangelischen Kirchen. *epd*

**Geschäfte bleiben Heiligabend geschlossen**

**Hamburg.** Heiligabend, der in diesem Jahr auf den Sonntag fällt, bleiben die Geschäfte in Hamburg offenbar geschlossen. „Ich weiß von keinem Einzelhändler, der an dem Sonntag in der Innenstadt öffnet“, sagte City-Managerin Brigitte Engler dem „Hamburger Abendblatt“. Der rot-grüne Senat hatte zuvor an die Einzelhändler appelliert, ihre Läden nicht zu öffnen. Auch Kirchen und Gewerkschaften hatten sich gegen den Verkauf am 24. Dezember ausgesprochen. *KNA*

**Kritik an der Einrichtung eines Reformations-Fiertags**

**Kiel.** Erneut kommt Widerspruch gegen die Einführung des Reformationstags als gesetzlichen Feiertag in Schleswig-Holstein von Katholiken, Juden und Muslimen. Erzbischof Stefan Heße sagte den „Kieler Nachrichten“, er tue sich schwer mit diesem Tag. „Dieses Datum“ schmerzt, weil es eben auch die Spaltung der Christen markiert.“ Der Vorsitzende der Islamischen Religionsgemeinschaft Schleswig-Holstein, Fatih Mutlu, forderte Gesprächsbereitschaft und ein Entgegenkommen der evangelischen Kirche. Von einem interkulturellen oder interreligiösen Tag könnten sich alle Religionsgemeinschaften angesprochen fühlen. *KNA*

**Kirche in Gülzow wurde wiedereröffnet**

**Gülzow.** Die Dorfkirche von Gülzow im Kreis Herzogtum Lauenburg ist restauriert worden. Den Abschluss der Sanierungsarbeiten an der St.-Petri-Kirche feierte die Gemeinde am vergangenen Sonntag mit einem Gottesdienst. Seit Juli wurde der Kirchenraum farblich neu gestaltet, die Orgel gereinigt und neu gestimmt, teilte der Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg mit. Die Sanierungskosten belaufen sich auf rund 85 000 Euro, von denen die Gemeinde zwei Drittel und der Kirchenkreis ein Drittel finanziert. *epd*

**Liedermacher Wolf Biermann liest in Christianskirche**

**Hamburg.** Der Liedermacher Wolf Biermann liest am Montag, 11. Dezember, in der Christianskirche, Klopstockplatz, aus seiner Autobiografie „Warte nicht auf bessere Zeiten“. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr. An die Lesung schließt sich ein Gespräch mit Moderator Stefan Pekar an. Die Kirchengemeinde Ottensen veranstaltet den Abend in Kooperation mit der Tabitakirchengemeinde und der Buchhandlung Christiansen. Der Eintritt kostet zehn Euro, ermäßigt fünf Euro. *tt*

**Sanierung des Lübecker Petri-Turms ist abgeschlossen**

**Lübeck.** Nach dreijähriger Bauzeit ist die Sanierung des Lübecker St.-Petri-Turms beendet. Pünktlich zur Adventszeit seien alle Gerüste abgebaut worden, teilte der Kirchenkreis mit. Die Kosten werden nach Schätzung von Bauleiterin Liane Kreuzer unter den geplanten drei Millionen Euro liegen. Die offizielle Einweihung wird Anfang kommenden Jahres gefeiert. Mit seiner 50 Meter hohen Aussichtsplattform ist der Turm vor allem bei Touristen sehr beliebt, die Kirche wird als Kulturzentrum genutzt. *epd*

**Norderstedter Gemeinde feiert dritten Advent im Wald**

**Norderstedt.** Eine Waldweihnacht im Ossenmoorpark feiert die Kirchengemeinde Vicelin-Schalom am Sonntag, 10. Dezember. Pastor Ingmar Krüger wird eine Andacht halten und die Vicelin Voices singen. Mit der traditionellen Veranstaltung will die Gemeinde Weihnachtsstimmung „fernab von Einkaufszentren, Lärm und Stress“ verbreiten. *tt*

# Die Kirche bleibt im Dorf

Bischöfin Kirsten Fehrs weihte im Kreis Pinneberg ein neu erbautes Gotteshaus ein

**Raum für 170 Sitzplätze hat die neue Kirche mitten in der Gemeinde Hasloh bei Hamburg. Bischöfin Kirsten Fehrs segnete den Holzbau, über den zehn Jahre diskutiert worden war.**

Von Burkhard Fuchs

**Hasloh.** Mit einem feierlichen Gottesdienst hat die Kirchengemeinde Quickborn-Hasloh im Kreis Pinneberg vor Kurzem ihren neuen Kirchbau eingeweiht. Bischöfin Kirsten Fehrs sprach vor mehr als 200 Besuchern in dem vollbesetzten Raum die offiziellen Worte: „Sei von nun an diese neue Kirche dem Dienst Gottes geweiht.“

Zuvor hatte die Bischöfin zusammen mit den drei Pastoren der 7000 Mitglieder zählenden Gemeinde, Claudia Weisbarth, Rainer Patz und Florian Niemöller, das alte Kirchenzentrum in der 3400-Mitglieder-Gemeinde Hasloh entweiht. 47 Jahre lang seien in dem Altbau Ehen gesegnet, Tote beweint und Gottesdienste abgehalten worden, erinnerte Pastor Niemöller. „Wir schließen einen Teil unserer Geschichte ab und nehmen Abschied von unserer Gottesdienststelle“, sagte Kirchengemeinderatsvorsitzende Claudia Weisbarth.

Anschließend zog der gesamte Gemeinderat mit Bibel, Kerzen und anderen gottesdienstlichen Utensilien mit Bischöfin Fehrs zu der nur etwa 300 Meter entfernten neuen Kirche. Die alte Orgel, der Altar, die Glocken und das bunte Fenster waren dorthin schon vorher umgezogen. Für rund 800 000 Euro ist hier mitten im Dorf ein schlichter Kirchbau mit vielen Holzelementen errichtet worden. Gut zehn Jahre lang hätten Gemeinde und Kirche miteinander gerungen, wie und wo im Dorf sich der geplante Kirchenneubau realisieren lassen



Bischöfin Kirsten Fehrs und Kirchengemeinderatsvorsitzende Claudia Weisbarth (r.) vor der neuen Kirche in Hasloh, die vor Kurzem geweiht wurde. Foto: Burkhard Fuchs

konnte, erläuterte Bürgermeister Bernhard Brummund.

**Die neue Kirche steht mitten im Dorf**

Der Altbau von 1970 im Mittelweg war marode und nicht mehr zeitgemäß, das Pastorat stand schon seit Jahren leer. Sogar ein Umzug an den Ortsrand war im Gespräch. Die Gemeinde wollte ihn unbedingt vermeiden, berichtet Brummund. „Für uns stand aber fest: Die Kirche muss im Dorf bleiben.“ So sei er nun „froh und glücklich, dass es jetzt zu einem guten Abschluss gekommen ist.“ Auch Bischöfin Fehrs ging in ihrer Predigt auf diesen Entscheidungsprozess ein. „So eine Kirche

zu bauen, braucht seine Zeit“, sagte sie. Es sei ja nicht irgendein Haus, das hier mitten im Ort errichtet wurde, sondern eine Kirche, die „eine unglaubliche Bedeutung für viele Menschen hat.“ Es sei gut für die Gemeinde, dass die Kirche „mittendrin im Dorf, mitten unter uns“ errichtet wurde, als hölzerne Kirche, die durch ihre Kargheit den Blick auf das Wesentliche richte. „Ein gotischer Dom hätte auch schlecht hierher nach Hasloh gepasst“, sagte Bischöfin Fehrs, für die es die erste Weihe einer neuen Kirche in ihrer sechsjährigen Amtszeit war.

Der Kirchbau kam durch einen Tausch von Grundstücken zustande. Die neue Kirche ist nun der zentrale Punkt in der „Neuen Mitte“ von Hasloh, umgeben von 49 seniorengerechten Wohnun-

gen in vier Gebäuden sowie Einfamilien- und Doppelhäusern, die sich auf dem ehemals freien Acker nahe Schule, Sportplatz und Bahnhof angesiedelt haben. Die Kirche bietet auf 200 Quadratmetern Sitzplätze für 170 Kirchgänger. Sie werde von vielen Haslohern bereits als „ihre Kirche“ verstanden, so Pastor Niemöller.

Dass die Orgel von 1970 den Einzug in den Neubau geschafft hat, ist etwas Besonderes: In der alten Kirche habe sie sich „eher scheinlich“ angehört, so Niemöller. Darum schauten sich Verantwortlichen nach Alternativen um, ehe sie noch mal einen Experten einschalteten. Und siehe da, jetzt entfaltet die alte Orgel im Neubau ihren vollen Klang. Dafür gab es Lob von Bischöfin Fehrs.

## Ein Käfer stört den Frieden

Schädlinge gefährden historische Sarkophage in Probsteierhagen

Von Kay-Christian Heine

**Probsteierhagen.** Wenn Pastor Thoböll mit einem Schlüsselschlüssel imponanter Größe die schwere, vom Altarraum nördlich in die sogenannte „Fürstengruft“ führende Tür entriegelt und sie beinahe lautlos aufschwingen lässt, wird es schaurig: In kühler, feuchter Luft lagern hier 23 aus Holz, Zink und Stein gearbeitete Sarkophage. Aufgestapelt in zwei einander gegenüber liegenden Reihen, bergen die teils farbig verzierten und künstlerisch gestalteten Särge die sterblichen Überreste einiger Generationen der Adelsfamilie Blome. Ein Käfer gefährdet nun ihren Erhalt.

Seit Hinrich von Blome anno 1646 die Gutserbin Lucia Pogwisch heiratete, waren die Blomes Herren auf dem in Sichtweite zur Kirche gelegenen Gut Hagen. „Mit der Hochzeit ging das Eigentum an dem Gut nach rund 200 Jahren von den Pogwischen auf die Blomes über“, erklärt Horst Perry die Folge der Vermählung. Er ist Vorsitzender des Fördervereins für den Kirchenerhalt und in Probsteierhagen der Dorf- und Kirchenchronist. „Viele Blomes haben klug geheiratet“, fügt er ein wenig schelmisch hinzu. Bei der Einheirat Hinrichs in die Familie Pogwisch mag es also nicht nur um Liebe gegangen sein.



Der Vorsitzende des Vereins zum Kirchenerhalt Horst Perry (l.) und Pastor Christoph Thoböll in der Grabkapelle. Foto: Kay-Christian Heine

Um das Jahr 1710 hat Hinrichs und Lucias Sohn Wulf Blome die Grabkapelle anbauen lassen, weiß Perry aus vielen Recherchestunden in Kirchenbüchern und Archiven. „Weil die kleinere, viel ältere, unter dem Kirchengeschiff gelegene Gruft der Pogwischen voll war“, sagt er, Wulf Blome war seinerzeit Probst des Klosters Preetz. „Ein weltliches Amt“ im klösterlichen Betrieb sei das gewesen, erläutert Thoböll, „etwa wie ein Geschäftsführer.“ Als seine Ehefrau Magdalena 1717 starb, ließ Wulf Blome sie als erste in der

Grabkapelle bestatten. Ihr Sarg steht heute an der Nordwand der Gruft unter einem der Fenster. Zuletzt wurde hier der 1926 auf dem benachbarten Gut Salzau verstorbene Karl Otto Arnold Graf von Blome bestattet.

Für Thoböll und Perry sind die Sarkophage in der Grabkapelle ein „kulturhistorischer Schatz“, den es zu bewahren gelte. Ein dafür zu lösendes Problem sei die hohe Luftfeuchtigkeit in der Grabkapelle, sagt Thoböll. Denn, so die biologische Tatsache: Der Bunte Nagekäfer mag Feuchtig-

keit und mit Pilzen befallenes Holz. Zwar bilde das Holz nur die äußere Hülle um einen inneren Zink- oder Bleisarg, so Thoböll. Das aber mache der Käfer bei feuchtem Raumklima kaputt.

Um die Raumluft in der Grabkapelle zu trocknen, wolle man den außen anstehenden Boden um etwa zehn bis 20 Zentimeter „bis unter die Oberkante des Granitfundaments“ abtragen. Das, so Thoböll, tue zwar dem Holz der Särge gut und verleihe dem Nagekäfer das Klima. Aber besonders der geschichtlich bedeutsame Sarg des 1814 verstorbenen letzten Hagenener Gutsherren Christoph Blome sei schon stark befallen. „Ein von der Kirchengemeinde beauftragter Biologe befürchtet die baldige Zerstörung des Sargs“, sagt Thoböll und deutet mit dem Finger auf mehligte Häufchen darunter – es sind Fraßspuren des Käfers. Der Ausweg sei, alle Holzsärgen thermisch oder mit Gas gegen den Schädling zu behandeln.

Angesichts der teuren Kirchensanierungen könne sich die Gemeinde die Arbeiten an der Grabkapelle allerdings nicht leisten, sagt Thoböll. Deshalb habe er sich an Kirchenkreis, Landeskirche und Denkmalpflege gewandt. „Die Briefe sind geschrieben“, sagt er. Eine Antwort stehe noch aus.

# Tatkräftig und einfühlsam

Bugenhagenmedaille für Wilfried Hartmann und Ursula Hauser

**Anlässlich des Tages des Ehrenamtes erhalten verdiente Ehrenamtliche der Nordkirche alljährlich die Bugenhagenmedaille. Am 2. Sonntag im Advent wird Wilfried Hartmann aus Hamburg und Ursula Hauser aus Lübeck diese höchste Auszeichnung der Nordkirche im Dom zu Lübeck verliehen.**

**Hamburg.** In einem festlichen Gottesdienst am Sonntag, 10. Dezember, wird Kirsten Fehrs, Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck, zwei verdiente Ehrenamtliche mit der Bugenhagenmedaille auszeichnen. Professor Wilfried Hartmann aus Hamburg und Ursula Hauser aus Lübeck erhalten die höchste Auszeichnung der Nordkirche für ihre „hervorragenden“ Verdienste um das kirchliche Leben. „Die Bugenhagenmedaille wird das Engagement von Ursula Hauser und Wilfried Hartmann gerade im Jahr des Reformationsjubiläums sichtbar würdigen“, betonte Bischöfin Kirsten Fehrs.

Der Erziehungswissenschaftler Wilfried Hartmann (76) war von 1996 bis 2003 Vizepräsident der Universität Hamburg. Seit 1997 ist er Mitglied der Generalsynode der Vereinigten Evangelischen Kirche Deutschlands (VELKD) und seit 2009 ihr Präsident. Der Kirchenkreissynode des damaligen Kirchenkreises Alt-Hamburg gehört er seit 1985 an und wurde im Jahr 2000 ihr Vorsitzender. Darüber hinaus ist Wilfried Hartmann seit der Gründung des Kirchenkreises Hamburg-Ost im Jahr 2009 Präsident der Kirchenkreissynode.

„Ich kenne Wilfried Hartmann persönlich seit der gemeinsamen Zusammenarbeit im Kirchenkreis Hamburg-Ost“, so Bischöfin Fehrs. Er leite die Synode klug und geschickt, auch in schwierigen Gesprächs- und



**Wilfried Hartmann** bekommt die Medaille für sein langjähriges Engagement als Synodenpräsident.  
Foto: epd/Norbert Neitz



**Ursula Hauser** wird unter anderem für ihre Verdienste um das Ehrenamt gewürdigt.  
Foto: Nordkirche

Handlungssituationen. Unter seiner Leitung seien viele Strukturveränderungen auf den Weg gebracht worden.

„Er steht für eine Kirche, die ihre Traditionen achtet und zu-

gleich bereit ist, auf gesellschaftliche und politische Veränderungen zu reagieren und sich zu verändern. Wir können stolz sein, dass er auch als VELKD-Synodenpräsident bundesweit überzeu-

gend wirkt und Hamburg vertritt“, betonte Kirsten Fehrs.

Ursula Hauser (68) ist Buchhändlerin und seit vielen Jahrzehnten ehrenamtlich in ihrer Kirchengemeinde St. Stephanus in Lübeck und darüber hinaus im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg sowie auf gesamtkirchlicher Ebene aktiv. Sie pflegt unter anderem die Partnerschaft zu den syrischen Christen in Bethlehem und den äthiopischen Christen in Jerusalem. Außerdem führt sie seit Jahren gemeinsam mit ihrem Mann Artur die Geschäfte der Lübecker Bibelgesellschaft.

## Gottvertrauen und Liebe zur Bibel

Ursula Hauser leitet das Forum Ehrenamt und fördert ehrenamtliche Tätigkeit im gesamten Kirchenkreis. Darüber hinaus ist sie in verschiedenen Gremien im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg tätig, unter anderem im Beirat des Frauenwerkes sowie im Ökumenebeirat.

Bischöfin Kirsten Fehrs betont: „Menschen wie Ursula Hauser bereichern unsere Kirche. Vielfältig engagiert, mitfühlend und dennoch praktisch handelnd – Ursula Hauser ist eine Christin mit einem reflektierten Glauben, der in einem festen Gottvertrauen und Liebe zur Bibel gründet.“

Die Bugenhagenmedaille wird seit 1959 verliehen. Auf der Vorderseite der Medaille ist der norddeutsche Reformator Johannes Bugenhagen – Weggefährte von Martin Luther – abgebildet, auf ihre Rückseite ist eine Widmung geprägt: „Christus liebhaben ist viel besser als allwissend zu sein.“  
EZ/kiz



## MELDUNGEN

### Breklum als erste „ÖkoFaire Gemeinde“ ausgezeichnet

**Breklum.** Landesbischof Gerhard Ulrich zeichnete die Kirchengemeinde Breklum in Nordfriesland als erste „ÖkoFaire Gemeinde“ aus. Sie erfüllt zehn der erforderlichen Kriterien für einen ökofairen Einkauf, teilte die Nordkirche mit. Mit der Auszeichnung verpflichtet sich die Kirchengemeinde, fair, ökologisch und nachhaltig einzukaufen. Das betrifft etwa Lebensmittel, Reinigungsmittel, Büromaterialien und Strom. Anlässlich der Enthüllung der Plakette forderte Landesbischof Ulrich die „Christen in der reichen Welt“ dazu auf, ihr Konsumverhalten zu überdenken. „Durch ökofaire Kaufentscheidungen können wir dazu beitragen, dass die Vision Gerechtigkeit für die Eine Welt und für die Mitgeschöpfe noch stärker Einzug hält in unserer Kirche“, so der Bischof. Mit der Aktion „ÖkoFaire Gemeinde“ sollen Kirchengemeinden ermutigt werden, faire und ökologische Aspekte in ihr Kaufverhalten zu integrieren. Aus einem Kriterienkatalog wählt die Gemeinde zehn Maßnahmen aus, etwa den Umstieg auf Papier mit dem Umweltsiegel „Blauer Engel“. Anschließend unterzeichnet die Gemeinde eine Selbstverpflichtungserklärung und überprüft regelmäßig die Umsetzung ihrer Maßnahmen.  
epd

### Landesbischof besuchte mit Lutheraner-Delegation Jerusalem

**Schwerin/Jerusalem.** Eine deutsche Delegation des Lutherischen Weltbundes (LWB) unter der Leitung von Nordkirchen-Landesbischof Gerhard Ulrich hat Jerusalem besucht. Die Delegierten aus den elf Mitgliedskirchen trafen mit lutherischen und ökumenischen Partnern zusammen und besuchten Einrichtungen, die über das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes gefördert werden. Der LWB repräsentiert mehr als 74 Millionen Gläubige in 145 Mitgliedskirchen aus 98 Ländern. Für Deutsche sei die Präsenz und friedensstiftende Arbeit der lutherischen Kirche an diesem Ort besonders wichtig. Der Besuch sei auch ein Zeichen der Solidarität und Unterstützung, so Ulrich, der Vorsitzender des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes ist. In Jerusalem wurde die Delegation von Bischof Munib Younan in Empfang genommen. Younan ist Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL), mit rund 3000 Mitgliedern die einzige Mitgliedskirche des LWB in der Region. Zwischen der ELKJHL und den deutschen lutherischen Kirchen bestehen enge und langjährige Verbindungen. Thema der Gespräche sei die Situation der Christen im Heiligen Land. Auch ein Treffen mit dem designierten Bischof der ELKJHL, Ibrahim Azar, der sein Amt Anfang 2018 antritt, stand auf dem Programm.  
epd

### Verdienstnadel für 35 Schleswig-Holsteiner

**Husum.** 35 Schleswig-Holsteiner sind mit der Freiherr-vom-Stein-Verdienstnadel geehrt worden. Schleswig-Holsteins Innenminister Hans-Joachim Grote (CDU) überreichte die Ehrungen. Das Land vergibt die Auszeichnung an Bürger, die sich auf besondere Weise in der Kommunalpolitik engagiert haben. Die erfolgreiche Arbeit der Geehrten zeige, dass sich bürgerschaftliches Engagement lohne und jede Stimme zähle, erklärte Grote bei der Verleihung im Rathaus von Husum. Der Innenminister erinnerte daran, dass die Möglichkeit, sich auf kommunaler Ebene einzubringen, erst seit den Preußischen Reformen vor 150 Jahren besteht. Die Ausgezeichneten, darunter viele ehrenamtliche Bürgermeister, Gemeindevertreter und Kreistagsabgeordnete aus ganz Schleswig-Holstein, hätten das in bemerkenswerter und herausragender Weise getan. Gestiftet wurde die Auszeichnung am 26. Oktober 1957 anlässlich des 200. Geburtstag des preußischen Reformers und Staatsmanns Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr vom und zu Stein. Seit 2009 wird sie in Gestalt einer Verdienstnadel verliehen.  
epd

## Impulsgeberin für die Nordkirche

Frauendelegiertenkonferenz neu konstituiert

**Lübeck.** Die Frauendelegiertenkonferenz der Nordkirche (FDK) hat sich neu konstituiert. Die 50 Delegierten aus Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern trafen sich zu ihrer ersten Tagung am Internationalen Gedenktag „Nein zu Gewalt an Frauen!“ in Lübeck.

Die Frauendelegiertenkonferenz verstehe sich als Impulsgeberin, betont Sprecherin Annette von Stritzky. Sie habe bereits in der Vergangenheit nachhaltige Resolutionen verabschiedet, unter anderem zur Frauenquote und zu Sorgearbeit. Zudem berate die Konferenz Frauenthemen in gesellschafts- und kirchenpolitischen Bezügen. Auf der Agenda stehe zum Beispiel das 100-jährige

Frauenwahlrecht in Deutschland, das seit 1918 gilt.

Die Delegierten und Berufenen aus der gesamten Nordkirche tagen zweimal im Jahr. Die Konferenz wird von einem ehrenamtlichen Vorstand geleitet, der ebenfalls neu gewählt wurde. Ihn bilden nun Hilde Credo, Mary Herbst und Elke Wrage.

Hilde Credo ist Angestellte der Stadt Flensburg und seit vielen Jahren ehrenamtlich und frauenpolitisch engagiert in der Nordkirche – sie gehörte bereits dem bisherigen Vorstand der FDK an.

Mary Herbst Sozialpädagogin aus Trembsbüttel, ist Fachberaterin im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg und Absolventin des Fernstudiums Theologie feministisch. Elke Wrage engagiert sich seit Jahrzehnten ehrenamtlich unter anderem in der Frauenarbeit und gehört dem Kirchenkreisrat Hamburg-West/Südholstein und der Landessynode der Nordkirche an.

Die bisherige Vorsitzende, Anne Riekenberg-Heinrich, wird nach 13 Jahren den Vorsitz abgeben. Die neue Vorsitzende wird in den kommenden Wochen im Vorstand bestimmt.  
EZ/kiz



**Neuer Vorstand:** Elke Wrage, Mary Herbst und Hilde Credo (v.l.).  
Foto: Annette von Stritzky

## „Familien gehören zusammen!“

Adventskalender thematisiert Flucht

**Hamburg.** Die Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche, Dietlind Jochims, hat mit ihren Kollegen zum zweiten Mal einen besonderen Adventskalender zusammengestellt. Unter [www.familien-adventskalender.de](http://www.familien-adventskalender.de) findet sich täglich bis zum 24. Dezember hinter jedem Türchen die Geschichte einer geflüchteten Familie. Erzählt wird, wie wichtig und schwierig es für sie war und ist, als Familie zusammenzuleben.

Die Menschen erwarteten im Advent die Geburt von Gottes Sohn. Sie stünden andächtig vor dem Bild der Heiligen Familie, erklärt Jochims. „Die Geschichten im Adventskalender sind eine heilsame Störung eines allzu harmonischen Bildes: Was wäre, wenn an der Krippe Maria fehlte? Gabe es Weihnachten ohne Jesus? Könnte Josef beweisen, dass er dazugehört zur Familie? Und hatten die Eltern an der Krippe eigentlich eine Heiratsurkunde?“, so Jochims.

Yonas und Lemlem, Wahid, Palis und ihre Mutter, Salah, Hakim und seine Söhne – die Menschen aus den Adventskalendergeschichten leben in Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern mit uns,

sind Nachbarn. Sie erzählten vom Leben in den Heimatländern, der Flucht, von Familientrennungen und der Sehnsucht nach Zusammenleben.

Es seien eindrucksvolle Zeugnisse von Hoffnung, quälendem Warten, bürokratischen Verzögerungen, furchtbaren Verlusten, so Jochims. Manche der Geschichten hätten ein Happy End, bei anderen sei keines mehr möglich.

Die Flüchtlingsbeauftragte betont: „Die Familie steht unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung. Das sagt unser Grundgesetz.“ Die Politik der Bundesrepublik schränke diesen Schutz für Geflüchtete und ihre Familien dramatisch ein. Das widerspreche nicht nur dem Sinn des Grundgesetzes, es widerspreche auch der christlich-humanitären Grundüberzeugung. „Wir sollten den Advent als Zeit der Besinnung und Umkehr nutzen und als Kirche deutlich Stellung beziehen: Familien gehören zusammen!“, betont Jochims.

Weitere Infos über Schutz und Rechte geflüchteter Familien gibt es im Internet [www.familien-adventskalender.de](http://www.familien-adventskalender.de).  
EZ/kiz



Neue Ufer: „Migranten“ aus Kupfer des dänischen Künstlers Jens Galschiöt. Foto: Dieter Sell

# Psalm der Woche

Gott Zebaoth, tröste uns wieder; lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir.

Ps 80, 20

- Ankunft  
Siehe die Nacht ist vorbei  
Und der Tag bricht an
- Lass uns  
Auf die Zeichen achten
- Berge von Zweifel versetzen
- Scheiden  
Wichtiges von Unwichtigen
- Weitergehen  
Von der Verzweiflung  
Zur Zuversicht  
Von der Trauer zur Freude  
Von Unruhe zur Gelassenheit
- Die Botschaft vernehmen
- Die Licht ist von Licht  
Und Geist von Geist

Michael Baade, Schriftsteller aus Rostock

## DER GOTTESDIENST

### 2. Sonntag im Advent

Steht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. Lukas 21, 28

Psalm: 80, 3. 19-20  
Altes Testament/ Predigttext: Jesaja 63, 15-16 (17-19a) 19b; 64, 1-3  
Epistel: Jakobus 5, 7-8  
Evangelium: Lukas 21, 25-33  
Lied: Ihr lieben Christen, freut euch nun (EG 6)  
Liturgische Farbe: violett

**Dankopfer Nordkirche:** Sprengel Hamburg und Lübeck: Der Bahnmissionsmissionen Lübeck und Hamburg. Sprengel Mecklenburg und Pommern: Beratungsstellen der Diakonie. Sprengel Schleswig und Holstein: Blaues Kreuz in der Evangelischen Kirche.

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: [www.kollekten.de](http://www.kollekten.de) unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** Weltmission: Befreit zu neuen Wegen (Missionswerke in der Landeskirche).

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: [www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/meta/service/dokumente](http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/meta/service/dokumente) unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** Gemeindegeldkollekte.

**Dankopfer Landeskirche Braunschweig:** Bestimmung erfolgt durch den jeweiligen Propsteivorstand.

## TÄGLICHE BIBELLESE

- Montag, 11. Dezember:** Jesaja 25, 1-8; Sacharja 5, 1-11
- Dienstag, 12. Dezember:** Jesaja 26, 7-12 (13-15); Sacharja 6, 1-8
- Mittwoch, 13. Dezember:** Offenbarung 2, 1-7; Sacharja 6, 9-15
- Donnerstag, 14. Dezember:** 2. Korinther 5, 1-10; Sacharja 7, 1-14
- Freitag, 15. Dezember:** Sacharja 2, 14-17; Sacharja 8, 1-23
- Sonabend, 16. Dezember:** 1. Thessalonicher 4, 13-18 Sacharja 9, 9-12

## SCHLUSSLICHT

### Glaube und Humor

Von Sebastian Paul  
Im Judentum hat sich der Witz einen Premiumplatz erobert: tiefsinnig und geistreich, selbstkritisch und feinsinnig bringt er eine andere Dimension ins Spiel. Es ist Glaube mit einem Augenzwinkern. Levy steht an der Klagemauer und jammert: „Gott! Mein Sohn, den ich immer im Glauben erzo-gen habe, wird plötzlich katholisch!“ Kommt von oben eine Stimme: „Wem erzählst du das?“ Fragt Levy: „Und was soll ich jetzt tun?“ Antwortet Gott: „Mach’s wie ich, schreib’ ein neues Testament!“

### Es ist eine uralte Tradition auf dem Weg zum Weihnachtsfest, beim Abendgebet besondere Kehrverse zu benutzen.

Von Anne Plagens  
In den Tiefen der evangelischen Gesangbücher der Nordkirche, hinter beziehungsweise in Mecklenburg vor den Psalmen, findet sich bei den Tageszeitengebeten ein Lied der Jungfrau Maria, wie es uns im Lukas-Evangelium überliefert wurde.

In der täglichen Vesper, der Andacht zum frühen Abend, steht das Ende des Tages bevor. Und hier begegnen wir Maria. Sie hat gerade erfahren, dass sie auf sonderbare Weise schwanger geworden ist und ein göttliches Kind erwartet. Sie spricht ein Gebet, voll des Lobes. Ein Lobgesang wird es, der es mit den Psalmen aufnehmen kann.

So beten Menschen ihn noch heute in der Vesper. Angesichts all der Undurchschaubarkeiten und Gefahren der nahenden Nacht, sprechen oder singen sie mit Marias Gewissheit davon, dass Gott

# „O komm!“

Sehnsüchtiges Staunen in der Vorweihnachtszeit



Ein Antiphon zum 17. Dezember.

an Seinem Wort und an Seiner Barmherzigkeit festhalten wird. Dass Er Licht machen wird in der Finsternis.

Es ist eine lange Tradition, wohl mehr als 1400 Weihnachten alt, die sieben Tage vor dem Fest auf besondere Weise zu begehen. Bei der Vesper werden dann spezielle Kehrverse – Antiphone – für Marias Lobgesang verwendet. Der menschgewordene Gott wird damit herbeigerufen oder besser noch: herbeigesungen in feinsten gregorianischen Tonfolgen.

Dieser Moment, wenn es in der Kirche still wird und alles darauf wartet, dass der erste Ton entsteht, ist ein besonderer Augenblick: Dass die Leere des großen Raumes ausgefüllt wird. Man hört ihn schon in der eigenen Vorstellung. Und dann fließt tatsächlich ein inniges „O“ in jeden Winkel.

„O“. So fangen sie alle an, diese sieben besonderen, diese O-Antiphone vom 16. bis zum 23. Dezember. Ein großes, staunendes, lobendes „O“ ist das! Zart und

klar, intensiv. Alles liegt schon darin: Wie geheimnisvoll der Glaube ist – dass Gott die Welt schöpft, sich ansprechen lässt und selbst Mensch wird. Wie alt dieses Geheimnis ist. Und wie schön. Wie existenziell die menschliche Sehnsucht ist, wie liebevoll ihr schöpferischer Grund sein muss.

Mit auffällender Sorgfalt sind die Verse verfasst. Je öfter man sie liest, desto mehr bemerkt man das. Verschiedene Titel werden für Christus angeführt: O Weisheit! O Adonaj! O Spross! O Schlüssel! O Morgenstern! O König! O Immanuel! All diese Facetten von Jesus Christus werden im Gebetsgesang zärtlich herbeigesandt: O komm! Eile! Säume nicht! O komm!

Abgesehen von der (Vor-)Freude, die diese O-Antiphonen vermitteln können, entsteht beim Beten, Singen und Hören automatisch ein Zwiegespräch: Die Anfangsbuchstaben der Christustitel auf Latein, liest man sie von der letzten Strophe zur ersten, bilden einen neuen Satz: „ero cras“ – ich werde da sein! Da bleibt nur: zu staunen.

# Dat Wurt för uns Wihnachtstied

Wat vör 2000 Johrn verheiten würd



Frieden im Haus – Frieden in der Welt

Foto: Andrea Enderlein

„Dörch dei barmhartige Leiw von unsen Herrgott ward uns besüken dat upstrahlend Licht ut de Höcht, üm alljenig tau lüchten, dei in Düsternis sitten un in’ Dodesschatten, üm uns Schritt’ tau wiesen updem Frädensweg.“

aus Lukas 1, 78 f.

von denn Engel Gabriel versprochen krägen, dat sei as Söhn denn Messias utdrägen dörf.

So kann nu Zacharias in sien grote Freud ok dat bäden, wat uns as Wurt für dei Wihnachtstied tausegt is. Hei freugt sick nich blots öwer sienen Söhn Johannes; hei is glüksällig öwer denn Messias, Gott’s Söhn, dei nu tau uns Menschen kümmt. Wi, as Christenmischen weiten, wat vör 2000

Johrn verheiten würd, dat gelt bet hütigendags für uns Mischen ok in Dütschland. Dat is dat wohre un beste Geschenk för jedweckerein för uns: Jesus Christ bringt Licht in uns Harten un in uns Läben! Keinein Geschenk ut’n Laden kann dor mithollen. Wi bruken, ob uns dat gaut geiht orrer nich, Licht un Fräden in Hart un Sinn! Un dat gelt man nich blots för uns Dütsche, dat gelt grad ok für all uns Mitmischen, dei von ehr tauhus weglopen mössen, üm bi uns säker uphaben tau bliwen, bet wedder Fräden in ehr Heimat inkieht. Dat Licht von Wihnachten mücht all Mischenkinner dei Leiw von unsen Herrgott dörch unsen Hülpmann Jesus Christ wedder uplichten laten, dormit wi dankbor läben könn!



Pastor I. Fritz Rabe, Neubrandenburg  
Foto: privat